

---

DIE  
B A U K U N S T  
DER  
A L T E N.

---

ZW E Y T E A B T H E I L U N G.

---

*Von den Tempeln der Alten.*

Von allen den verschiedenen Arten der Gebäude der Alten, von denen Ruinen übrig geblieben sind, haben sich keine so gut erhalten, sind keine in einer so grossen Anzahl bis auf unsere Zeiten gekommen, als die den Göttern geheiligten Gebäude, die Tempel. Allein, wenn wir bedenken, welche grosse Anzahl von Göttern die Griechen und Römer verehrten, wenn wir bedenken, wie viel Menschen und Nationen sich einander zu übertreffen bestrebten, um die grösste Freygebigkeit bey der Errichtung der Tempel zu zeigen, die theils zur Ehre der National-Götter aufgeführt wurden, in deren Schutz diese Völker sich und ihre

Städte begaben, theils besondern Gottheiten gewidmet wurden, denen man Dienst und Verehrung angelobte, ich sage, wenn man bedenkt, was für verschiedene Gelegenheiten sich darboten, die Ehrerbietung gegen die Götter an den Tag zu legen, die Liebe zur Pracht und zur Freygebigkeit zu zeigen, so darf man sich nicht über die grofse Anzahl geheiligter Gebäude verwundern, von denen sich noch jetzt Ueberbleibsel finden. Und diese Gebäude sind von so verschiedener Art und oft von einer so grofsen Pracht, dafs sie die Aufmerksamkeit der Reisenden fast allein auf sich ziehen, dahingegen die Ruinen anderer öffentlicher Gebäude gemeiniglich nicht so sehr bemerkt werden, weil sie weder in so grofser Menge vorhanden sind, noch sich in einem so guten Zustande befinden, als die Tempel. Ich werde daher nicht von allen öffentlichen Gebäuden der Alten reden, sondern nur die vorzüglichsten derselben, die Tempel und Theater, anführen, weil es zu weitläufig werden würde, auch die übrigen zu beschreiben. Doch wird ihrer in dem angehängten Wörterbuche gedacht werden, um sie nicht ganz zu übergehen und um den Wisfbegierigen einen Begriff davon zu geben. Weil aber auch die Privatgebäude der Alten viel Interessantes haben, so hoffe ich, dafs es dem Leser nicht unange-

nehm seyn wird, eine kurze Beschreibung von der Einrichtung der Wohnhäuser und der Villen der Alten hier zu finden. Die vielen Bequemlichkeiten, welche die Römer ihren Landhäusern gaben, und die artige Eintheilung derselben, können vielleicht bey Anlegung eines ähnlichen Gebäudes eine Gelegenheit zu neuen Ideen geben.

Es ist gewifs, dafs die Kunst, Tempel zu bauen, nach und nach eben solche Fortschritte machte, wie jede andere Erfindung der Menschen. Die Natur hat der Seele des Menschen ein so lebhaftes Gefühl von einer obern Macht eingepflanzt, dafs jede Nation einige Ceremonien oder eine gewisse Art von Gottesdienst hat, wodurch sie ihre Abhängigkeit von dieser Macht und ihre Ehrfurcht gegen die Gottheit zu erkennen giebt, deren Hoheit besondere geheiligte Plätze zur Verehrung verlangt, die so eingerichtet sind, dafs sie Ehrfurcht und Andacht erwecken und der einer jeden Nation eigenthümlichen Vorstellung von der Unterwerfung und Ehrerbietung gegen die Allmacht entsprechen.

Einige Nationen opferten den Göttern auf erhabenen Orten oder auf den Gipfeln der Berge. Noah, nachdem er mit den Seinigen der grossen Ueberschwemmung glücklich entgangen war, errichtete Gott auf einem hohen

Orte einen Altar. Abraham opferte auf dem Berge Morijah. Bey den heidnischen Völkern wurden die Altäre der obern Götter, die auch die Götter des Himmels genannt werden, auf die Gipfel der Berge gesetzt, die Altäre der Untergottheiten aber in niedere Gegenden. Bey den Griechen wurde dem Jupiter auf dem Gipfel des Ida geopfert, und auf dem Helikon stand ebenfalls ein Altar dieses Gottes. Auch in den folgenden Zeiten, als man Tempel errichtete, wurde diese Gewohnheit, erhabene Orte zum Dienste der Götter zu wählen, beyhalten, und die Tempel wurden entweder auf Bergen oder auf dem höchsten Orte der Stadt erbaut, und in ebenen Gegenden stellte man sie auf einen hohen Unterbau, auf den ringsherum Stufen hinan führten.

Andere Völker verehrten ihre Götter in Hainen. Wälder und dicht mit Bäumen bewachsene Plätze, wo ein heiliges Dunkel die Seele mit Ehrfurcht erfüllte und in Betrachtungen versenkte, hielt man für die schicklichsten Orte zur Erweckung der Andacht. **PLINIUS** versichert uns, das in alten Zeiten die Bäume anstatt der Tempel zur Verehrung der Götter gebraucht wurden. **TACITUS** giebt dieses als eine Gewohnheit der alten Deutschen an. **CURTIUS** sagt dasselbe von den Indianern. Und wer hat nicht von den Druiden und ihren

heiligen Eichen und Wäldern gehört. Bey einem dem Apollo zu Ehren angestellten Feste zog das Volk in einen Hain, um ihm daselbst Opfer zu bringen. Die Römer hatten in ihrer Stadt verschiedenen Gottheiten heilige Haine gewidmet. In den folgenden Zeiten wurden auch viele Tempel mit heiligen Hainen umgeben, oder man setzte wenigstens in den Vorhof eine Anzahl Bäume, die den Namen eines Haines bekamen.

So waren die Plätze beschaffen, die zuerst dem Dienste der Götter eingeräumt wurden. Als man aber, der übeln Witterung wegen, oder vielleicht auch aus freyer Wahl, einen bedeckten Ort dazu erwählte und für nöthig fand, so wurde in den ältesten Zeiten der Kunst nur darauf gesehen, ein Gebäude zu haben, das die nothwendigsten Bedürfnisse erfüllte. Ohne Zweifel weihte jede Nation ihren Gottheiten eine Wohnung von eben der Art ein, die sie zu ihrem eigenen Aufenthalte gewählt hatte, nur das sich dieselbe durch Grösse auszeichnete. Die Höhlenbewohner verehrten das höchste Wesen in einer Höhle, die Völker, die in Hütten wohnten, weihten ihren Göttern eine Hütte, und die nomadischen Völker errichteten für sie ein Zelt. Viele von den heidnischen Tempeln waren im Anfange Grabmäler, die man den Beherrschern der Na-

tionen oder den Stiftern neuer Reiche erbaute, deren Manen man daselbst opferte. Auf diese Art entstanden nach und nach die Tempel, diese den Göttern geheiligten Gebäude, die bey allen Nationen die ersten aller öffentlichen Gebäude wurden. Nur die Perser allein, welche sich die Gottheit nicht unter menschlicher Gestalt dachten, sondern das Feuer als ihren Gott verehrten, hatten keine Tempel, und hielten es für unschicklich, die Götter, deren Wohnung und Tempel die ganze Welt ist, in Mauern einschließen zu wollen.

Was die Zeit betrifft, in der zuerst Tempel errichtet wurden, und die Nation, welche zuerst solche Gebäude anlegte, hiervon hat uns die Geschichte nichts aufbewahrt. Doch ist es gewifs, dafs man keiner Nation allein und eigenthümlich die Erfindung der Tempel zueignen kann; denn jede Nation, sobald sie in ihrer Cultur einige Fortschritte gethan hatte, und nicht mehr auf Bergen und Hainen ihre Götter verehrte, mußte nothwendig auf die Erbauung der Tempel fallen. Zwar gaben die Aegypter sich vorzüglich für die Erfinder der Tempel aus; allein diese Nation maßte sich hier eines Verdienstes an, das ihr nicht gehörte; denn die Phönicier, Syrer und andere Völker, bauten Tempel zu eben der Zeit als die Aegypter, die Völker im südwestlichen Asien aber, die

Chaldäer und Babylonier, errichteten unstreitig solche Gebäude schon früher als die Aegypter. Bey den Griechen soll Deukalion die ersten Tempel gebaut haben. In Italien sollen die Etrusker zuerst Tempel angelegt haben. Bey den Römern wird Janus als der genannt, der die ersten Tempel errichtete, wiewohl dieses auch dem Faunus beygelegt wird, von dessen Namen die Tempel bey den Römern, Fana, sollen genannt worden seyn.

Im Anfange waren die Tempel sehr klein, so dafs oft die Statue des Gottes, dem der Tempel geweiht war, den grössten Theil des innern Raumes einnahm. Ihre Gestalt war länglich viereckig, aber unter den Griechen wurde es auch gebräuchlich, den Tempeln bisweilen eine runde Form zu geben. Vorzüglich wurden die Tempel in Städten errichtet, man erwählte aber auch andere Orte dazu, bald das freye Feld, bald eine Gegend an Flüssen oder Quellen, bald Berge, bald Thäler, weil man für jeden Gott den Ort aussuchte, den er sich, wie man glaubte, zum Lieblingsplatze erwählt hatte, und über dieses auch jeder dieser Orte einem besondern Gotte geweiht war.

Sobald ein Reich vergrößert, und das Volk gebildeter wurde, sobald es durch Eroberungen und Handlung Reichthum erlangte, so war der Geist des Menschen, der stets nach grös-

serer Vollkommenheit strebt, nicht mehr mit einfachen und schlechten Gebäuden zufrieden. Ein Schriftsteller der neuern Zeit hat die richtige Bemerkung gemacht, daß diejenigen, welche alles besitzen, was sie vergnügen kann, in ihren Wünschen immer weiter gehen. Baut jemand zu seinem Nutzen, und diese Absicht ist erfüllt, so wird er anfangen, aus Eitelkeit und zu seinem Vergnügen zu bauen, und seinen Plan, so weit als nur die menschlichen Kräfte reichen, immer weiter zu verfolgen; und vielleicht wird bald wieder ein neuer Wunsch in ihm erwachen. Auf eine ähnliche Art ging es auch mit der Verehrung der Götter und den Opfern. Der erhöhte Wohlstand und Reichtum verursachte, daß die Prachtliebe stieg und auf die heiligen Gebräuche mehr Kosten verwandt wurden. Diese verlangten daher jetzt einen größern Raum, und eine verhältnißmäßige Vermehrung der Pracht, sie erforderten schönere Tempel und Gebäude von weitläufigerem Umfange und reichern Verzierungen, um dadurch die höchste Ehrerbietung und Ehrfurcht gegen die Gottheit zeigen zu können. Man wande alles an, um den Tempeln ein erhabenes und feyerliches Ansehn zu geben, man bemühte sich, den Göttern solche Gebäude zu errichten, die der Würde ihrer Bestimmung angemessen waren. Die Zellen der Tempel

bekamen eine ansehnliche Gröfse, und sie wurden meistentheils mit Säulengängen und bisweilen auch mit Vorhöfen umgeben.

So entstanden aus den einfachsten Gebäuden die Tempel in Antis, die Prostylos, und die andern Arten der Griechischen Tempel, bis der Erfindungsgeist und Scharfsinn, aufgemuntert durch unbegrenzte Freygebigkeit, das Ganze mit der grössten und prächtigsten Tempelart, den Hypäthros, krönte. Angereizt durch Ehrgeiz, unterstützt durch ungeheuern Reichthum, dessen Quellen weit ausgebreitete Besitzungen und fruchtbare Provinzen waren, sahen sich die Römischen Kaiser, und oft auch Privatpersonen in den Stand gesetzt, die kostbarsten Tempel zu erbauen, deren Gröfse und Pracht Erstaunen erregen.

Wir wollen nun die Tempel der Griechen und der Römer und die verschiedenen Arten derselben näher kennen lernen, wozu VITRUV uns Anleitung geben wird. Wir müssen aber vorher auf den Unterschied aufmerksam machen, der, in Absicht der Säulenstellung, zwischen den Tempeln der Griechen und Römer statt fand.

Bey den Griechen galt die Regel, an den Seiten des Tempels eine Säule mehr anzubringen, als die doppelte Zahl der Säulen an der Fronte betrug, so dafs ein Tempel, der an der

Fronte sechs oder acht Säulen hatte, an jeder Seite dreyzehn oder siebzehn Säulen bekam. Die Römer hingegen gaben den Seiten eine doppelte Anzahl von Säulenweiten, oder jeder Seite eine Säule weniger als die verdoppelte Zahl der Säulen an der Fronte ausmachte, so dafs ein Tempel, der an der Fronte sechs oder acht Säulen hatte, an jeder Seite eilf oder funfzehn Säulen erhielt. Bey dieser Zählung der Säulen wird aber allezeit die Säule, welche an der Ecke stand, zwey Mahl mit gezählt, sowohl bey der Berechnung der Säulen der Fronte, als bey der Berechnung der Säulen an den Seiten.

Wir finden aber, dafs bey den Griechen diese Regel nicht immer beobachtet wurde, und es unterscheidet sich hierin der ältere Dorische Styl von dem neuern. In den ältern Zeiten stand an den Seiten der Tempel nicht immer eine ungleiche, sondern gemeiniglich eine gerade Anzahl von Säulen, und erst späterhin wurde es gebräuchlich, die Säulen an den Seiten in ungerader Anzahl anzubringen. Der Tempel zu Segestus in Sicilien, hat sechs Säulen an der Fronte, an jeder Seite aber zwölf. Zu Selinus, in Sicilien, hatten einige Tempel sechs Säulen am Pronaus, und einer von ihnen hatte zwölf, ein anderer sechzehn Säulen an jeder Seite. An eben diesem Orte standen vor dem Pronaus eines Tempels acht Säulen

und sechzehn an jeder Seite. Der größere Tempel zu Pästum hat sechs Säulen an der Fronte und vierzehn an jeder Seite. Nur zwey Tempel zu Agrigent, der Tempel der Juno Lucina und der Tempel der Concordia, haben an den Seiten eine ungleiche Anzahl Säulen, nemlich sechs Säulen an der Fronte und dreyzehn an jeder Seite. Und vielleicht wurde von diesen Tempeln, deren Anlage man wahrscheinlich für die beste und schönste hielt, hernach die Regel zu der Stellung der Säulen entlehnt, die in spätern Zeiten gebräuchlich war.

Die Römische Art der Säulenstellung finden wir nicht nur bey Ueberbleibseln alter Römischer Tempel, sondern auch bey dem VITRUV als Regel angegeben, der einmahl sagt \*), dafs wenn ein Tempel sechs oder acht Säulen an der Fronte hätte, er eilf oder funfzehn an jeder Seite haben sollte, an einem andern Orte aber vorschreibt \*\*), dafs an jeder Seite doppelt so viel Säulenweiten seyn sollten, als an der Fronte befindlich sind, wobey er diejenigen tadelt, welche die Anzahl der Säulen des Pronaus an jeder Seite verdoppeln.

Die Tempel der Alten waren in ihrer Gestalt und ihrem Ansehn, nach sieben Arten von einander unterschieden, daher folgende Benen-

---

\*) VITRUV. III, 1.

\*\*) VITRUV. III, 3.

nungen entstanden: die Tempel in Antis, die Prostylos, Amphiprostylos, Peripteros, Pseudodipteros, Dipteros, Hypäthros \*).

Der Tempel wird in Antis genannt, wenn er in der Fronte, an dem Ende der Mauern, welche die Zelle umgeben, Anten oder Pilaster hat, und in der Mitte zwischen diesen Anten zwey Säulen stehen, welche den Giebel des Daches unterstützen.

Der Prostylos hat alle Theile des Tempels in Antis, auferdem aber noch vor den Anten, die hier etwas weiter zurückstehen, zwey Säulen.

Der Amphiprostylos gleicht ganz dem Prostylos, nur dafs er vor der hintern Fronte, so wie vor der vordern, auch einen Porticus und darüber einen Giebel hat.

Der Peripteros ist an der vordern und hintern Fronte mit sechs Säulen versehen, an den Seiten aber, die Ecksäulen mitgerechnet, mit eilf Säulen. Die Säulen bekamen eine solche Stellung, dafs der Raum zwischen den Mauern der Zelle und des Porticus, der ringsherum geht, eine Säulenweite betrug, damit man bequem um die Zelle herum gehen konnte.

Der Pseudodipteros erhält an jeder

---

\*) VITRUV. III, I.

Fronte acht Säulen, funfzehn aber an den Seiten mit Einschluß der Ecksäulen. Die Mauern der Zelle wurden so gesetzt, daß sie auf die vier mittlern Säulen der Fronten pafsten, so daß auf jeder Seite, zwischen dieser Mauer und dem Porticus ein Raum bleibt, der so groß ist als zwey Säulenweiten und die unterste Stärke einer Säule.

Der Dipteros hat vorn und hinten auch acht Säulen, ringsherum aber eine doppelte Reihe von Säulen.

Der Hypäthros hat an beyden Fronten zehn Säulen, im übrigen gleicht er dem Dipteros. Innerhalb der Zelle befindet sich ein Peristyl, der etwas von der Mauer absteht, um zwischen beyden herum gehen zu können, und der aus zwey übereinander stehenden Reihen von Säulen besteht. Die Mitte der Zelle ist ohne Dach.

Wir müssen die Bemerkung beyfügen, daß die alten Baukünstler, wenn sie gleich, im Ganzen genommen, ihre Tempel nach den Regeln entwarfen, die VITRUV hier angiebt, doch in einzelnen Dingen oft davon abwichen und sie niemals slavisch befolgten. Daher finden sich sehr viel Beyspiele, welche Ausnahmen von diesen Regeln sind, von denen wir einige anführen wollen.

Ein Tempel in Antis soll, nach dem VI-

TRUV, nur zwey Säulen zwischen den Wandpfeilern haben, allein in den Ruinen von Ephesus wurde ein solcher Tempel mit vier Säulen zwischen den Anten gefunden. Dem Dipteros giebt VITRUV acht Säulen vor jeder Fronte, und doch hatte der Tempel des Apollo Didymäus bey Milet, der ein Dipteros war, zehn Säulen. An dem Peripteros bringt VITRUV sechs Säulen vor jeder Fronte an, viel Tempel dieser Art aber hatten acht Säulen, wie der Tempel der Minerva zu Athen. Dieser Tempel ist auch noch in einem andern Stücke eine Ausnahme von der angeführten Regel, er ist nemlich ein Hypäthros, den VITRUV zehn Säulen vor jeder Fronte giebt, und hat doch nur acht Säulen daselbst. Der Tempel des Erechtheus und der Minerva Polias zu Athen ist ein Prostulos von sechs Säulen, obschon VITRUV von dieser Art sagt, daß sie vier Säulen vor der Fronte haben sollte.

Es giebt auch noch andere Arten von Tempeln, die zwar im Ganzen nach den jetzt angegebenen Verhältnissen angelegt sind, in einzelnen Theilen aber, und vorzüglich in Absicht der Stellung der Säulen davon abweichen \*). Diese Veränderungen der gewöhnlichen Bauarten der Tempel, sagt VITRUV,

---

\*) VITRUV. IV, 7.

entstanden durch die verschiedenen Arten von Opfern, indem die Tempel allezeit so eingerichtet seyn müssen, wie es die verschiedenen gottesdienstlichen Gebräuche verlangen. Bey der einen Art steht an den Seiten der Zelle eine einfache Reihe von Säulen, wie bey dem Peripteros, vor den Fronten aber ist die Säulenreihe doppelt. Auf diese Art war der Tempel der Minerva zu Athen und der Tempel der Pallas auf dem Vorgebirge Sunium gebaut, und VITRUV versichert, daß diese Einrichtung an den genannten Tempeln zuerst war gebraucht worden.

Bisweilen wurde von dem Toskanischen Tempel die Stellung der Säulen entlehnt und auf Tempel angewendet, die nach der Korinthischen oder Jonischen Bauart angelegt waren. Man brachte nemlich vor der Zelle eine Halle nach Toskanischer Bauart an, indem man da, wo die Anten hervor traten und vor dieselben, zwey Säulen hinter einander stellte, und den Raum zwischen den hintersten Säulen, die den Anten am nächsten standen, frey liefs, nach der Griechischen Bauart aber die Zelle mit einem Säulengange umgab. Und so wurde die Toskanische Bauart mit der Griechischen vereinigt.

Eine dritte besondere Art der Tempel wurde Pseudoperipteros genannt. Der Tempel erhielt die ganze Einrichtung des Peripte-

ros, allein die Mauern der Zelle wurden hinten und an den Seiten so weit heraus gerückt, daß sie die Säulenweiten ausfüllten, wodurch die Zelle einen größern Raum bekam, die Säulen aber nicht frey standen, sondern von den Mauern eingeschlossen und zu Wandsäulen wurden. Von dieser Bauart ist in Rom der Tempel der Fortuna Virilis, und zu Nismes in Frankreich, der Tempel, den Augustus dem Cajus und Lucius zu Ehren anlegen liefs, und der jetzt Maison quarrée genannt wird.

Bisweilen erhielten die Tempel eine runde Form, und VITRUV giebt zwey verschiedene Arten davon an. Die eine war ohne Zelle und bestand nur aus Säulen, diese hiefs Monopteros; die andere hatte eine Zelle, die von Säulen umgeben war, und wurde Peripteros genannt \*).

Der Monopteros hatte ein Tribunal, oder einen erhöhten Platz und einen Zugang auf Stufen, welcher dem dritten Theile des Durchmessers des Tempels gleich gemacht wurde. Die Säulen stellte man auf ein fortlaufendes Postament, und sie erhielten zu ihrer Höhe die Länge des Durchmessers des Tempels, von den äußern Seiten des Postamentes angerechnet, ihre Stärke aber betrug den zehnten Theil ihrer

---

\*) VITRUV. IV, 7.

Höhe, mit Inbegrif des Capitäls und der Base. Der Unterbalken bekam zu seiner Höhe die Hälfte des Durchmessers der Säulen, der Fries aber und der Kranz wurden nach den gewöhnlichen Verhältnissen und Mafsen angelegt.

Ueberbleibsel eines solchen Monopteros aus dem Alterthume hat man in den Ruinen von Puzzuoli gefunden. Er wird der Tempel des Serapis genannt. Er hatte ringsherum sechzehn Säulen und war auf einem Tribunal angelegt, worauf von vier entgegen gesetzten Seiten vier Treppen führten. Er war mit einem viereckigten Hofe, oder Peribolus umgeben, der von einem Gebäude eingefasst wurde, worin sich Zellen befanden, die unstreitig zur Wohnung der Priester und zur Aufbewahrung der Opfergeräthe dienten. Dieser Tempel trifft in einzelnen Dingen und in den Mafsen seiner Theile mit VITRUV'S Beschreibung des Monopteros nicht zusammen, er gleicht ihr aber doch im Ganzen, und man kann sich daraus einen deutlichen Begriff von dem Tribunal, und den Stufen hinauf, machen, welches PERRAULT und GALIANI in ihren Uebersetzungen des VITRUV nicht richtig vorgestellt haben \*).

---

\* ) Die Ruinen dieses Tempels findet man in PAOLI, Avanzi della Antichità esistenti a Puzzuoli, Cuma e Baja, Tab. XV. XVI. und in DE NON Voyage pittor. de Naples et Sicile, Tom. I. Part. II. pag. 167. f.

Der Peripteros war auf zwey Stufen erhöht, worauf das fortlaufende Postament der Säulen stand. Die Mauer der Zelle wurde von dem Postamente um den fünften Theil der Breite des ganzen Tempels abgerückt, und der Durchmesser der Zelle im Lichten betrug so viel, als die Höhe einer Säule, ohne das Postament, die Säulen aber bekamen die gewöhnlichen Masse und Verhältnisse.

Es sind uns zwey runde Tempel mit Zellen bekannt, die sich aus dem Alterthume erhalten haben, und mit dem Peripteros des VITRUV in vielen Stücken überein kommen, der Tempel der Vesta zu Rom, der mit zwanzig Korinthischen cannelirten Säulen umgeben ist, und der Tempel der Vesta zu Tivoli, den achtzehn cannelirte Säulen umringen, deren Capital dem Römischen gleicht.

Die runden Tempel wurden mit einer Kuppel bedeckt, die so hoch als der halbe Durchmesser des ganzen Gebäudes gemacht wurde, ohne die Blume, die der Kuppel zu einer Verzierung dient. Die Blume erhielt zu ihrer Höhe, die Höhe des Säulencapitals, und oben darauf setzte man gewöhnlich noch eine kleine Pyramide.

Auf eine andere Art wurden die Tempel nach den Zwischenweiten zwischen den Säulen unterschieden, und es gab fünf verschiedene

Zwischenweiten und Säulenstellungen, die VITRUV unter der Benennung der fünf Gattungen der Tempel angiebt \*). Ihre Benennungen sind folgende: Pyknostylos, Dichtsäulig, wo die Säulen enge an einander stehen; Systylos, Nahesäulig, wo die Säulen schon etwas weiter vor einander entfernt sind; Diastylos, Fernsäulig, wo sie noch mehr Raum zwischen sich haben; Araeostylos, Rarsäulig, wo sie sehr weit von einander abstehn; Evstylos, Schönsäulig, wo die Säulenweiten das beste Verhältniß haben.

Bey dem Pyknostylos betrug die Zwischenweite einen und einen halben untern Durchmesser der Säule. Der Systylos fafste in der Säulenweite zwey Durchmesser der Säulen in sich, und die Plinthen der Basen wurden dem Raume gleich gemacht, der sich zwischen zwey Plinthen befand. Diese beyden Gattungen der Tempel hatten das Unbequeme, daß die Frauen nicht neben einander, Arm in Arm, sondern hinter einander, zwischen den Säulen hindurch gehen konnten. Auch konnte man, weil die Säulen so nahe an einander standen, weder die Thüre des Tempels, noch die Statuen, die als eine Verzierung an der Zellen-

---

\*) VITRUV, III, 2.

Mauer standen, gut sehen, und der Gang um die Zelle war so enge, daß man nicht bequem um sie herum gehen konnte.

Bey dem Diastylos war jede Zwischenweite drey Durchmesser der Säule gleich. Diese Einrichtung hat das Uebel, daß die Unterbalken, wegen der Länge, die sie bey dieser breiten Zwischenweite haben müssen, leicht brechen können.

Der Araeostylos hatte sehr breite Zwischenweiten, und daher konnten bey dieser Gattung weder steinerne noch marmorne Unterbalken gebraucht werden, sondern man machte sie von festem Holze. Uebrigens verursachten die großen Zwischenweiten, daß ein solches Gebäude eine schlechte Form und ein gedrucktes und schwerfälliges Ansehn erhielt.

Der Evstylos wurde für die vorzüglichste Gattung und in Absicht seiner Verhältnisse für die beste gehalten, sowohl wegen der Bequemlichkeit, als wegen der Schönheit und gehörigen Festigkeit. Die Zwischenweiten des Evstylos waren zwey und ein Viertheil untere Durchmesser der Säule weit, die mittelste Zwischenweite an den Fronten aber betrug drey Durchmesser der Säule. Auf diese Art erhielt ein Tempel ein schönes Ansehn und dabey auch einen bequemen Zugang, und einen geräumigen Gang um die Zelle.

Diese hier angeführten Zwischenweiten sind von einigen auf alle fünf Arten der Säulenordnungen angewand worden, da doch diese Stelle VITRUV'S nur allein die Jonische Säulenart anzugehen scheint, weil er gleich darauf von den Jonischen Tempeln spricht und daher beydes mit einander in Verbindung bringt. Indessen braucht VITRUV den Diastylos und Pyknoostylos auch bey der Dorischen Bauart \*), und daher wird es mir wahrscheinlich, dafs, wenn auch alle fünf Arten der Säulenweiten bey der Jonischen Bauart angebracht werden konnten, derselben doch vorzüglich der Evstylos und Systylos zugehörte, die bey der Dorischen Bauart, wegen der richtigen Vertheilung der Triglyphen und Metopen nicht gut zu gebrauchen waren. Der Araeostylos wurde nur selten angewand, und er scheint hauptsächlich der Toskanischen Bauart eigen gewesen zu seyn.

In den frühern Zeiten kannten die Griechischen Künstler diese Eintheilung und Bestimmung der Zwischenweiten noch nicht, oder man befolgte sie doch nur selten. Weder die Säulenweiten der Tempel in Großgriechenland, Korinth, Sicilien, noch auch die an den Tempeln zu Athen treffen damit überein, und auch in spätern Zeiten wurden sie nicht allemahl

---

\*) VITRUV. IV, 3.

beobachtet, denn die Säulenweiten des Apollo Didymäus, bey Milet, sind zwischen Pykno-stylos und Systylos.

Wir dürfen auch ein drittes Unterscheidungszeichen der Tempel nicht übergehen, welches durch die vordere Ansicht, oder durch die Anzahl der Säulen vor der Fronte entstand, wonach die Tempel, wenn sie an der Fronte vier, sechs, acht, oder zehn Säulen hatten, tetrastylos, hexastylos, octastylos, dekastylos genannt wurden.

Ein Tempel nach Jonischer Bauart, und zwar ein Evstylos, wurde also angelegt. Wenn die Fronte des Tempels tetrastylos werden sollte, so wurde sie in elf und einen halben Theil getheilt, ohne die Zocken und Vorsprünge der Basen mit zu rechnen. Sollte die Fronte hexastylos werden, so theilte man sie in achtzehn Theile. Wurde der Tempel ein octastylos, so theilte man die Fronte in vier und zwanzig und einen halben Theil. Von diesen Theilen, die Fronte mochte nun vier, oder sechs, oder acht Theile bekommen, wurde einer zu dem Model genommen, der die untere Stärke der Säule ausmachte. Die Breite der Säulenweiten betrug zwey und ein Viertel Model, die mittelste Säulenweite aber an beyden Fronten erhielt drey Model. Die Säulen wurden acht und einen halben Model hoch gemacht. Durch

diese Anordnung bekamen die Säulenweiten und die Höhen der Säulen ihr richtiges Verhältniß.

So war die Einrichtung bey dem Evstylos. Bey dem Araeostylos wurden die Säulen so hoch gemacht, dafs ihre Stärke den achten Theil ihrer Höhe betrug. Bey dem Diastylos wurde die Säule, wie bey dem Evstylos, in acht und einen halben Theil getheilt, und ein solcher Theil zu der Stärke der Säule genommen. Bey dem Systylos theilte man die Höhe der Säule in neun und einen halben Theil, und ein solcher Theil machte die untere Stärke der Säule aus. Die Höhe der Säulen des Pykno- stylos wurde in zehn Theile getheilt, und ein solcher Theil der untern Säulenstärke gegeben. Auf diese Art wurden die Masse und Verhältnisse der Säulen durch die Zwischenweiten bestimmt. VITRUV giebt die Ursache dieser Bestimmung an, dafs so wie der Raum zwischen den Säulen zunimmt, auch nach Verhältniß der Schaft der Säulen verstärkt werden müsse. Denn wollte man bey dem Araeostylos den neunten oder zehnten Theil der Höhe der Säulen zu ihrer Stärke nehmen, so würden sie zu schwach und dünn erscheinen, weil durch die viele Luft in den großen Zwischenweiten die Schäfte schwächer zu seyn scheinen als sie wirklich sind. Im Gegentheile würden bey dem Pykno- stylos die Schäfte, wenn die Säulen-

len den achten Theil ihrer Höhe stark wären, wegen der engen Zwischenweiten, ein plumpes und übles Ansehn erhalten.

Die obere Einziehung der Säulen, oder die Verjüngung, erhielt man auf folgende Art. Bey Säulen von funfzehn Fufs Höhe wurde die untere Stärke des Schaftes in sechs Theile getheilt, von denen man fünf Theile zu der obern Stärke nahm. Säulen von funfzehn bis zwanzig Fufs Höhe, theilte man an dem untern Theile des Schaftes in sechs und einen halben Theil, und fünf und einen halben Theil erhielt der Schaft zu seiner obern Stärke. Säulen von zwanzig bis dreyfsig Fufs Höhe, theilte man an dem untern Theile des Schafts in sieben Theile, und brauchte sechs solche Theile zur obern Einziehung. Säulen von dreyfsig bis vierzig Fufs Höhe wurden an der untern Stärke in sieben und einen halben Theil getheilt, und sechs und ein halber solcher Theil zur obern Stärke bestimmt. Säulen von vierzig bis funfzig Fufs Höhe, wurden unten in acht Theile getheilt und sieben davon zu der Verjüngung genommen. Bey noch höhern Säulen wurde die Verjüngung nach eben solchen Verhältnissen eingerichtet.

Wenn man einen Dorischen Tempel bauen wollte \*), so wurde die Fronte desselben, bey

---

\*) VITRUV. IV, 3.

einem Tetrastylos in sieben und zwanzig Theile, bey einem Hexastylos in zwey und vierzig Theile getheilt, und ein solcher Theil zum Model bestimmt. Zwey Model stark wurde der untere Durchmesser der Säule gemacht \*). Die Säule bekam mit dem Capitäl vierzehn Model, oder sieben ganze untere Durchmesser, zur Höhe. Die Höhe des Knaufes war ein Model und seine Breite zwey und ein Sechstheil Model. Die Höhe des Capitäls wurde in drey Theile getheilt, und einer davon zum Abacus, der andere zum Echinus, der dritte zum Halse genommen. Den Unterbalken mit dem obern Bande und den Tropfen, machte man einen Model hoch, und so stark als den obern Durchmesser der Säule. Ueber den Unterbalken ordnete man die Triglyphen, nebst ihren Metopen so an, dafs sie grad über den Achsen der Säulen standen, und dafs in den Zwischenweiten zwey, in der mittelsten Säulenweite der beyden Fronten aber drey zu stehen kamen. Die Triglyphen wurden einen und einen halben Model hoch, und einen Model breit gemacht. Die Metopen mußten eben so hoch als lang seyn, über den Ecksäulen aber, an den Ecken des Unterbalkens, wurden

---

\*) Bey der Ionischen Bauart nimmt VITRUV den ganzen untern Durchmesser zum Model, bey der Dorischen aber nur den halben.

halbe Metopen angebracht. Ueber den Triglyphen lag ein Riemchen und darüber der Kranzleisten, der mit den Hohlkehlen, die er über und unter sich hatte, einen halben Model hoch war, und einen halben nebst ein Sechstheil Model vorsprang. Die untere Ansicht des Kranzleisten wurde über den Triglyphen mit Tropfen verziert, über den Metopen aber brachte man Felder an, die entweder leer blieben, oder worin Donnerkeile geschnitzt waren. Zuletzt wurde auf diese Kranzleisten der Giebel gesetzt.

So wurde der Diastylos ausgeführt. Wollte man aber einen Pyknostylos, oder Monotriglyphos bauen, so wurde die Fronte des Tempels, wenn er viersäulig werden sollte, in zwey und zwanzig, wenn er sechssäulig werden sollte, in zwey und dreyfsig Theile getheilt. Einer dieser Theile war der Model, nach welchem, so wie bey dem Diastylos, das Ganze seine Einrichtung erhielt. Da bey diesem Tempel die Säulenweiten enge sind, so kommt in jede nur ein Triglyph zu stehen, daher auch die Benennung Monotriglyphos; die mittelste Säulenweite der Fronte aber wurde so groß gemacht, daß drey Triglyphen und vier Metopen darüber stehen konnten. Das Gebälke wurde eben so eingerichtet, wie bey dem Diastylos.

Es sind uns nun noch die Tempel nach

Toskanischer Bauart übrig \*). Die Länge des Platzes, der zur Erbauung eines solchen Tempels bestimmt war, wurde in sechs gleiche Theile getheilt, wovon fünf Theile zu der Breite des Tempels genommen wurden. Dieses längliche Viereck theilte man in zwey Hälften, und nahm die hintere zum Tempelhause, die vordere aber zur Säulenhalle. Alsdenn theilte man die Breite des Tempels in zehn Theile. Drey dieser Theile wurden zur Rechten und zur Linken abgesteckt, um daselbst zwey kleine Zellen anzulegen, die übrigen vier mittelsten Theile aber waren für die gröfsere mittlere Zelle bestimmt.

Vor diesen Zellen legte man die Säulenhalle auf die Art an, dafs sie viersäulig wurde, hinter den beyden Ecksäulen aber, und zwischen diesen und den Anten an der äufsern Mauer des Tempels, auf jeder Seite noch eine Säule zu stehen kam. Nachdem nun die Säulen, welche den dritten Theil der Breite des Tempels zu ihrer Höhe bekamen, aufgestellt waren, so wurde der Unterbalken aufgelegt. Ueber diesen, und ringsherum über die Mauern des Tempels sprangen die Köpfe der Balken den vierten Theil der Säulenhöhe hervor. Auf die Balkenköpfe wurde das Giebfeld auf-

---

\*) VITRUV. IV, 7.

gemauert oder von Holz aufgeführt, und hierüber das Dach errichtet, das an der vordern und hintern Ansicht des Tempels einen Giebel bekam. Dieser Giebel wurde mit Statuen von Thon oder Erz verziert, die man auf seiner Spitze und an den beyden Ecken aufsetzte.

---

---

*Von den Theatern der Alten.*

---

Nach den Tempeln waren die Schauspielhäuser, oder Theater, die vornehmsten Gebäude, und jede beträchtliche Stadt in den Besitzungen der Griechen und Römer prangte mit einem Theater, weil die theatralischen Spiele nicht allein zum Vergnügen des Vols dienten, sondern auch mit zu dem Gottesdienste gehörten und zu Ehren der Götter aufgeführt wurden. So gering auch der Anfang dieser Gebäude war, indem Thespis seine rohen Schauspiele auf einem Wagen, und Susarion, welcher zu eben der Zeit lebte, seine satyrischen Possenspiele auf einem Breter-Gerüste vorgestellt haben soll, so sehr zeichneten sie sich doch in der Folge durch Gröfse und Schönheit aus. Die Griechen und Römer fanden hier eben so viel Gelegenheit, ihrer Prachtliebe Gnüge zu thun, als bey der Erbauung der Tempel, ja sie liessen dieselbe bey den Theatern noch weit mehr glänzen, da diese Gebäude eine weitläufigere Anlage erhielten, als die Tempel, und ihrem Charakter und ihrer Bestimmung nach die grösste Pracht und die höchste Verschwendung zeigen konnten.

Die Griechen waren die Erfinder der Theater; und es ist wahrscheinlich daß die Griechischen Colonien in Etrurien eher schönere und gröfsere Theater hatten, als die Bewohner Griechenlandes, es ist wahrscheinlich, daß jene schon die Theater aus Stein erbauten, da in den Griechischen Städten nur noch hölzerne Theater errichtet wurden. Wenigstens wissen wir gewifs, daß in Etrurien sich verschiedene steinerne Theater befanden, und daß hingegen zu Athen erst zur Zeit des Themistokles, zu eben der Zeit, da Aeschylus seine Tragödien schrieb, das Theater des Bacchus erbaut wurde, welches das erste von Stein gebaute Theater in Griechenland war, da vorher Athen nur ein hölzernes Theater hatte, das aber während der Vorstellung eines dramatischen Werkes des Pratinas einstürzte. Dieses steinerne atheniensische Theater wurde das Muster, wonach andere Städte Griechenlandes ihre Theater anlegten und einrichteten.

Auch die Römer hatten im Anfange hölzerne Theater, die nach Vollendung der Spiele, zu denen sie waren errichtet worden, wieder eingerissen wurden. Sie bestanden nur aus einer Scena, und die Zuschauer mußten stehend den Vorstellungen beywohnen. In den letzten Zeiten der Republik wurden zwar sehr prächtige Theater gebaut, unter de-

nen sich das Theater des Scaurus vorzüglich auszeichnete, welches so groß war, daß es achtzigtausend Zuschauer fassen konnte, und dessen Scena mit Marmor, Glas, mit dreytausend ehernen Statuen und hundert und sechzig Säulen verziert war. Allein demungeachtet wurden diese Theater, nach geendigten Spielen, wieder abgetragen, und das Theater des Scaurus blieb noch keinen Monat stehen. Pompejus war der Erste, der ein steinernes stehendbleibendes Theater, welches Sitze für die Zuschauer hatte, erbauen liefs. Nach dieser Zeit liefs Balbus noch ein Theater anlegen, und Augustus errichtete das Theater des Marcellus.

Der Abhang eines Berges war der Ort, wo man gemeinlich die Theater anlegte, um die Sitze für die Zuschauer stufenweise über einander anbringen zu können. Dieses bezeugen die vielen Griechischen Theater, von denen man noch Ueberbleibsel findet. Auch VITRUV erwähnt dieser Einrichtung und setzt hinzu, daß sie die Erbauung eines Theaters sehr erleichtere. War aber der Ort, wo man ein Theater errichten wollte, eben und ohne Anhöhen, so mußte für die Sitze ein hoher Unterbau gemacht werden. Die Theater waren niemals bedeckt, sondern offen und frey, und daher wurden sie meistentheils gegen Mitternacht zu angelegt, damit die Hitze der

Sonne den Zuschauern keine Beschwerden verursachen möchte.

Die Form eines Theaters war ein halber Zirkel, dessen beyde Enden nach parallelen Linien etwas verlängert und durch eine Querlinie zusammen verbunden wurden. Ein solches Gebäude hatte drey Haupttheile: den Ort für die Zuschauer, der das Theater hiefs, die Orchestra, die Scena. So war die Hauptanlage des Ganzen beschaffen, worin die Theater der Griechen und der Römer völlig mit einander überein kamen. Da sie aber in einzelnen Dingen, und vorzüglich in der Einrichtung der Orchestra und Scena, von einander abweichen, so wollen wir erst von dem Griechischen, dann von dem Römischen Theater reden.

Der Entwurf zu der Anlage eines Theaters wurde bey den Griechen also gemacht \*). Man beschrieb einen Zirkel von der Gröfse, welche der untere Umfang der Sitze für die Zuschauer, der Scena gegen über, haben sollte. In diesem Zirkel wurden drey Vierecke so aufgezeichnet, dafs ihre Ecken den Umfang des Zirkels berührten. Diejenige Linie oder Seite eines dieser Vierecke, welche dem Orte am nächsten war, wo die Scena sollte ange-

---

\*) VITRUV. V, 8.

legt werden, gab in den Punkten, wo sie den Zirkel durchschnitt; die Grenzen und die Breite des Proscenium an. Parallel mit dieser Linie, und eben so lang als sie, wurde an dem äufsern Umkreise des Zirkels, eine andere Linie gezogen, welche die Fronte der Scena bezeichnete. Auf diese Art wurde durch den Raum, innerhalb des Zirkels und der vordern Seite des Proscenium, die Orchestra bestimmt, und durch die Linien, die Breite und Tiefe des Proscenium, oder des Ortes angegeben, wo die Schauspiele vorgestellt wurden, dessen hintere Wand die Scena war. Bisweilen gab man auch die Breite und Tiefe des Proscenium auf eine andere Art an. Man suchte den Mittelpunkt der Orchestra, zwischen der Quadrat-Seite, die der Scena am nächsten lag und dem entgegen liegenden Zirkel-Umfang der Orchestra, und zog, nachdem die Fronte der Scena bestimmt war, durch diesen Mittelpunkt, parallel mit der Scena, eine Linie bis an den Umkreis des Zirkels. Da, wo diese Linie die Zirkellinie durchschnitt, zeichnete man die Mittelpunkte zu zwey Zirkeln vor, welche auf die rechte und linke Seite des Proscenium gezogen wurden, und auf beyden Seiten den grofsen Zirkel, in welchem sich die Quadrat-Eintheilung befand, durchschnitten. Diese beyden Orte wurden durch eine Linie verbunden,

welche die vordere Grenze und Breite des Proscenium bestimmte. Und so wurde, setzte VITRUV hinzu, durch drey Mittelpunkte, die Gröfse des Proscenium und der Orchestra festgesetzt.

Nachdem man nun die Orchestra und das Proscenium angegeben hatte, gieng man zu der weitem Ausführung des Schauspielhauses fort. In dem runden Theile des Gebäudes kam das Theater, oder der Ort für die Sitze der Zuschauer zu stehen. Diese Sitze wurden in zwey oder drey Stockwerken stufenweise über einander angelegt. Die Höhe des Theaters bestimmte allezeit die Anzahl der Stockwerke, so dafs, wenn das Theater hoch war, drey Stockwerke angebracht wurden, bey einem niedrigeren Theater aber zwey und bisweilen auch nur ein Stockwerk statt fand. Die Stockwerke wurden durch Absätze oder Gänge von einander getrennt \*). Ein solches Stockwerk aber durfte nicht höher gemacht werden, als es unten breit war, und die Lage eines jeden Stockwerks mußte so seyn, dafs wenn man von der untersten bis zu der obersten Stufe eine Linie zog, dieselbe allezeit die Ecken der Stufen berührte. Diese Einrichtung war deswegen nöthig, weil sonst die Stimme der Schauspieler und Sänger sich

---

\*) VITRUV. V, 3.

nicht gleich ausbreiten und nicht von allen Zuschauern deutlich gehört werden konnte. Um auf die obern Stufen bequem zu gelangen und wieder herabzugehen, so wurden zwischen den Reihen der Stufen Treppen angelegt. Es erhielt aber jedes Stockwerk seine eigenen Treppen. Die Richtung derselben lief nach dem Mittelpunkte des Grundzirkels, der die Gröfse der Orchestra bestimmt, zu, wodurch die Reihen der Stufen in keilförmige Abschnitte zertheilt wurden, die bey den Griechen, Kerki-des hiefsen \*). Diese Treppen, zwischen den Abschnitten, wurden gegen acht Ecken der Quadrate gerichtet \*\*).

Dem Theater gegen über lag die Scena. Diese hatte zwey Theile, die eigentliche Scena, und das Proscenium, das vor der Scena lag.

Die Scena war eine Mauer, welche die Breite des Proscenium hatte, und demselben zum Hintergrunde diente. Sie hatte gemeinlich folgende Eintheilung. In der Mitte derselben befand sich eine grofse Thür, welche die königliche genannt wurde, und zu beyden Seiten waren kleinere Thüren, die Hospitalia hiefsen, weil hier die Wohnungen der Fremden vorgestellt waren. POLLUX sagt \*\*\*), die

\*) POLLUX. Onom. IV, 19.

\*\*\*) VITRUV. V, 8.

\*\*\*) Onomast. am ang. Orte.

mittlere Thür gehöre zu einem königlichen Palaste, zu einem vornehmen Hause, oder sie sey eine Höhle, oder überhaupt der Aufenthalt der Hauptrolle des Stücks; die rechte Seitenthür zeige den Aufenthalt derjenigen Person an, welche die zweyte Rolle spielte, die linke Seitenthür aber sey für die niedrigste Rolle, oder sie stelle einen verlassenen Tempel vor, oder habe auch gar kein Gebäude. In der Tragödie sey die rechte Thür ein Wirthshaus, die linke aber ein Gefängniß. Der Raum neben der Thür auf jeder Seite war zu den Veränderungen der Scene bestimmt. Es war auf jeder Seite eine dreyeckige Drehmaschine angebracht, die an einer Spille so befestigt war, dafs sie herumgedrehet werden konnte. Jede dieser Maschinen hatte drey verschiedene Vorstellungen, und wenn das Schauspiel eine Veränderung verlangte, so wurden diese Maschinen herum gedreht, um eine andere Vorstellung zu zeigen. Diese Maschinen hiefsen Periaktoi. Diejenige, die sich an der rechten Seite befand, stellte Gegenstände aufserhalb der Stadt vor, nemlich Aussichten von Bergen, Flüssen und ganzen Gegenden, die an der linken Seite aber Theile der Stadt selbst, oder des Hafens. Wenn man nun die Maschine, welche auf der rechten Seite stand, umdrehete, so wurde nur der Ort, durch die Herumdrehung beyder Ma-

schinen aber die ganze Gegend verändert. Bisweilen wurden an die Drehmaschinen auch noch Tücher oder Breter mit Gemälden befestigt, die bey der Aufführung der Schauspiele nöthig waren, um ein Gebirge, ein Meer und dergleichen vorzustellen. Diese Tücher und Breter hießen Katablemata, Ueberzüge. Vielleicht wurden sie von einer Drehmaschine bis zu der andern, vor die Scena hinweg, hinüber gezogen und an jeder Maschine befestigt, so daß die Scena eine andere Gestalt, oder eine andere Vorstellung erhielt.

Neben dem Orte, wo die Drehmaschinen standen, sprangen die beyden Seitenwände der Scena vor. In jeder war eine Thür, davon die eine vom Markte, die andere vom Lande herein führte. POLLUX nennt diese Wände, Paraskenia, die Seiten-Scenen.

Zwischen der Scena und den Treppen zu den Stufen des Theaters, zunächst an der Scena, befand sich auf jeder Seite des Gebäudes ein Eingang, der von aussen in die Orchestra führte. Der eine war, wie POLLUX sagt, für diejenigen Schauspieler bestimmt, die vom Felde, vom Hafen, oder aus der Stadt kamen, die Fußgänger aber die aus der Fremde kamen, bedienten sich des andern Einganges. Diese Schauspieler traten zur Orchestra herein und stiegen durch Hülfe kleiner Treppen auf die Bühne.

Es gab dreyerley Arten von Scenen, die tragische, die comische und die satyrische, deren jede ihre eigenen Verzierungen hatte. Die tragische Scene wurde mit Säulen, Statuen und andern prächtigen Zierathen geschmückt. Die comische Scene stellte Wohngebäude der Privatpersonen vor. Auf der satyrischen Scene wurden Bäume, Höhlen, Berge abgebildet, um eine ländliche Gegend nachzuahmen.

Der zweyte Theil der Scena war das Proscenium. Das Verfahren, wie die Breite und Tiefe dieses Proscenium bestimmt wurde, ist schon im vorhergehenden angegeben worden. Vorn an dem Proscenium befand sich das Pulpitum, oder wie die Griechen es nannten, das Logeion; und dieses war unstreitig der äufsere obere Rand des Proscenium, gegen die Orchestra zu, der vielleicht über den Fußboden des Proscenium etwas erhöht war. Die Höhe des Logeion, von dem Fußboden der Orchestra an gerechnet, durfte nicht weniger als zehn Fuß, nicht mehr als zwölf Fuß betragen. Die Wand, welche unter dem Logeion, gegen das Theater zu, sich befand, nennt POLLUX Hyposcenium, die Unterbühne. Diese Wand wurde mit Säulen und Statuen verziert. Das Proscenium war blos für die Schauspieler bestimmt, und hier wurden die dramatischen

Vorstellungen gegeben. Die übrigen Künstler aber zeigten sich auf der Orchestra.

Dieses ist der ebene Platz zwischen dem Theater und dem Proscenium. Die Orchestra nahm den größten Theil des Grundzirkels ein, und dieser bestimmte ihre Figur auf der Seite, wo die Sitze waren, auf der andern Seite aber erhielt sie, durch das Ende des Proscenium und durch das Hyposcenium, eine gerade Linie. In der Orchestra stand die Thymele, eine kleine Bühne, oder ein Altar, wie POLLUX sagt. Sie war unstreitig an das Hyposcenium angebaut, oder stand wenigstens nicht weit davon ab. Auf der Orchestra hielten sich die Chöre und die Sänger, oder die sogenannten Thymelici, auf, so wie auch hier die Mimen und Tänzer in den Zwischen-Acten ihre Vorstellungen gaben.

Die Scena und die Zimmer, welche hinter derselben zum Aufenthalte der Schauspieler, so wie zur Aufbewahrung der theatralischen Maschinen angelegt waren, hatten ein Dach, der übrige Theil des Schauspielhauses aber, das Theater und die Orchestra waren frey und ohne Bedeckung. Es mußte daher ein Ort vorhanden seyn, wohin die Zuschauer bey übeln Wetter und entstandnen Regen ihre Zuflucht nehmen konnten. Hierzu war ein Säulengang bestimmt, der hinter der Scene erbaut

wurde, der aber auch dem Chore zu einem Aufenthalt diente, um daselbst sich zu üben und Proben zu halten. Einen solchen Säulengang fand man bey vielen großen Theatern. VITRUV giebt eine Beschreibung von der Einrichtung desselben \*). Der Säulengang wurde doppelt gemacht und seine Breite so bestimmt, daß man die äußern Säulen von den innern so weit absetzte, als die Höhe der äußern Säulen betrug, und eben so weit die innern Säulen von der Mauer entfernte, welche das Gebäude umgab. Die äußern Säulen waren gemeinlich Dorisch, die innern aber, die um den fünften Theil höher gemacht wurden als die äußern Säulen, entweder Jonisch oder Korinthisch. Diese Säulen erhielten unstreitig deswegen mehr Höhe als die äußern, weil sie kein vollständiges Gebälke, sondern nur einen Unterbalken werden gehabt haben, und ein Fries und Kranz hier ganz unnöthig würde gewesen seyn. Der Raum, den diese Säulengänge umgaben und einfassten, war offen und ohne Dach und mit Bäumen besetzt, um einen Spaziergang im Freyen zu haben.

Die Römischen Theater waren, im Ganzen genommen, eine Nachahmung der Griechischen, in einzelnen Dingen aber wichen sie

---

\*) VITRUV. V, 9.

davon ab. Anstatt dafs die Anlage der Griechischen Schauspielhäuser nach drey in einem Zirkel beschriebenen Vierecken gemacht wurde, so brauchte man bey den Römischen Theatern vier gleichseitige Dreyecke dazu \*). Diese wurden in den Grundzirkel so angebracht, dafs ihre Ecken den Umkreis des Zirkels berührten. Die Grundlinie des Dreyecks, welche dem Orte am nächsten war, wo die Scena sollte errichtet werden, bestimmte die Fronte der Scena, und mit dieser Linie gleichlaufend wurde durch das Mittel des Zirkels eine andere gezogen, welche das Ende des Proscenium und den Anfang der Orchestra bezeichnete. Der übrige halbe Zirkel machte die Orchestra aus. Hierdurch wurde die Römische Orchestra kleiner als die Griechische; und beyde hatten auch verschiedene Bestimmungen; die Griechische war für die Tänzer, die Chöre und Musik bestimmt, auf der Römischen aber befanden sich die Sitze für die Senatoren und andere vornehme Römer. Hingegen war das Pulpitum des Römischen Theaters länger und das Römische Proscenium grösser und es erhielt mehr Tiefe, als das Griechische, weil auf diesem nur die Schauspieler, auf dem Römischen aber auch die Tänzer und andere Künstler sich zeigten. Damit nun die-

---

\*) VITRUV. V, 6.

jenigen, die in der Orchestra saßen, die Schauspiele bequem sehen konnten, so durfte das Pulpitum des Römischen Theaters nicht so hoch seyn als das Logeion der Griechen, und es erhielt bey den Römern daher nur fünf Fufs Höhe. Bey den Römern war es gebräuchlich, dem Proscenium einen Vorhang zu geben, der aber nicht wie bey uns herauf gezogen, sondern herab gelassen wurde, wenn die theatralischen Vorstellungen ihren Anfang nehmen sollten.

Das Theater, oder die Sitze für die Zuschauer war bey den Römern eben so eingerichtet, wie bey den Griechen, so daß sich die Sitze Stufenweise übereinander erhoben und in verschiedene Stockwerke oder Absätze eingetheilt waren. Es unterschied sich aber von dem Griechischen Theater darin, daß es kleiner war, weil es nur die Hälfte des Grundzirkels einnahm, bey den Griechen aber weit über diese Hälfte hinaus gieng. Die Treppen zwischen den keilförmigen Abschnitten der Stufen des Theaters, die bey den Römern, *Cunei*, hießen, wurden nach sieben Ecken der Triangel gerichtet. Die Stufen, worauf man die Bänke und Stühle der Zuschauer stellte, wurden nicht niedriger als einen Fufs, nicht höher als einen und einen halben Fufs gemacht, und bekamen zur Breite nicht mehr als zwey und einen halben Fufs, nicht weniger als zwey Fufs.

Unter den Stufen eines jeden Absatzes oder Stockwerks wurden, in der Mitte zwischen zwey Treppen, die Eingänge in das Theater angebracht. Die Höhe derselben betrug den sechsten Theil des halben Durchmessers des Theaters \*). Jedes Stockwerk erhielt eigene und geräumliche Zugänge \*\*), die in einer geraden Linie, ohne Wendungen zu machen, und ohne daß die obern mit den untern in Verbindung standen, angelegt waren, damit das Volk nach Endigung des Schauspiels, ohne sich zu drängen, das Theater verlassen, und aus den verschiedenen Theilen desselben bequem und leicht heraus kommen konnte. Diese Einrichtung der Zugänge zu den Sitzen und der Eingänge in das Theater war nur bey den Theatern möglich, welche auf einem ebenen Platze erbaut waren und einen Unterbau hatten. Wenn aber die Theater an dem Abhange eines Berges angelegt waren, in welchen die Stufen für die Sitze der Zuschauer eingehauen wurden, so mußten diese Zugänge unter den Absätzen wegfallen, und es waren die Treppen, auf denen man in die verschiedenen Absätze kam, bisweilen von aufsen an dem Gebäude auf beyden Seiten, neben der Scena, angelegt, bisweilen stieg man aber auch aus der Orchestra hin-

\*) VITRUV. V, 7.

\*\*) VITRUV. V, 2.

auf. Hinter dem obersten Stockwerke der Sitze wurde ein Säulengang angebracht, dessen Dach mit dem Dache der Scena von gleicher Höhe seyn mußte.

Nach sieben Ecken der Triangel wurden, wie wir gehört haben, die Treppen, die zu den Sitzen des Theaters führten, gerichtet, die übrigen fünf Ecken der Triangel bestimmten die Einrichtung der Scena. Der mittelsten Ecke gegenüber wurde die königliche Thür angelegt, gegen die zwey Ecken, welche zur Rechten und zur Linken der mittelsten waren, kamen die Hospitalia, die Thüren für die Wohnungen der Fremden zu stehen, und die beyden äußersten zeigten die Gänge neben den Seitenwänden der Scena an. Die Scena wurde so breit gemacht als der Durchmesser der Orchestra \*), und sie bekam folgende Verzierungen. Die Höhe der untern Zocke von der wagerechten Fläche des Pulpitum an, wurde mit ihrem Kranze, den zwölften Theil des Durchmessers der Orchestra hoch gemacht. Ueber die Zocke kamen Säulen zu stehen, welche mit Capitäl und Base den vierten Theil eben dieses Durchmessers zu ihrer Höhe erhielten, und ihr Gebälke bekam den fünften Theil

---

\*) VITRUV. V, 7.

der Säulenhöhe zu seiner Höhe. Auf diese Säulenstellung wurde ein fortlaufendes Postament aufgesetzt, welches die Hälfte so hoch war, als die untere Zocke. Auf das Postament errichtete man Säulen, die den vierten Theil kleiner waren als die untern Säulen, und deren Gebälke den fünften Theil der Säulenhöhe hoch gemacht wurde. Bisweilen fügte man auch einen dritten Uebersatz der Scena hinzu, und gab alsdenn dem Postamente die Hälfte des mittlern Postaments zu seiner Höhe, und machte die Säulen um ein Viertel niedriger, als die mittlern Säulen, dem Gebälke aber bestimmte man den fünften Theil der Säulenhöhe zur Höhe.

Diese Verzierung der Scena war feststehend und konnte nicht weggenommen werden. Wahrscheinlich brauchte man diese Scena nur in Trauerspielen, weil VITRUV da, wo er von den drey verschiedenen Arten der Scenen redet, bemerkt, daß die tragische Scena mit Säulen und andern prächtigen Zierathen geschmückt wurde. Um nun aber auch Lustspiele und satyrische Stücken vorstellen zu können, so behing man, ohne Zweifel, diese Scena mit Vorhängen, worauf die comische oder satyrische Scena, nemlich die Vorstellung von Wohngebäuden oder ländlichen Ge-

genden gemalt war. Eine solche schön verzierte Scena, wie sie VITRUV angiebt, hatte das Theater zu Taormenium, in Sicilien, und das Theater zu Herculanium, wie man aus den Ruinen dieser Gebäude urtheilen kann.

Das Römische Theater erhielt eben auch einen Porticus hinter der Scena, so wie das Griechische, und ich glaube, daß das sogenannte Soldaten-Quartier, in den Ruinen von Pompeja, ein solcher Porticus war, weil es gleich hinter der Scena des Theaters zu Pompeja liegt.

Die Römer hatten eine Gewohnheit, die Theater mit Tüchern zu überspannen, die an Stricken und Stangen befestigt wurden, um die Zuschauer für die Sonnenhitze zu schützen. Ob dieses den Griechen bekannt war oder nicht, läßt sich nicht bestimmen. Jedoch ist das letzte wahrscheinlicher, da POLLUX nichts von dieser Bedeckung des Theaters durch Tücher erwähnt. Für das erste könnte man zwar die Griechische Benennung der Tücher, Parapetasmata, anführen, wenn man nicht auch annehmen könnte, daß die Römer, die zu dieser Zeit alles, was Griechisch war, leidenschaftlich liebten, ihnen diesen Namen gegeben hätten. Q. Catulus soll der Erste gewesen seyn, der diese Gewohnheit einführte und, bey den gro-

fsen Schauspielen, die er bey Gelegenheit der Einweihung des erneuerten Capitols gab, das Theater mit einem Tuche überspannt haben. Im Anfange bediente man sich hierzu der Segeltücher. Allein der zunehmende Luxus der Römer konnte hiermit nicht zufrieden seyn, und man bedeckte hernach die Theater nicht nur mit kostbarer Spanischer Leinwand, sondern man ging auch noch weiter, indem man die Leinwand mit Purpur färben liefs, oder feine Leinwand von verschiedenen Farben dazu brauchte, um sich an den wallenden Schein dieser Farben zu ergötzen. Nero liefs über ein inwendig vergoldetes Theater einen Teppich spannen, in dessen Mitte er in gestickter Arbeit, von Gestirnen umgeben, als Lenker des Sonnenwagens vorgestellt war.

Die Menge von Zuschauern, die in einem solchen bedeckten Theater versammelt waren, verursachte oft eine so grofse Hitze, dafs man auf Mittel denken mußte, sie zu mäfsigen und Abkühlung zu verschaffen. Es wurde daher in Röhren, die in den Wänden des Theaters angebracht waren, Wasser bis zu dem obern Theile des Gebäudes geleitet, von da es, als ein künstlicher Regen, auf die Tücher herabsprützte, und in dem Theater eine angenehme Kühle verbreitete. Oefters wurden die

zur Verzierung des Theaters angebrachten Statuen und Säulen zugleich mit als Maschinen gebraucht, Feuchtigkeiten zur Abkühlung auszuspritzen. Anstatt des Wassers bediente man sich aber bald einer Mischung von Wasser und Wein, woin der beste Saffran eingeweicht war. Diese Mischung wurde Crocuswein genannt.

---

---

*Von den Wohnhäusern der Alten.*

---

Die Griechen wohnten selbst in den schönsten Zeiten der Kunst, in dem Zeitalter des Perikles, noch in kleinen und unansehnlichen Häusern. In den größten Städten Griechenlandes, die mit den kostbarsten Tempeln und andern öffentlichen Gebäuden prangten, waren die Wohnungen der Bürger, so wie die Wohnungen der Vornehmsten im Volke, schlechte Gebäude, nur die Wohnhäuser der Reichen und Vornehmen auf dem Lande hatten eine bequemere Einrichtung. Die meisten Wohnhäuser zu Athen, bestanden aus zwey Stockwerken, von denen das untere für die Männer bestimmt war, das obere aber die Weiber bewohnten.

Als der Luxus zunahm, und die Griechen ihren Reichthum jetzt mehr für sich und zu ihrer Bequemlichkeit als, wie sie sonst gethan hatten, zum Vortheile des Staats anwanden, so zeigte sich dieser Luxus auch bey der Anlegung ihrer Wohngebäude. Jetzt wurden die Häuser erweitert und vergrößert, man legte die Wohnungen der Männer und Weiber nicht mehr über einander, sondern neben einander an, und man gab ihnen mehrere Zimmer

und eine bequemere Einrichtung. Diese Gebäude nahmen, nach der Beschreibung, die uns VITRUV davon giebt, einen beträchtlichen Raum ein \*), und wenn es gleich nicht wahrscheinlich ist, daß alle griechische Wohnhäuser eine so weitläufige Anlage hatten, so waren doch gewiß die Wohnungen der reichen und vornehmen Griechen auf diese Weise eingerichtet.

Ein solches Gebäude war in zwey Hälften abgetheilt, von denen die eine für die Männer bestimmt war und Andronitis hiefs, die andere aber den Weibern zugehörte und Gynaekonitis genannt wurde. Die Wohnung der Männer lag an der vordern Seite des Gebäudes, die Wohnung der Weiber hingegen war in dem entlegensten Theile desselben angebracht. Durch die Hausthür kam man in das Thoroion, einen langen schmahlen Gang, auf dessen einer Seite die Zellen für die Thürhüter, oder Pförtner, auf der andern aber Pferde- ställe lagen. Der Hausthür gegen über war eine andere Thür, durch die man in den Peristyl der weiblichen Wohnung eintrat. Dieser Peristyl hatte auf drey Seiten Säulengänge, auf der vierten Seite aber, die nach Mittag zu gekehrt war, befand sich kein Säulengang, son-

---

\*) VITRUV. VI, 10.

dern die Mauer des Gebäudes war frey und hatte eine große Oeffnung, die mit Anten, oder Wandpfeilern, verziert war. Diese Oeffnung führte in eine Halle, die zwey Drittheile der Oeffnung tief war und Parastas hiefs. Aus der Halle kam man in verschiedene Gemächer. Das erste, der Oeffnung gegenüber, war ein großer Oecus, oder Saal, wo die Hausfrau den Tag über sich aufhielt und arbeitete, auf beyden Seiten aber lagen der Thalamus, das Schlafzimmer der Frau, und der Amphitalamus, ein Zimmer für ihre Sklavinnen. Hinter den Säulengängen des Peristyls waren Wohnzimmer, das tägliche Speisezimmer und die Zellen für das Hausgesinde angebracht.

Auf diese Art war die Wohnung der Weiber eingerichtet; die Wohnung der Männer aber nahm nicht nur einen größern Raum ein, sondern war auch in allen ihren Theilen schöner verziert. Sie hatte einen eigenen, schön verzierten Eingang, durch den man in ein zierliches Vorhaus kam, worauf der Peristyl folgte. Dieser war größer als der Peristyl in der Weiber-Wohnung und auf allen vier Seiten mit Säulengängen umgeben, der mittlere freye Platz aber war gemeinlich mit Rasen belegt und mit Blumen bepflanzt. Entweder waren die Säulengänge rings herum von einer Höhe, oder es bestand der Porticus, der gegen Mittag zu-

gekehrt war, aus höhern Säulen. Ein solches Peristyl, welches auf einer Seite einen höhern Porticus hatte, wurde Rhodiacum genannt. Die Mauern des Gebäudes hinter den Säulengängen waren mit Stuck überzogen, die Decken der Porticus aber mit Tafelwerk verziert. Hinter diesen Säulengängen lagen ringsherum verschiedene Gemächer. Hinter dem Porticus, der gegen Mitternacht sah, fand man den Cyzicenischen Speisesaal und die Gemälde-Sammlung, gegen Morgen zu die Bibliothek, gegen Abend die Exedrä, oder Gesprächzimmer, gegen Mittag aber war ein großer viereckiger Oecus, oder Saal, angebracht, wo der Hausherr sich mit seinen Freunden und Bekannten zu Gesellschaften und Gastmälern versammelte, wobey, nach den Sitten der Griechen, die Hausfrau niemals gegenwärtig war.

Der Oecus bekam eine solche Gröfse, daß darinn bequem vier Triclinien stehen konnten\*), und auch noch genugsamer Platz für die Sklaven übrig blieb, welche die Speisenden bedienten, so wie auch für die Sänger, Tänzerinnen und Tonkünstler, die während der Mahlzeit durch ihre Spiele und Tänze die Gäste unterhielten. Der Cyzicenische Speisesaal wurde so angelegt,

---

\*) Triclinium ist ein Speisetisch, um den an drey Seiten Bettstellen, oder Sopha's, standen, worauf diejenigen sich legten, die mit einander speisten. Die vierte Seite blieb zur Bedienung frey.

dafs er zwey Triclinien, die einander gegenüberstanden, in sich fassen konnte. \*). An der Seite gegen den Peristyl zu war in der Mitte eine einflügelichte Thür und neben derselben, auf jeder Seite, ein groses Fenster angebracht, das bis auf den Fußboden herunter ging, damit die Speisenden von den Ruhebetten die Aussicht auf den grünen Platz des Peristyls geniessen konnten.

Es ist besonders, dafs VITRUV, bey der Wohnung der Männer, keine Wohn- und Schlaf-Zimmer erwähnt. Vielleicht aber hielt sich der Mann den Tag über in den Exedris oder in der Bibliothek auf, und wenn er Gesellschaft hatte, in dem Oecus, daher kein besonderes Wohnzimmer nöthig war, und das Schlafzimmer und tägliche Speisezimmer wird er mit der Frau gemeinschaftlich gehabt haben. Es scheint überhaupt, nach der Beschreibung VITRUV's zu urtheilen, als ob die Griechen die Wohnung der Männer nur zur Pracht bestimmten, indem die darinn befindlichen Zimmer mehr zum Ueberflufs als zur Nothwendigkeit gehören, dafs sie hingegen die wesentlichen und nothwendigen Theile eines Wohnhauses in die Wohnung der Weiber verlegten.

Aufser diesen Theilen eines jeden griechi-

---

\*) VITRUV. VI, 6.

schen Wohnhauses gehörten noch einige kleine Gebäude dazu, die zu der rechten und linken Seite des Hauptgebäudes lagen und von demselben durch kleine Gäfſchen abgeſondert wurden. Diese Gebäude waren für die Fremden beſtimmt, die mit dem Hausherrn durch Gaſtfreundschaft in Verbindung ſtanden und bey ihm einkehrten. Sie hatten zwar nur einen geringen Umfang, doch waren ſie mit allem verſehen, was man nur zur Bequemlichkeit verlangen konnte, und faſten Wohnzimmer und Speiſezimmer in ſich. Bey einigen Wohngebäuden der Griechen war an der hintern Seite ein Garten angelegt.

Die Römer wohnten noch in den Zeiten, da ſie ſchon eine groſſe Macht und viele Reichthümer erlangt hatten, in Häuſern von einem geringen Umfange, die nur ein Stockwerk hatten und gemeiniglich mit Schindeln gedeckt waren. Erſt nach dem zweyten puniſchen Kriege und nach der Eroberung von Macedonien, nachdem ſie die ſchön angebauten Städte Griechenlandes und Siciliens geſehen hatten, und die Bequemlichkeit der griechiſchen Wohnhäuſer kennen lernten, fingen ſie an, ihren Wohnhäuſern ein beſſeres Anſehn und eine bequemere Einrichtung zu geben. Jetzt wurden die Häuſer der Reichen und Vornehmen groſſ und prächtig angelegt, ſie wurden in den höhern

Gegenden der Stadt und vorn an den Strafsen erbaut, indefs die kleinen und schlechten Häuser der ärmern und geringern Bürger hinter den schönen Wohngebäuden versteckt, so wie auch an der Tiber und am Fusse der Hügel Roms standen. Und wenn auch nicht alle Gröfse der Stadt in prächtigen Gebäuden wohnten, und selbst Pompejus, Cäsar und Augustus hierbey weniger Verschwendung zeigten als andere; so bestrebten sich doch die meisten der reichen Römer in der Anlage und Einrichtung ihrer Wohngebäude einander zu übertreffen, und sie nicht nur durch Gröfse und Weitläufigkeit vor andern auszuzeichnen, sondern auch alle mögliche Pracht und Verschwendung daran glänzen zu lassen.

Die Römer wurden nun zwar durch die Griechen darauf gebracht, mit ihren Wohnhäusern eine vortheilhafte Veränderung vorzunehmen und ihnen mehr Gröfse und eine bequemere Einrichtung zu geben, allein sie konnten die griechischen Gebäude nicht ganz zum Muster nehmen, weil die Sitten beyder Nationen, in Absicht des häuslichen Lebens, sehr verschieden waren. Die Griechen lebten abgesondert von ihren Weibern und gaben ihnen eigene Wohnungen, bey den Römern aber wurden die Weiber nicht so streng bewacht, und es wohnten die Männer und Wei-

ber in einem gemeinschaftlichen Hause beysammen, welches daher eine andere Anlage verlangte, als die Wohnung eines Griechen.

Die Einrichtung eines römischen Wohnhauses lernen wir aus dem VITRUV kennen \*), der die einzelnen Theile desselben genau beschreibt. Vor dem Eingange des Hauses befand sich das Vestibulum, eine Halle, oder ein mit einer Mauer umgebener Platz vor der Hausthür, wo die Clienten und andere, die dem Herrn des Hauses ihre Aufwartung machen wollten, verweilen mußten, ehe sie vor ihn gelassen wurden.

Aus der Halle kam man in das Atrium oder Cavum Aedium, ein Vorhof, der zunächst der Hausthür lag. Dieser Vorhof, welcher den griechischen Häusern ganz fehlte, hatte eine länglich viereckige Gestalt und wurde auf fünf verschiedene Arten gebaut, welche folgende Namen führten: Tuscanicum, Corinthium, Tetrastylon, Displuviatum, Testudinatum. Der Toskanische Hof war der einfachste. Er hatte ringsherum ein Dach, das durch die Balken des Gebäudes entstand, die an den breiten Seiten des Hofes etwas aus der Mauer hervorsprangen. Zwischen diesen Balken waren Stichbalken oder Wechsel eingespannt und einge-

---

\*) VITRUV. VI, 3. 4. 5. 7. 8.

zapft, und von den Winkeln der Mauern des Hofes gingen, oben von dem Wetterdache an, bis herunter auf die Winkel der Balken, die Einkehlen herab. Auf dem Dache waren Lat- ten befestigt, welche das Regenwasser nach den Dachrinnen leiteten. Der Korinthische Hof war auf eben diese Art eingerichtet, über dieses aber wurden die Balken ringsherum von Säulen unterstützt. Tetrastylon war ein Hof, der nur mit vier Säulen verzieret wurde, welche das Dach in den vier Ecken unterstützten. In dem Displuviatum ging das Dach nicht gegen den mittlern offenen Raum des Hofes herab, sondern gegen die Umfassungsmauern desselben, und das Regenwasser wurde durch Röhren abgeleitet, welche an den Mauern herunter geführt waren. Testudinatum wurde das Cavum Aedium genannt, wenn es ganz bedeckt war. Es wurde nur bey kleinen Gebäuden gebraucht, wo man über das Cavum Aedium ein Stockwerk zu Wohnzimmern anlegen wollte. Der Vorhof wurde daher hier in ein Vorhaus verwandelt. Die Höfe, welche offen waren, hatten in der Mitte einen freyen Raum, der Impluvium hiefs.

Zu der rechten und linken Seite des Atrium lagen die Alae, die wahrscheinlich Seitengebäude waren. Ob aber jedes dieser Seitengebäude ein einziges großes Zimmer war, oder mehrere kleine Gemächer enthielt, hierüber

giebt uns VITRUV keine Aufklärung. Jedoch ist das letzte wahrscheinlicher, da VARRO sagt \*), dafs um das Cavum Aedium verschiedene kleine Zimmer, oder, wie er sie nennt, Zellen, angelegt wurden, als eine Vorrathskammer, Schlafzimmer und Speisezimmer.

An der schmahlen Seite des Atrium und nach seiner Breite, dem Eingange in dasselbe gegenüber, lag das Tablinum, welches unstreitig ein Cabinet war, wo der Hausherr diejenigen, die ihn besuchten, vor sich liefs.

Die vierte Seite des Atrium nahmen die Fauces ein, die Hausflur, in die man durch die Hausthür eintrat und von hier in das Atrium ging. Dafs die Fauces diese Lage hatten, erhellet daraus, weil VITRUV vorher von den Theilen redet, welche an drey Seiten des Atrium lagen, und er also auch der vierten Seite gedenken mufste.

Diese Anlage bekam das Atrium oder Cavum Aedium, welches, um das vorhergesagte kurz zusammen zu stellen, aus vier Haupttheilen bestand. Die Fauces lagen an der vordern Seite des Gebäudes bey der Hausthür. Gegen über befand sich das Tablinum. Die Alae nahmen die beyden Seiten ein. Und diese Theile umschlossen das Impluvium.

---

\*) VARRO de ling. lat. Lib. IV. pag. 39.

Eine solche Einrichtung hatten die Römer ihren Wohnhäusern unstreitig in den ältern Zeiten gegeben, ehe die griechischen Wohngebäude ihnen bekannt wurden, nachher aber erweiterten sie dieselben, und entlehnten von den Griechen den Peristyl, welches schon die griechische Benennung zu erkennen giebt.

Dieser Peristyl, ein freyer mit Säulengängen umgebener Platz, wurde hinter dem Atrium angebracht, so dafs man durch das Tablinum hindurch gehen mußte, um dahin zu kommen. Seine lange Seite lag an dem Tablinum an und sie erhielt ein Drittheil mehr als seine Breite. Die Höhe der Säulen war der Breite der Säulengänge gleich, und der Raum zwischen den Säulen betrug nicht weniger als drey, nicht mehr als vier untere Säulenstärken. Um den Peristyl herum und an den vier Seiten desselben, lagen verschiedene Schlafzimmer, Gesellschaftszimmer, Speisezimmer, die Bibliothek, die Gemäldesammlung und die Badezimmer. Sagt VITRUV dieses auch nicht ausdrücklich, so folgt es doch daraus, weil er diese Zimmer, gleich nachdem er die Lage des Peristyls angegeben hat, erwähnt, und weil auch die griechischen Wohnhäuser eine ähnliche Eintheilung hatten.

Den Gemäldegallerien und Gesellschaftszimmern gab man eine ansehnliche Höhe. Die

Speisezimmer wurden zwey Mahl so lang gemacht als sie breit waren. Alle diese Zimmer erhielten keine gleiche Höhe, sondern es war die Höhe eines jeden nach seiner Länge und Breite verhältnißmäfsig eingerichtet. VITRUV giebt die allgemeine Regel, um die rechte Höhe der länglich viereckigen Zimmer zu finden, müsse man das Mafs der Länge und Breite derselben zusammen rechnen, und die Hälfte davon zu der gesuchten Höhe bestimmen; bey ganz viereckigen Zimmern aber müfste ihre Breite anderthalb Mahl zur Höhe genommen werden.

Man würde sich daher eine falsche Vorstellung machen, wenn man glaubte, dafs die Gemächer, welche den Peristyl umgaben, unter einem einzigen gleich fortlaufenden Dache gelegen hätten, so wie es sich gemeinlich bey unsern Hofröthen befindet, es scheint vielmehr, dafs fast jedes Zimmer ein eigenes kleines Gebäude ausmachte, und dafs diese kleinen Gebäude ringsherum um den Peristyl standen, und zwar an einander hingen, aber in ihrer Höhe sehr verschieden waren. Auch die Gemächer, welche das Atrium einschlossen, konnten nicht unter einem einzigen Dache liegen, weil ihnen nicht einerley Höhe gegeben wurde.

Eine eigene Art von Speisesälen waren diejenigen, welche den Beynamen der korin-

thischen und der aegyptischen Säle bekamen. Was ihre Länge und Breite betrifft, so erhielten sie das Verhältniß der gewöhnlichen Speisesäle, wegen der Säulen aber, womit sie verziert waren, mußten sie größer gemacht werden. Der Unterschied dieser beyden Säle bestand in folgenden. Der korinthische Saal hatte nur eine einfache Säulenstellung, deren Säulen entweder auf einem Untersatze oder unmittelbar auf dem Fußboden standen, und mit einem Gebälke bedeckt waren, worüber sich die gewölbte Decke erhob. In dem aegyptischen Saale hingegen standen zwey Reihen Säulen übereinander, und er hatte eine gerade Decke. Die untern Säulen trugen einen Unterbalken, von dem, bis an die Umfassungsmauern, Balken lagen, worauf ringsherum eine Gallerie ging. Auf dem Unterbalken standen die obern Säulen, die mit einem Gebälke bedeckt und um den vierten Theil kleiner waren als die untern. Zwischen diesen obern Säulen wurden in den Umfassungsmauern Fenster angelegt.

Die Römer gaben allen Zimmern eine Lage nach der Himmelsgegend, welche, nach der Bestimmung der Zimmer, ihnen am vortheilhaftesten war. Die Wohn- und Schlafzimmer wurden gemeinlich gegen Morgen zu gekehrt. Diese Lage erhielten auch die Biblio-

theken. Die Bäder kamen gegen Südwest oder Nordwest zu stehn. Die Bildergallerien lagen gegen Mitternacht. Was die Speisezimmer an betrifft, so wurden für jede Jahreszeit besondere solche Zimmer angelegt. Diejenigen, die für den Winter bestimmt waren, richtete man gegen Südwest, die, welche im Sommer gebraucht wurden, gegen Mitternacht, und die, worin man im Frühlinge und Herbste speisete, gegen Morgen.

Auf diese Art wurden gemeiniglich die großen Wohnhäuser der Römer angelegt; sie bekamen aber allezeit nach dem Stande und den Geschäften des Hausherrn eine eigene und von einander verschiedene Einrichtung. Leute von mittlern Stande brauchten weder große Vestibula, noch geräumige Atria und Tablina, und in ihren Häusern nahmen diese Theile nur einen kleinen Raum ein. Die Wohnungen der Wechsler und Pächter der öffentlichen Einkünfte, wurden schon etwas größer und zierlicher eingerichtet und sehr fest gebaut, damit sie vor Einbrüchen sicher waren. Die Häuser der Rechtsgelehrten und derjenigen, die der Beredsamkeit oblagen, erhielten schöne und weitläufige Vestibula und Atria, um die Menge der Personen fassen zu können, die täglich zu ihnen kamen. Die Wohnungen der Großen und Magistratspersonen, hatten prächtige Vesti-

bula, hohe und geräumige Atria und weitläufige Peristyle, die Bibliotheken, Bildersäle und Basiliken derselben wurden so prächtig wie öffentliche Gebäude angelegt, weil oft hier öffentliche Zusammenkünfte und Berathschlungen gehalten, so wie auch Gerichtstage an gestellt wurden, und überdiefs waren diese Häuser mit Gärten und Lustwäldern umgeben.

---

---

*Von den Landhäusern der Römer.*

---

Die Römer liebten das Landleben so leidenschaftlich, daß sie, so oft sie nur konnten, sich von der Stadt entfernten und zu ihren Landhäusern, oder Villen, eilten, theils um die Landwirthschaft selbst zu verwalten, theils um daselbst, befreyt von den lästigen Geschäften der Stadt, in thätiger Muse zu leben, die Natur zu genießsen, und ihre Tage, bey dem Studium der Philosophie und andern gelehrten Beschäftigungen, in Ruhe und Einsamkeit zuzubringen.

Zu den Zeiten, da die Römer noch einfach lebten, waren ihre Landhäuser eben so schlechte Gebäude, als ihre Wohnhäuser in der Stadt, so bald sie aber mit dem Luxus bekannt wurden, so dachten sie auch auf Verschönerung ihrer Villen. Hierdurch wurden bald die neuern Landgüter ganz der Gegensatz der ältern. Und wie man sonst alles zum Nutzen einrichtete, so dachte man hernach nur hauptsächlich auf das Vergnügen. Jetzt würde daher ein wohlhabender Römer sich geschämt haben, ein kleines Landgut zu besitzen und in

einer Villa zu wohnen, in der nicht alles prächtig eingerichtet war, ja, man war so gar nicht mit einem schönen Landsitze zufrieden, und es gehörte zum guten Tone, zwey, drey und mehrere Villen zu haben, von denen eine die andere theils durch eine vortheilhafte Lage, theils durch die innere Einrichtung, theils durch Pracht übertreffen mußte.

Es gab aber dreyerley Arten von Villen, deren jede eine eigene Bestimmung hatte, oder, um richtiger zu reden, jede Villa hatte gewöhnlich drey Theile, die Villa Urbana, Rustica, Fructuaria \*). Die Villa Urbana war die Wohnung des Eigenthümers, und faßte Wohn- und Schlafzimmer, Speisezimmer, verschiedene Säle, Bäder und alles in sich, was zu der bequemen Stadtwohnung eines wohlhabenden Römers gehörte, und überdieses erhielt sie noch Rennbahnen, bedeckte Gänge und eine Menge kostbare Gemächer für jede Jahreszeit. Diese Villa wurde auch Pseudo-urbana und Prætorium genannt. In der Villa Rustica fand man nicht nur alles, was zu der Landwirthschaft gehörte, die Ställe für die Ochsen, Pferde, Schafe, und das andere Vieh, die Kammern, wo das Geräthe zum Ackerbau verwahrt wurde, sondern auch die

---

\*) COLUMELLA de R. R. Lib. I. cap. 6. §. 1.

Küche, die Wohnung des Verwalters und anderer Personen, welche die Feldwirthschaft besorgten. Die Villa Fructuaria war zu der Einsammlung der erbauten Feldfrüchte bestimmt, und Korn, Wein, Oel, und andere Erzeugnisse wurden hier in besondern Behältnissen aufbewahrt.

Aber nicht allein diese Landhäuser waren schön und geschmackvoll angelegt, auch die dazu gehörigen Besitzungen, die sie umgaben, die Gärten, Wiesen, Getreidefelder, Weinberge, Pflanzungen von Oelbäumen, Wälder und Thiergärten, waren so zusammen verbunden, dafs sie ein schönes Ganzes ausmachten. Hin und wieder sah man kleine Gebäude, die zum Vergnügen dienten; Flüsse durchwässerten die Fluren, Fischteiche und grofse Wasserstücke unterbrachen die Landparthien; Hügel und Berge wechselten mit ebenen Gegenden ab, Gebüsche und Wälder mit freyen Plätzen, und überall zeigten sich die schönsten Aussichten. Man legte Teiche für verschiedene Arten von Fischen an; man erbaute Vogelhäuser, einige worin man die Vögel, die zum Speisen gebraucht wurden, erzog, andere, die nur zum Vergnügen bestimmt waren und Singevögel in sich fafsten; man hatte umzäunte Thiergärten, um das Wild zu füttern und fett zu machen, und man ordnete so gar besondere

Gehäge an, in welchen Schnecken und Mäuse gemästet wurden.

Die Villa Urbana stand gemeiniglich auf einem etwas höheren Boden, als die Rustica und Fructuaria. Sie unterschied sich von den Stadtwohnungen der Römer vorzüglich nur in einem Stücke. Bey den Häusern in der Stadt kam man durch die Hausthür gleich in das Atrium, oder den Hof, hinter welchen der Peristyl lag. Die Villen aber erhielten bey dem Eingange einen Peristyl, worauf alsdann erst der Hof folgte \*). Dieser Hof war mit einem Säulengange umgeben. Der Säulengang und der Peristyl dienten zu Spaziergängen, um daselbst bey sehr heissen Tagen, oder bey schlechtem Wetter umher gehen zu können.

Dem Eingange in den Hof gegenüber lag ein großer Speisesaal, der eine solche Lage erhielt, daß man von da die schönsten Ausichten genoß, damit, während der Mahlzeit, auch der Sinn des Gesichts angenehm beschäftigt wurde, und nicht ohne Genuß bleiben durfte. Aufser diesem großen Speisesaale hatte jede Villa noch eins oder einige kleinere Speisezimmer, die sich auf den Seiten des Gebäudes befanden, wo die schönsten Aussichten waren. Auf der einen Seite des Hofes, neben

---

\*) VITRUV. VI, 8.

dem Speisesaale, lagen die Wohn- und Schlafzimmer, so wie auch die Bibliothek, auf der andern Seite aber die Bäder, und die Zellen für diejenigen Släven, welche der Eigenthümer der Villa zu seiner Bedienung brauchte. Eine Bibliothek gehörte zu den Bedürfnissen jedes Besitzers einer Villa, denn die gebildeten Römer fanden das größte Vergnügen daran, sich bey ländlicher Ruhe mit den Wissenschaften zu beschäftigen. Auch Bäder wurden unter die vorzüglichsten und nothwendigsten Theile einer Villa gerechnet, und sie zeichneten sich gemeinlich durch Schönheit und Pracht vor andern Zimmern aus.

Diese Theile mußte jede Villa Urbana bekommen, um alles in sich zu fassen, was zu der Bequemlichkeit eines vornehmen Römers gehörte. Die innere Einrichtung einer Villa aber und die Anordnung dieser Theile, war verschieden und richtete sich nach der Lage des Ortes, oder nach den Einfällen und Bedürfnissen des Eigenthümers. Aufser diesen nothwendigen Behältnissen wurde bisweilen noch eine Gemäldegallerie angebracht. Uebrigens fand man auch bey den meisten Villen lange bedeckte und gewölbte Gänge, oder Galerien, die abgesondert von dem Wohngebäude gemeinlich gegen den Garten zu standen, und zum spazieren gehen dienten.

Die Römer wanden in ihren Landhäusern eben so viel Sorgfalt auf die Lage der Zimmer, als in den Stadtwohnungen, um auch hier jedes Zimmer nach der Himmelsgegend zu stellen, die ihm nach seiner Bestimmung am vortheilhaftesten war. Nicht weniger dachte man auch darauf, besondere Zimmer für den Aufenthalt im Sommer, und andere zum Gebrauch im Winter anzubringen, denn auch im Winter besuchten die Römer oft ihre Landgüter. Die Sommerzimmer legte man so an, daß die Sonne von ihnen entfernt war, die Winterzimmer aber so, daß die Strahlen der Sonne sie erwärmen konnten. Vorzüglich wurde diese Einrichtung bey den Speisezimmern getroffen, bey den Wohnzimmern aber nicht immer, denn nicht jedes Landhaus war so groß, daß es eine doppelte Anzahl solcher Zimmer in sich fassen konnte.

In der Villa Rustica \*) war das Erste, was man bey dem Eintritte in dieselbe antraf, die Wohnung des Verwalters, die gleich neben dem Eingänge in das Haus angelegt wurde, damit er auf das Haus Acht geben konnte. Die Wohnung des Rechnungsführers lag im zweyten Geschosse über der Hausthür, damit er

---

\*) VARRO, de R. R. Lib. I. cap. 13. COLUMELLA, de R. R. Lib. I. cap. 6. §. 3 — 8.

desto bequemer den Verwalter beobachten konnte. Neben der Wohnung des Verwalters befand sich eine Kammer, in welcher die Geräthe zum Ackerbau aufbewahrt wurden, und hierin war noch ein besonders verschlossener Ort, für das eiserne Werkzeug. Nicht weit davon, und zwar gegen Mittag, waren die Zellen für die Slaven angebracht, und unter der Erde befand sich das Gefängniß für die bösen Slaven. Auch wurde ein Krankenzimmer angelegt, worin man die kranken Slaven abwartete und versorgte.

Die Küche kam gegen den Hof zu zu stehen und wurde sehr groß gemacht, damit für diejenigen Personen, die zum Hauswesen gehörten und sich daselbst versammelten, hinlänglicher Platz war. Diese Küche war also nicht allein zur Zubereitung der Speisen bestimmt, sondern sie diente auch dem Gesinde zu einem Aufenthalte, um daselbst, nach vollbrachter Arbeit, zu verweilen und die Mahlzeit zu halten. Sie bekam eine ansehnliche Höhe, um das Gebälke für die Beschädigung des Feuers zu sichern. Diese Höhe war deswegen nöthig, weil die Gebäude der Alten keine Feueressen hatten, und der Rauch durch ein Loch hinauszog, das in dem Dache gelassen war, welches man, wenn kein Feuer in der Küche brannte, mit einer Klappe verschloß.

konnte. Nahe bey der Küche wurde das Bad für das Hausgesinde angebracht, und daneben eine Rauchkammer, oder Darre, worin man das frisch geschlagene und feuchte Holz trocknete.

Die Ställe wurden an einen solchen Ort gelegt, wo sie weder von der Kälte noch von der Hitze zu viel litten. Bey ihrer Erbauung gab man vorzüglich darauf Acht, dafs sie einen trockenen Fußboden hatten, und man legte den Fußboden so an, dafs alle Feuchtigkeit und Nässe sich abzog. Gemeiniglich wurden die Ställe gegen Morgen zu gerichtet. Die Ochsenställe pflegte man neben der Küche, oder ihr gegenüber, anzulegen. Die Pferde- ställe entfernte man von der Küche, um die Pferde durch das Feuer nicht scheu zu machen. Bisweilen wurden die Ställe für das Rindvieh und die Pferde gegen Mittag gesetzt; und sie erhielten an der Mitternachtsseite Fenster, die im Winter verschlossen, im Sommer aber, um frische Luft zu erhalten, geöffnet wurden. Die Hirten bekamen ihre Wohnungen neben den Ställen, und jeder mußte dem Viehe nahe seyn, das er zu besorgen hatte. Der Stall für die Hühner wurde neben der Küche angelegt, damit der Rauch hineinschlagen konnte, der diesem Thiergeschlechte für heilsam gehalten wurde. Konnte dieses aber nicht geschehen,

so gab man dem Hühnerstalle drey Abtheilungen, und brachte in der mittelsten einen Heerd an, worauf Feuer unterhalten wurde, von dem der Rauch in die Nebenabtheilungen zog, in welchen die Hühner waren. Die Taubenhäuser setzte man in besondere hohe Gebäude, oder auch auf dem obersten Boden des Hauses, gegen Mittag.

Alle diese Theile der Villa Rustica wurden so groß gemacht, als es nach dem Umfange des Landguts, nach der Anzahl des Gesindes und der Menge des Viehes nöthig war, und sie lagen unstreitig so, daß sie den Wirthschaftshof einschlossen. Mitten in dem Hofe wurde ein Wasserbehältniß angebracht, das für die Wasservögel und zum Tränken des Viehes bestimmt war.

Die Villa Fructuaria enthielt die Behältnisse zur Aufbewahrung der Früchte \*). Diejenigen Behältnisse, die zur Aufbewahrung der feuchten Sachen, als zum Oel und zum Wein, bestimmt waren, wurden auf der Erde angelegt, die Scheunen, Kornboden und Futterkammern aber, in dem obern Stockwerke. Die Kornboden und Scheunen wurden gegen Mitternacht gestellt, weil der Nordwind, wegen seiner Trockenheit, dem Getreide für nützlich

---

\*) VARRO, de R. R. Lib. I. cap. 13. cap. 57. COLUMELLA, de R. R. Lib. I. cap. 6. §. 9—20.

gehalten wurde. Auch wurden sie von feuchten Orten, Düngerstätten und Ställen entfernt, um immer trocken seyn zu können. Bisweilen erhielten sie eine gewölbte Decke. Der Fußboden des Kornbodens wurde mit kleinen Ziegeln gepflastert oder mit einem Estrich bedeckt.

Auch das Behältniß für den Wein, wurde in gehöriger Entfernung von feuchten und solchen Orten angelegt, die einen unangenehmen Geruch von sich gaben. An dem einen Ende dieses Behältnisses stand, auf einer Erhöhung, die Weinpresse. Die Kammern, die zur Aufbewahrung des jungen Weines bestimmt waren, kamen neben solche Orte zu stehen, wo viel gefeuert wurde, weil man durch den Rauch diesen Weinen das Ansehen und den Geschmack des alten Weines gab. Man hatte auch ein besonderes Behältniß, in welchem der Most eingekocht wurde.

Die Kammer, in welcher man das Oel zubereitete, erhielt eine warme Lage und wurde nach Mittag zu gerichtet, damit das Oel niemals lifern konnte. Die Vorrathskammern für das verschiedene Obst, wurden an einem trockenen Orte angelegt, mit Fenstern, die gegen Mitternacht gingen, und mit Laden verschlossen werden konnten. Um diese Behältnisse recht kühl und frisch zu erhalten, so

wurden sie aus Stein gebaut, mit steinernen Fußboden und gewölbten Decken versehen. Außerhalb dieser Villa wurde der Backofen, eine Mühle und auch die Dreschtenne angelegt.

Auf diese Art wurden die drey verschiedenen Villen eingerichtet. Sie waren ohne Zweifel so angeordnet, daß, wenn es die Lage des Ortes zuließ, die Villa Urbana die Mitte einnahm, und auf jeder Seite eine der beyden andern Villen hatte. Waren auch bisweilen die Villa Rustica und Fructuaria mit einander verbunden, so wurden doch die Scheunen, die Heu- und Getreideboden, wegen der Feuergefahr, allezeit außerhalb der Villa erbaut. Nicht immer waren mit den Villen Landgüter verbunden, und es gehörte oft weiter nichts dazu, als ein Garten. Und in diesem Falle bedurfte es auch keiner Villa Rustica und Fructuaria, sondern es war nur eine Urbana errichtet, die aber einige Behältnisse zu der Aufbewahrung der erbauten Gartenfrüchte haben mußte.

Man würde sich aber eine falsche Vorstellung machen, wenn man glaubte, daß alle Abtheilungen einer jeden dieser drey Villen unter einem Dache gestanden hätten, und daß die einzelnen Theile derselben, so an einander hängend gebaut gewesen wären, wie unsere land-

wirtschaftlichen Gebäude. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, dafs sie nur selten zusammen gebaut waren, meistens aber als einzelne kleine Gebäude neben einander standen, die jedoch bisweilen durch Säulengänge, oder andere bedeckte Gänge mit einander verbunden wurden.

Auch machten die einzelnen Gebäude einer Villa unstreitig nicht immer ein Viereck aus, sondern erhielten eine abwechselnde, aus runden und geraden Theilen zusammengesetzte Form. Wenn dieses die alten Schriftsteller auch nicht ausdrücklich sagen, so erhellt es doch theils aus den Beschreibungen, die sie uns von einigen Landhäusern hinterlassen haben, theils aus den Regeln, die sie zur Bestimmung der Lage der einzelnen Theile und Behältnisse, nach den verschiedenen Himmelsgegenden, gegeben haben, welche nicht hätte können beobachtet werden, wenn alle Behältnisse, so wie bey uns, in ein Viereck wären eingeschlossen worden.

Um nun die Einrichtung und Anlage der römischen Landhäuser nicht nur nach den Regeln, welche die Alten befolgten, und die wir in dem vorhergehenden angeführt haben, sondern auch aus wirklich errichteten Gebäuden kennen zu lernen, so sollen uns die beyden Villen des *PLINIUS*, *Laurentinum* und *Tusci*, die er in seinen Briefen weitläufig beschreibt, hierzu Anleitung geben.

Mein Landhaus, schreibt Plinius an seinen Freund, den er mit dem Angenehmen und der schönen Lage des Laurentinum bekannt macht \*), mein Landhaus ist nach meinen Bedürfnissen eingerichtet, ohne daß es einer kostbaren Unterhaltung bedarf. Zuerst tritt man in einen nicht prächtigen aber reinlichen Vorhof. Hierauf folgt ein Säulengang, welcher die Form des Buchstaben D hat, der einen kleinen aber zierlichen Platz umgiebt, und bey schlimmer Witterung eine gute Zuflucht ist, weil er mit Fenstern, welche Scheiben von Frauenglas haben, über dieses aber auch noch durch vorragende Dächer verwahrt ist. Dem Eingange in diesen Platz gegen über kommt man in einen heitern Hof und von da in einen ganz artigen Speisesaal, der bis auf das Ufer des Meeres vorspringt und, so oft der Südwestwind wehet, von den schon gebrochenen Wellen leicht bespült wird. Er hat auf allen Seiten Fenster, die so groß wie Thüren sind, wodurch man von beyden Seiten und von vorn gleichsam drey Meere übersieht, von hinten aber den Hof, den Säulengang nebst dem freyen Platze, den er einschließt, und von da weiter den Vorhof, und durch diesen Wälder und entfernte Berge

---

\*) PLINIUS, Lib. II. ep. 17.

erblickt. An der linken Seite des Speisesaales befindet sich, ein wenig zurückgezogen, ein großes Wohnzimmer, hernach ein etwas kleineres, welches durch ein Fenster die Morgensonne und durch das andere die letzten Strahlen der Abendsonne erhält. Auch von hieraus hat man die Aussicht auf die See, zwar etwas entfernter, aber desto sicherer. Durch den Vorsprung dieses Zimmers und des Speisesaales entsteht ein Winkel, der die volle Sonne hat, und durch sie erwärmt wird. Dieses ist der Winteraufenthalt und der Uebungsplatz der Meinigen. An diesen Winkel stößt ein Zimmer, dessen äußere Mauer nach einem Zirkelbogen abgerundet und mit Fenstern versehen ist, wodurch es den ganzen Tag über die Sonne hat. In der Wand desselben sind Bücherschränke angebracht. Hiermit hängt ein Schlafzimmer zusammen, in welches man durch einen Gang kommt, der getäfelt ist, und dessen Fußboden hohl ist und auf einem Gewölbe ruhet. Der übrige Theil des Gebäudes auf dieser Seite, ist zum Gebrauch der Slaven und Freygelassenen bestimmt, worin die meisten Zimmer so zierlich und reinlich sind, daß sie zu Gaststuben dienen können.

Auf der andern Seite liegt ein schön verziertes Wohnzimmer, alsdann ein großes Wohnzimmer, das auch ein mäßiges Speise-

zimmer seyn kann, welches ganz der Sonne ausgesetzt ist und die Aussicht auf das Meer hat. Hierauf kommt ein Wohnzimmer mit einem Vorgemache, das wegen seiner Höhe im Sommer kühl ist, aber auch im Winter gut kann gebraucht werden, weil es vor allen Winden gesichert ist. Mit diesem ist noch ein anderes Zimmer, nebst einem Vorgemache, durch eine gemeinschaftliche Mauer verbunden. Dann folgt das Zimmer zu dem kalten Bade, das sehr groß und geräumig ist. An den gegen einander überstehenden Wänden sind Badewannen angebracht, die so groß sind, daß man zur Noth darin schwimmen kann. Daran stößt die Stube zum salben, das Zimmer worin das Badewasser warm gemacht wird, und der Platz zum einheizen. Alsdann folgen zwey Zellen, die mehr zierlich als prächtig sind, und endlich ein prächtiges warmes Bad, woraus die Badenden die Aussicht auf das Meer haben.

Nicht weit davon liegt das Ballhaus, welches nur gegen das Ende des Tages von der Sonne beschienen wird. Dabey steht ein hohes Gebäude, das in dem untern Geschosse zwey Wohnungen und eben so viel in dem obern Stockwerke hat, wo auch ein Speisezimmer angebracht ist. Aus diesem Zimmer hat man eine weite Aussicht auf das Meer und erblickt, längst dem Ufer hin, die schönsten Villen.

Hier steht auch noch ein anderes hohes Gebäude, aus dem man die Sonne aufgehen und untergehen sehen kann. Hernach folgt eine Vorrathskammer und ein Kornboden, worunter ein Speisesaal liegt, in dem man das Brausen des ungestümen Meeres nur schwach und verschwindend hört.

Von hier sieht man auch in den Garten und auf einen Spaziergang, der rings um den Garten herum geht. Dieser Gang ist bald mit Buchsbaum, bald mit Rosmarin eingefasst. An dem innern Umfange des Gartens ist ein kleiner schattiger Weingarten angelegt, der einen so sanften Boden hat, dafs man mit blofsen Füfsen bequem darin gehen kann. Der Garten ist mit Maulbeeren - und Feigenbäumen dicht umgeben, die hier vorzüglich gut und besser als andere Baumarten fortkommen. Dieser Aussicht, die eben so angenehm ist als jene am Meere, geniefst ein Speisezimmer, das entfernt von Meere liegt. An der hintersten Seite wird der Garten von zwey Wohnungen eingeschlossen, aus deren Fenstern man den Vorhof des Landhauses und den Küchengarten sehen kann. Von hier dehnt sich ein langer bedeckter Gang, oder eine Gallerie aus, die man, wegen ihrer Gröfse, für ein öffentliches Gebäude halten könnte, und die auf beyden Seiten Fenster hat, jedoch nach der See hin mehrere als nach dem

Garten zu, so daß sich hier nur eins befindet, wenn dort zwey angebracht sind. Bey heiterem und stillem Wetter stehen diese Fenster alle offen, bey stürmischen Wetter hingegen, werden nur die Fenster auf der Seite geöffnet, wo kein Wind geht.

Vor dieser Gallerie ist ein von Violenduftender freyer Spaziergang oder Xystus, angelegt. Wenn nun die Sonne an die Gallerie scheint, so prallen die Sonnenstrahlen zurück und vermehren dadurch die Wärme. Und so wie die Gallerie die Sonne wiedergiebt und gleichsam fest hält, so schützt sie auch vor dem Nordwind, daher es vor derselben so warm ist, als es hinter ihr immer kühl ist. Auch hält sie den Südwestwind auf, und so brechen sich auf jeder ihrer Seiten andere Winde. Dieses macht die Gallerie für den Winter sehr angenehm, noch angenehmer aber für den Sommer. Denn des Vormittags beschattet sie den Xystus, des Nachmittags aber wirft sie auf den größten Theil des Gartens und des Ganges um denselben ihren Schatten, der, so wie der Tag wächst oder abnimmt, hierhin oder dorthin, bald kürzer, bald länger fällt. In der Gallerie selbst aber fühlt man die Sonne am wenigsten, wenn sie gerade auf das Dach scheint. Auch ziehen bey offenen Fenstern die Westwinde durch die Gallerie, daher sie niemals von einer

faulenden oder stockenden Luft beschwert wird.

An dem Anfange des Xystus und der Gallerie, ist ein Gartenhaus erbaut, welches vorzüglich mein Lieblingsaufenthalt ist, weil ich es selbst angelegt habe. Hierin befindet sich ein Zimmer, das von der Sonne erwärmt und geheitzt wird, welches auf der einen Seite den Xystus, auf der andern das Meer hat, und auf beyden Seiten ganz von der Sonne beschienen wird. Durch die Thür dieses Zimmers sieht man in ein Wohnzimmer, durch die Fenster aber hat man die Aussicht auf die Gallerie. An der Wand, die gegen das Meer zu liegt, befindet sich ein kleines zierliches Cabinet, das mittelst der Fenster und der Vorhänge, je nachdem man diese vorzieht oder zurückzieht, mit dem Wohnzimmer bald vereinigt, bald von ihm getrennt wird. Es enthält ein Ruhebett und zwey Stühle, die so stehen, daß man zu den Füßen das Meer, im Rücken die Landhäuser und zu dem Haupte die Wälder hat. Diese verschiedenen Aussichten kann man durch eben so viele Fenster einzeln erhalten, und auch zusammen vereinigt erblicken. In dem hieran stossenden Schlafzimmer hört man weder die Stimmen der Slaven, noch das Gemurmel der See, noch das Brausen der Stürme, man sieht weder das Leuchten des Blitzes, noch

auch selbst das Tageslicht, wofern man nicht die Fenster öffnet. Diese Stille und ungestörte Ruhe rührt von dem leeren Raume oder dem schmahlen Gange her, der sich zwischen der Wand des Schlafzimmers und der Gartenmauer befindet, worin sich jeder Ton und Schall verliert. Dem Schlafzimmer ist eine ganz kleine Heizkammer angehängt, aus welcher man durch eine schmale Oefnung, nachdem man es für nöthig befindet, die Wärme hereinlassen oder zurückhalten kann. Ein Zimmer mit einem Vorgemache, das nun folgt, liegt so, daß es die Sonne von ihrem Aufgange an bis nach Mittag, jedoch etwas schräg, erhält. Begebe ich mich in dieses Gartenhaus, so glaube ich von meiner Villa entfernt zu seyn. Die größte Ruhe und das größte Vergnügen genieße ich hier zu der Zeit der Saturnalien, in dem die übrigen Gebäude, bey der Freyheit, die in diesen Tagen herrscht, vom Freudenschrey erschallen. Auf diese Art hindere ich die Meinigen nicht in ihren Spielen, und sie stören mich nicht in meinem Studiren.

Diese vollständige Beschreibung des PLINIUS von seinem Laurentinum, giebt uns eine vollkommene und deutliche Idee von der weitläufigen Anlage einer römischen Villa, von der großen Anzahl ihrer Gebäude und ihren vielen und verschiedenen Bequemlichkeiten.

Allein diese Villa war mit keinem Landgute verbunden, und PLINIUS besafs, wie er selbst sagt \*), hier nichts als ein Haus, einen Garten, und das sandige Ufer des Meeres, seine andere Villa aber, Tusci, die im Toskanischen, nicht weit von dem Ursprunge der Tiber, am Fusse des apenninischen Gebirges lag, hatte mehr Ländereyen und überdieses verschiedene und künstlicher angelegte Gärten. Wir wollen die Einrichtung dieser Villa von PLINIUS selbst erfahren.

Nachdem PLINIUS die Schönheit der Gegend, in welcher sich Tusci befand, und die angenehme Lage der Villa angegeben hat, so kommt er zu der Einrichtung des Gebäudes selbst \*\*). Mein Landhaus, sagt er, steht auf einem Hügel und hat die Aussicht auf alles, was im Thale liegt. Es ist gröfstentheils nach Mittag gerichtet, und ladet die Sonne im Sommer nach der sechsten Stunde, im Winter etwas früher, in einen breiten und verhältnismäfsig langen Säulengang ein. Es besteht aus vielen und mannigfaltigen Theilen, und hat einen Vorhof, welcher nach der Art der Alten angelegt ist. Vor dem Säulengange liegt ein Xystus, ein freyer Spaziergang, der in verschie-

---

\*) PLINIUS, Lib. IV. ep. 6.

\*\*\*) PLINIUS, Lib. V. ep. 6.

dene Figuren abgetheilt ist, die mit Buchsbaum eingefasst sind. Daran stößt ein abhängiges Rasenstück, auf welchem Buchsbaum gepflanzt ist, den man nach der Form verschiedener Thiere geschnitten hat, die einander ansehen. Auf der darauf folgenden Ebene wächst weicher, fast möchte ich sagen, flüssiger Akanthus, und sie wird mit einem Gange umgeben, den eine grüne Hecke einschließt, welche nach verschiedenen Figuren geschnitten ist. Hierauf folgt eine Allee, die, in der Gestalt eines Circus, um mannigfaltig geschnittenen Buchsbaum und niedrig gehaltene Bäumchen herumführt. Diese ganze Anlage ist mit einer Mauer umgeben, welche durch stufenweise gezogenen Buchsbaum versteckt wird. Hieran stößt eine Wiese, die durch ihre natürlichen Reize eben so gefällt, als alles vorher beschriebene, was die Kunst hervorgebracht hat. Weiter hin liegen Felder, noch mehr Wiesen und Buschholz.

An dem Anfange des bemerkten Säulenganges tritt ein Speisesaal hervor, dessen Thüren auf den Xystus hinausgehen, und aus dessen Fenstern man eine Wiese und einen großen Theil der Felder übersieht. Hier erblickt man den Xystus und die vorstehenden Theile der Villa, so wie auch die Wipfel der Bäume des nahe gelegenen Hyppodromus. Der Mitte des

Säulenganges gegenüber und ein wenig davon entfernt, ist ein kleines Gebäude angelegt, welches einen kleinen von vier Platanen beschatteten Platz einschließt. Unter diesen Platanen ergießt sich, aus einem marmornen Becken, Wasser, welches die Platanen und den Boden umher sanft bespritzt und erfrischt. In diesem Gebäude befindet sich ein Schlafzimmer, wo weder das Tageslicht eindringen, noch auch irgend ein Geräusch gehört werden kann. Daneben ist das tägliche Speisezimmer für gute Freunde.

An diesen kleinen freyen Platz stößt noch ein anderer Säulengang, aus dem man eben die Aussicht hat, wie aus dem schon erwähnten Porticus. Ein anderes hier befindliches Zimmer, wird von dem zunächst stehenden Platanus begrünt und umschattet. Die Wände dieses Zimmers sind an der Lambris mit Marmor bekleidet, und darüber mit Gemälden verziert, welche der Schönheit des Marmors nichts nachgeben, und Zweige vorstellen, auf denen Vögel sitzen. Nahe bey diesem Zimmer ist ein kleines Bassin. Das Wasser läuft in ein Becken und verursacht, indem es aus den ringsherum angebrachten kleinen Röhren herabrinnt, ein angenehmes Gemurmel. An dem Ende des Säulenganges, dem Speisesaale gegenüber, steht ein sehr großes Zimmer, aus dessen Fenstern man

auf der einen Seite den Xystus, auf der andern eine Wiese und noch vor dieser einen Teich sieht, der gleich unter den Fenstern liegt, und durch seinen Anblick, so wie durch sein Geräusch, Augen und Ohren ergötzt, weil das Wasser in Marmorbecken schäumend herabfällt. Dieses Zimmer ist im Winter sehr warm, weil es ganz von der Sonne beschienen wird. Es hängt aber auch mit ihm ein Zimmer zusammen, welches geheizt wird, aus dem man, bey trübem Wetter, die Hitze hereinlassen kann, um die mangelnde Sonnenwärme zu ersetzen.

Von hier geht man, durch ein geräumiges und heiteres Auskleidezimmer, in das kalte Bad, wo im Dunkeln eine große Badewanne steht. Wer aber geräumiger und lauer baden will, der kann sich des Teiches auf dem freyen Platze daneben bedienen, wobey ein Brunnen ist, aus dem man kaltes Wasser erhalten kann, um sich wieder zu erfrischen, wenn die Wärme unangenehm wird. Mit dem kalten Bade hängt das laulige Bad zusammen, welchem die Sonne sehr gute Dienste leistet. In dem warmen Bade aber ist die Wirkung der Sonne größer, weil es weiter vorsteht. Dieses Zimmer hat drey Vertiefungen zum Baden, von denen zwey von der Sonne beschienen werden, die dritte aber im Schatten liegt, jedoch hinlängliches Licht hat. Ueber dem Auskleidezimmer ist ein Ball-

haus angebracht, welches für verschiedene Arten von Spielen eingerichtet und daher in verschiedene Kreise abgetheilt ist.

Nicht weit von dem Bade kommt man an eine Treppe, die in einen bedeckten Gang, oder eine Gallerie, vorher aber zu drey Zimmern führet, von denen das eine gegen den Platz mit den vier Platanen, das andere gegen die Wiese, das dritte gegen die Weinberge zu-gekehrt ist, so dafs sich alle drey Zimmer nach verschiedenen Himmelsgegenden wenden, wie sie verschiedene Aussichten haben. An dem obern Ende der Gallerie und zwar noch in derselben, liegt ein Zimmer, daraus man den Hippodromus, Weinberge und ferne Gebirge erblickt. Mit diesem ist ein anderes Zimmer vereinigt, welches der Sonne, vorzüglich im Winter ganz ausgesetzt ist, und hierauf folgt eine Wohnung, wodurch die Villa mit dem Hippodromus zusammen hängt. Dieses ist die Ansicht und Aussicht der Fronte des Landhauses.

Auf der Seite desselben ist ein bedeckter Sommerspaziergang, oder eine Gallerie, auf eine Anhöhe gebaut, aus der man die Weinberge nicht zu sehen, sondern vielmehr zu berühren glaubt. Mitten in diesem Gange ist ein Speisesaal angelegt, der von den apenninischen Thälern her eine gesunde Luft erhält. Von

hier hat man aus großen Fenstern die Aussicht in die Weinberge, und diese erblickt man auch aus der Thür des Saales durch die Gallerie hindurch. Auf der Seite des Speisesaales, die keine Fenster hat, ist eine geheime Treppe angebracht, die zur Aufwartung bey den Gastmälern nöthig ist. An dem Ende des Spazierganges befindet sich ein Zimmer, aus dem man eine eben so angenehme Aussicht in den Gang als auf die Weinberge hat. Hierunter liegt eine unterirdische Gallerie, die im Sommer so frisch ist, daß sie keiner kühlen Luft bedarf, die sie auch nirgends einläßt. Hinter diesen beyden Gallerien, fängt da, wo der Speisesaal sich endigt, ein Säulengang an, der vor Mittag im Winter und im Sommer nach Mittag sehr angenehm ist. Durch den Säulengang kommt man in zwey kleine Gebäude, davon das eine vier, das andere drey Zimmer hat, und die, so wie die Sonne sich herum wendet, entweder von ihr beschienen werden, oder Schatten haben. So schön und gut angeordnet nun diese Gebäude auch sind, so ist doch der Hippodromus noch weit angenehmer, der in der Mitte frey, an den Seiten aber mit Platanen eingefast ist, um deren Stämme sich Epheu windet, daher sie in ihren Wipfeln mit eigenem Grün, an dem Stamme aber mit fremden Grün prangen. Dieser Epheu schlängelt sich nicht

nur um den Stamm und um die Aeste, er verbindet auch die Platanen mit einander, indem er von einem Baume zu dem andern hinüberläuft. Zwischen diesen Bäumen ist Buchsbaum gepflanzt, und auferhalb denselben eine Hecke von Lorbeern, deren Schatten sich mit dem Schatten der Platanen vermischt. Die geraden Gänge auf den Seiten des Hippodromus laufen an dem obern Ende nach der Form eines Zirkels zusammen, und geben dadurch eine andere Ansicht. Cypressen fassen hier diesen Gang ein und verdunkeln ihn mit ihren schwarzen und dichten Schatten. Die innern Gänge, die nach dem Zirkelbogen herumlaufen — denn es sind verschiedene Gänge neben einander angelegt — genießen den hellsten Tag. Daher wachsen hier auch Rosen und die liebliche Sonnenwärme mäfsigt die Kühle der Schatten.

Nach diesen mannigfaltigen und gekrümmten Gängen, kommt man wieder in verschiedene gerade Gänge, die durch Buchsbaum von einander abgesondert werden. Bald sieht man hier ein kleines Rasenstück, bald Buchsbaum, der in tausend verschiedenen Gestalten gepflanzt ist, worunter sich auch Buchstaben befinden, die theils den Namen des Herrn, theils den Namen des Künstlers vorstellen. Wechselsweise stehen kleine Pyramiden und Apfelbäume dazwischen. In diesem zierlichen Gar-

tenstücke liegt ganz unerwartet, ein nachgeahmtes Feldstück, dessen Mitte kleine Platanen zieren. Nach diesem kommt man auf einen Platz, der mit Akanthus bepflanzt ist, dessen Blätter sich geschmeidig hin und her winden, und alsdann folgen mehrere Figuren und mehrere Namen. Ganz oben ist ein Ruhesitz angebracht, der aus weissen Marmor gearbeitet ist und von Weinreben überwölbt wird. Diese Reben ruhen auf vier kleinen Säulen aus carystischem Marmor. Unten aus dem Ruhesitze rinnt aus kleinen Röhren Wasser heraus, gleichsam durch den Druck der sitzenden hervorgepreßt, und fällt in ein schönes Marmorbecken, woraus es sich so unvermerkt verliert, daß das Becken zwar immer angefüllt ist, niemals aber überläuft. Hier wird bisweilen gespeist und man setzt die großen Schüsseln auf den Rand des Marmorbeckens, die kleinen aber schwimmen, in der Gestalt von Vögeln und kleinen Barken auf dem Wasser herum. Nicht weit von hier befindet sich ein Springbrunnen, der das Wasser in die Höhe spritzt und wieder auffängt. Dem Ruhesitze gegen über ist ein Lusthaus angelegt, welches dem Ruhesitze zu einer eben so schönen Aussicht dient, als das Lusthaus durch den Ruhesitz erhält. Es glänzt von Marmor, und seine Thüren führen in die grünen Gänge des Gartens, und seine Fenster

gewähren die Aussicht in das Grüne. Hinten an dieses Lusthaus stößt ein Cabinet, worin ein Ruhebett steht, und wo, ob es gleich überall Fenster hat, doch der Schatten der Bäume das zu viele Licht mäfsigt; denn üppige Reben winden sich um das Gebäude und steigen bis auf das Dach hinauf. Man glaubt hier in einem Walde zu ruhen, ohne jedoch dem Regen ausgesetzt zu seyn. An mehrern Orten sind marmorne Ruhesitze angebracht, welche den müden Spaziergängern, so wie das Lusthaus, zum Ausruhen dienen. Bey diesen Sitzen sprudeln kleine Quellen hervor, und durch den ganzen Hippodromus rieseln künstliche Bäche, welche durch Röhren eingeleitet werden, deren Hähne man eröffnen kann, um bald diese, bald jene grünen Plätze, bald alle zugleich zu benetzen.

PLINIUS schätzte diese Villa vorzüglich und zog sie andern Landhäusern, die er bey Tivoli und Präneste besas, vor. Auch an dem Landsee Larius, der jetzt Lago di Como heisst, hatte er verschiedene Villen, unter denen besonders zwey ihn vergnügten \*). Die eine stand auf einem Felsen und hatte die Aussicht auf den See, die andere stand nahe an dem See. Jene nannte er die Tragödie, diese die Comödie,

---

\*) PLINIUS, Lib. IX. ep. 7.

weil die erste gleichsam auf dem Cothurn, die andere auf dem Soccus stand. Eine jede, sagt PLINIUS, hat ihre eigenen Reize und jede wird durch diese Verschiedenheit dem Besitzer nur noch angenehmer. Diese genießt das Schöne des Sees in der Nähe, jene in der Ferne. Diese umfaßt mit einer sanften Krümmung einen Meerbusen, jene sondert durch ihren hohen Rücken zwey Meerbusen von einander ab. Dort dehnt ein gerader Weg sich an dem Ufer hinweg, hier schmiegt eine breite Allee sich in einem sanften Bogen herum. Jene Villa fühlt nichts von den Wellen, an dieser brechen sie sich. Von jener herab kann man den Fischern zusehen, aus dieser kann man selbst fischen, und die Angel aus dem Zimmer, und fast von dem Ruhebette wie aus einem Kahne, in den See werfen.

Die Römer zogen solche Landsitze allen andern vor, die in schönen und angenehmen Gegenden lagen. Diese aufzufinden, konnte ihnen nicht schwer werden, da ihr Land ihnen überall die schönsten und reizendsten Fluren darstellte. Unter allen gab man den Gefilden von Campanien, und besonders der Gegend von Bajä den Vorzug und es befanden sich hier die meisten Landsitze. Doch waren die Fluren bey den Städten Tusculum und Tibur nicht weniger angenehm und wurden fast eben

so häufig aufgesucht. Die prächtigsten der schönen Villen in Bajä waren die des Lucullus, der daselbst drey Villen besas, eine am Vorgebirge Pausilippo, eine am See Agnano, und eine die am nächsten an Bajä lag, am Vorgebirge Misenum. Auch drey Landgüter Cicero's befanden sich nicht weit von Bajä, das Pompejanum, das Cumanum, das Puteolanum, welchem letztern er den Namen Academia beylegte und hier sein Werk schrieb, das er academische Quaestionen, benannte.

Auch in Latium hatte Cicero verschiedene Villen; unter denen ihm die, welche bey Tusculum lag und Tusculanum hiefs, die liebste war, und auf die er nicht nur mehr wande, als auf seine übrigen Villen, sondern auch hier Unterricht in der Philosophie gab, und mit seinen Freunden sich von dem unterredete, was er in den nach diesem Orte benannten tusculanischen Quästionen niederschrieb. Bey Tivoli besas Horaz eine Villa, so wie auch Mäcen, von denen man noch einige Ueberbleibsel findet. Das berühmteste Landgut in dieser Gegend wardas, welches Hadrian anlegen liefs, und welches durch Pracht und durch eine aufserordentliche weitläufige Anlage sich vor andern Landgütern vorzüglich auszeichnete. Es lag auf einer erhobenen Ebene, von der man eine weite entzückende Aussicht genofs. Hier fand man die

berühmtesten Gegenden und Orte Griechenlandes und Aegyptens nachgeahmt, nach denen die Anlagen des Landgutes benannt waren, welche die Namen Lyceum, Academia, Prytaneum, Canopus, Pöcile, Tempe und andere erhielten. Und damit nichts vermifst wurde, so war auch die Unterwelt vorgestellt. Die Ruinen dieses Landgutes sollen sich im Umfange auf zehn italienische Meilen erstrecken, und man findet eine so große Anzahl Ueberbleibsel von Tempeln, Bädern, Theatern, Pallästen, Gärten und unterirdischen Gängen, und hat schon einige Jahrhunderte so viel Statuen, Vasen, Säulen und andere Kunstwerke hier ausgegraben, daß man sich die Größe der Anlage und die Pracht des Ganzen nicht genug vorstellen kann. Jetzt aber ist alles so verwüstet und verfallen, daß man den Plan der Anlage auf keine Weise entdecken und sich von dem Ganzen keinen deutlichen Begriff machen kann, daher die von LIGORIUS, PEYRE und PIRANESI entworfenen Plane dieses Landgutes nicht zuverlässig seyn können, sondern unstreitig größtentheils aus der Einbildungskraft der Verfasser entstanden sind.

---

ARCHITEKTONISCHES  
W Ö R T E R B U C H.

---

Da in diesem Wörterbuche die Kunstwörter in fünf verschiedenen Sprachen angegeben sind, so hat man, um nicht bey jedem Worte hinzusetzen zu dürfen, zu welcher Sprache es gehöre, diese Sprachen auf folgende Art durch den Druck von einander unterschieden:

Lateinisch.

DEUTSCH.

*Französisch.*

ITALIENISCH.

*Englisch.*

---

---

# WÖRTERBUCH.

---

## A.

**Abacus**, PLATTE, *Abaque*, *Talloor*, ABACO, *Abacus*, ist der Deckel oben auf dem Capitäl einer Säule. Bey der toskanischen, dörischen und alten jonischen Säule, ist der Abacus wie ein Viereck gestaltet, bey den neuern jonischen, korinthischen und römischen Säulen aber, ist jede Seite eingebogen und in der Mitte mit einer Blume oder andern Zierrath verziert. Siehe Platte 10. II.

Abacus, heist auch ein Feld an der Wand eines Zimmers, das daselbst zur Verzierung angebracht ist.

**ABDACHUNG EINER MAUER**, *Declivitas*, *Talut*, SCARPA DI MURO, *Talus*, ist die schiefe Linie, nach welcher eine Mauer aufgeführt wird, die nicht lothrecht aufsteigt, sondern unten stärker ist als oben. Die untere Weite der Mauer wird die Böschung genannt.

**ABLAUF**, f. Apophyge.

**Acanthus**, BÄRENKLAU, *Acanthe*, ist eine Pflanze, deren Blätter zur Verzierung des korinthischen und römischen Capitäls genommen werden.

**Acroterium**, GIEBELZINNE, BILDERSTUHL, *Acrotere*, ACROTERIO, *Acroteria*, ist ein kleines Postament, das bisweilen auf den Gipfel und auf die Ecken

des Giebels angebracht wird, um Statuen, Vasen, Tropheen und dergleichen Verzierungen darauf zu stellen.

Adjectio, s. Entasis.

Aggunta, s. Entasis.

Agora, s. Forum.

Ala, FLÜGEL, *Aile*, ALA, *Aile*, ist ein Nebengebäude, das an den Seiten des Hauptgebäudes angesetzt ist.

ALTAN, Balcon, *Platform*, *Galerie*, SPORTO DI CASA, POGGIUOLO, *Balcoon*, *Gallery*, *Platform*, ist ein freyer Platz oben auf einem Gebäude, dessen Boden die Stelle des Daches vertritt. Der Altan geht entweder über das ganze Haus hinweg, oder er nimmt nur ein Stück der obern Fläche des Hauses ein, und ist allemahl mit einem Geländer eingefasst. Die Franzosen nennen ein Dach mit einem Altane *Comble en terrasse*, *Comble tronqué*, die Italiener TERRAZZO, die Engländer *Loover Terrafs*.

AMEZZATO, das Halbgeschofs, s. GESCHOSS.

Amphiprostylos, ist ein Tempel, der vor beyden Fronten einen Säulengang hat. Siehe Seite 82.

Amphitalamus, war ein Zimmer in Wohnhäusern der Alten, das unstreitig zum Aufenthalt der Sclavinnen diente. Siehe die Beschreibung der Wohnhäuser der Alten.

Amphitheatrum, KAMPFPLATZ, *Amphitheatre*, AMFITEATRO, *Amphitheatre*, war bey den Römern ein Gebäude, das zu Kampfspielen der Fechter und der wilden Thiere bestimmt wurde. Die Griechen kannten

diese Art von Gebäuden nicht, und sie sind eine römische Erfindung.

Die Form eines Amphitheaters ist länglich rund, und es hatte, so wie die Theater, kein Dach. In der Mitte befand sich ein freyer Platz, wo die Kampfschauspiele vorgestellt wurden, der Arena hiefs, weil er mit Sand bestreut war. Diesen Platz umgab eine Mauer, das Podium, hinter der Gewölbe lagen, die unter andern auch dazu dienten, um die wilden Thiere, die zu den Schauspielen gebraucht wurden, darin aufzubewahren; ferner waren hier die Eingänge in die Arena angelegt, und die Zugänge und Treppen zu den Sitzen. Diese Sitze lagen rings um die Arena herum, und waren, so wie in dem Theater, stufenweise über einander erhöht, und in verschiedenen Absätzen oder Stockwerken über einander angebracht. Die Sitze gingen nicht bis ganz hinunter in die Arena, sondern sie waren etwas über dieselbe erhöht und hatten das Podium und die Gewölbe unter sich, welche die Arena umgaben. Von hier an aber erhoben sich die Sitze bis an den obersten Umfang des Gebäudes, der hier mit einer Mauer eingefasst war. Auf diese Art erhielt das Gebäude das Ansehen eines ausgehöhlten Körpers, daher so wohl das Ganze und besonders die Arena, als auch jedes Stockwerk der Sitze, *Cavea*, genannt wurde. Weil diese Gebäude oben offen waren, so wurden sie, um die Zuschauer für die Sonnenhitze zu beschützen, mit Tüchern überspannt.

Das erste Amphitheater zu Rom hiefs *Curio* von Holz erbauen. Auch Cäsar hiefs ein solches Gebäude von Holz errichten. Unter der Regierung des Augustus wurde vom Statilius Taurus ein Amphitheater aus Mar-

mor angelegt. Da dieses jedoch unter dem Nero, durch das Feuer, welches damals Rom verwüstete, zerstört wurde, so liefs dieser Kaiser ein neues Amphitheater bauen, welches aber nur aus Holz bestand. Endlich wurde das grösste und schönste Amphitheater vom Kaiser Vespasian angelegt, und von seinem Sohne Titus vollendet, welches in neuern Zeiten, wegen seines aufserordentlichen Umfanges, das Colosseum genannt wird. Auch in andern grossen Städten der Römer wurden Amphitheater erbaut, als zu Verona, zu Capua, zu Puzzuoli, zu Pompeja, zu Pola in Istrien, zu Arles und Nismes in Frankreich, zu Italica in Spanien, zu Catana in Sicilien. Das Amphitheater zu Verona hat sich unter allen am besten erhalten, und es wird noch jetzt auf Kosten der Stadt unterhalten.

ANCON, Prothyris, KRAGSTEIN, *Console*, CARELLA, CARTELLA, ANCONA, MENSOLA, *Console*, ist ein aus einer Mauer oben mehr als unten vortretender Stein, der etwas tragen mus. Tritt ein Kragstein weit hervor, wie bey einem Balkon, so heisst er auf französisch *Corbeau*.

Andron, heisst ein schmaler Gang zwischen zwey Gebäuden.

Andronitis, war in den Wohnhäusern der Griechen die Wohnung der Männer, Siehe die Beschreibung der Wohngebäude der Alten.

ANLAUF, s. Apophyge.

*Anneau*, der Ring, s. GLIEDER.

*Annulet*, der Riemen, s. GLIEDER.

ANNULO, der Ring, s. GLIEDER.

ANSCHLAG, ANSCHLAG MAUER, *Feuillure*, ist der Theil der Mauer neben einer Thür oder einem Fen-

ster, woran die Thür - und Fensterflügel anschlagen, wenn sie geöffnet werden.

Anta, PFEILER, WANDPFEILER, *Pilastre*, *Pilastre engagé*, PILASTRO, MEZZO PILASTRO, *Pilaster*, ist eine Stütze, die eben so verziert wird wie eine Säule, und die bey uns sehr oft hinter den Säulen eines Porticus an der Mauer des Gebäudes angebracht wird. Bey den Alten kam dieses erst in späten Zeiten auf. In ältern Zeiten gebrauchten sie die Anten an den Ecken der Tempelzellen, und an den vorspringenden Enden der Mauern, daher auch die Thürgewände *Antae* heißen. Die *Pilaster* erhalten dieselben Verhältnisse und Verzierungen, an dem Capitäl und der Base, als die Säulen, ohne jedoch so verjüngt zu werden, wie die Säulen.

Antepagmentum, VERKLEIDUNG, *Chambrante*, IMPOSTA, *Chambrante*, ist das Simswerk, oder die Einfassung um die Oeffnungen der Thüren und Fenster. Wenn dieses Simswerk die Glieder eines Architravs erhält, so heißt es ARCHITRAVIRTES SIMSWERK.

Anterides, Erismae, STREBEPFEILER, *Contreforts*, *Eperons*, ANTERIDIO, SPERONE, CONTRAFORTO, *Buttreßs*, sind Stützen, die zu mehrerer Befestigung einer Mauer an derselben angebaut, und mit ihr verbunden werden. Sie werden entweder an der Mauer gerade in die Höhe geführt, oder unten stärker als oben gemacht, so daß sie eine Abdachung erhalten.

ANWACHSUNG, VORSPRUNG, *Crepido*, SAILLIE, SPICCATURA, *Projetture*, ist das Mafs, um wie viel ein Sims über die gerade Mauer hervor springt, oder

um wie viel ein Glied über das andere vorspringt. Dieses letzte nennt man auch VORSTECHUNG, AUSLAUDUNG, hingegen heißt AUSLAUFUNG, Projectura, Ecphora, *Saillie*, PROGGETTURA, SPORTO, die Entfernung eines Gliedes an einer Säule, von dem Mittelstrich derselben.

*Apartement*, *Apartment*, wird in einem ansehnlichen Gebäude eine Anzahl zusammen gehöriger Zimmer, als ein Vorzimmer, ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer, ein Cabinet und dergleichen, genannt.

APARTEMENTO, das Stockwerk, s. GESCHOSS.

Apodyterium, war in den Bädern der Römer ein besonderes Zimmer, das zum Auskleiden und zum wieder anlegen der Kleider bestimmt war. S. BAD.

Apophyge, Apothesis, ABLAUF, *Congé*, *Escape*, *Naissance de Colonne*, APOPHIGIS, *Apophyge*, ist ein Zirkelstück, welches zwey gerade Glieder oder Theile, wovon das oberste über das unterste hervorragt, mit einander verbindet. Siehe Tafel II. Im Gegentheil wird dieses Zirkelstück ein Anlauf genannt, wenn es zwey gerade Glieder oder Theile, mit einander verbindet, wovon der untere weiter hervortritt als der obere. Siehe Tafel 10.

Apotheca, heißt bey den Alten eine Vorrathskammer, ein Behältniß, worin verschiedene Dinge, vorzüglich aber Wein und Oel aufbewahrt wurde.

Apothesis, s. Apophyge.

Aquaeductus, WASSERLEITUNG, *Aqueduc*, ACQUEDOTTA, *Aquaeduct*, ist ein künstlicher Canal, worin von einem Ort zu einem andern Wasser geleitet wird. Die Aquäducte der Römer gehören unter die

bewundernswürdigsten römischen Gebäude, und Plinius hat nicht Unrecht, wenn er die römischen Wasserleitungen, wegen ihrer grossen und kühnen Bauart mit den aegyptischen Pyramiden in Vergleichung stellt. Diese Gebäude sind eine Erfindung der Römer. Die Brunnen, welche sich in Rom befanden, reichten bey der zunehmenden Bevölkerung der Stadt nicht zu, und das Wasser der Tiber war zu schlammig, um es zum Trinken und Kochen gebrauchen zu können. Man mußte also darauf bedacht seyn, gutes Wasser von andern entfernten Orten nach Rom zu bringen. Und dieses geschah durch Hülfe der Wasserleitungen. Der Erste, der ein solches Gebäude anlegte, war der Censor, Appius Claudius Crassus, nach dessen Namen auch die Wasserleitung Aqua Appia genannt wurde. Dieses geschah im Jahre nach der Gründung der Stadt Rom 449. Uebrigens befanden sich in und bey Rom zwanzig bis vier und zwanzig Wasserleitungen, deren Namen und Wege, woher sie kamen und wie sie geführt wurden, hier anzuführen zu weitläufig ausfallen würde. Auch in andern Besitzungen der Römer, und in allen von ihnen eroberten Ländern, wurden Wasserleitungen angelegt, wovon sich noch an sehr vielen Orten Ueberbleibsel erhalten haben, unter denen sich der Aquäduct zu Segovia in Spanien auszeichnet, der noch ganz vollständig ist.

Diese Wasserleitungen wurden oft hundert Fufs hoch, über die tiefsten Thäler hinweg angelegt und durch Felsen und Berge gegraben, um das Wasser in der möglichst geraden Richtung bis zu dem Ort seiner Bestimmung zu führen. Die Aquäducte in Rom kamen gemeiniglich sehr weit her, und brachten das Wasser bis nach Rom, oft aus einer Entfernung von sechzig Mei-

len. Es besteht aber eine Wasserleitung aus hohen Pfeilern, die durch Bogen mit einander verbunden werden, auf denen der Canal angelegt ist, worin das Wasser läuft. Bey hohen Wasserleitungen sind zwey bis drey Pfeiler und Bogen über einander gebaut. Die Bauart einer Wasserleitung war nach dem Frontinus folgende.

Zuerst wurde durch Abwägung untersucht, ob das Wasser nach Rom gebracht werden könne. Alsdenn legte man gemauerte Canäle an, die man so viel als möglich in gerader Linie fortführte. Deswegen gingen diese Canäle bald unter der Erde fort, bald erhoben sie sich über dieselbe. Oft war man genöthigt Berge zu durchgraben, oder über dazwischen liegende Thäler, auf hohen gewölbten Bogen und Pfeilern das Wasser hinweg zu führen. War das Wasser eine Strecke gelaufen, so wurde es in große Wasserbehälter gelassen, damit es sich darin reinigen und gleichsam einen verstärkten Druck erhalten möchte. Kam es endlich an die Stadt, so wurde es in besonders dazu errichteten Gebäuden gesammelt und aus diesen in die verschiedenen Gegenden der Stadt vertheilt. Diese Gebäude hießen *Castella*, *Dividicula*, Wasserkasten. Die Vertheilung geschah vermittelst gewisser Röhren, die von *Bley* oder *Stein* waren und *Quinariae* hießen. Nach dem *Vitruv* wurden gemeinlich an dem *Castellum* drey Röhren angebracht, die das Wasser in drey kleinere *Castella* ausgossen, doch so, daß erst die zwey äußern mit Wasser angefüllt wurden, und nur der Ueberfluß in das mittlere gelassen wurde. Aus diesem mittlern *Castellum* wurden nach der Stadt die Röhren geleitet, welche den *Bassins* und *Springbrunnen* das Wasser gaben. Aus

dem einem der beyden äußern Castellen, wurde das Wasser nach den öffentlichen Bädern geführt, und aus dem andern leitete man das Wasser durch Röhren in die Wohnhäuser.

*Araeostylon*, RARSÄULIG, war bey den Alten eine Art der Säulenstellung, nach der die Säulen sehr weit aus einander gestellt wurden. Siehe Seite 89.

*Arc*, *ARCO*, *Arch*, s. *Arcus*.

*Arcade*, die Bogenstellung, s. BOGENSTELLUNG.

*Architrabs*, *Epistylum*, BINDEBALKEN, UNTERBALKEN, *Architrave*, ARCHITRAVE, *Architrave*, ist der unterste Theil des Gebäudes einer Säulenordnung, der unmittelbar auf den Säulen aufliegt und von einer Säule zu der andern reicht. Siehe Platte 10. II.

ARCHITRAVIRTES SIMSWERK, s. Antepagmentum.

*Archivolte*, *Modenature*, MODENO, ARCHIBOLTO, heist das Simswerk um einen Bogen, oder die verzierte Einfassung und Verkleidung eines Bogens bey Arkaden, Fenstern, Thüren und dergleichen, welche die Glieder eines Architravs bekommt.

*Arcus*, BOGEN, *Arc*, *ARCO*, *Arch*, ist ein Theil eines Zirkels oder einer Ellipse.

*Arcus Triumphalis*, EHRENPFORTE, TRIUMPHBOGEN, *Arc de Triomphe*, TRIONFATO, *Triumphal Arch*, war bey den Römern ein großes Gebäude, das einen oder mehrere gewölbte Oeffnungen und Durchgänge hat und zu Ehren eines Siegers errichtet wurde, der hierdurch seinen Einzug in Rom hielt. In den ältern Zeiten zogen die Sieger durch die *Porta triumphalis*.

lis in die Stadt ein, die ungefähr in der Gegend stand, wo jetzt der Vatican und die Peterskirche erbaut ist, und es ist daher wahrscheinlich, dafs man in den folgenden Zeiten unter den Kaisern, denen man oft eigene Triumphbogen erbaute, jenes Thor zum Muster annahm und diese Gebäude davon ihre bestimmte Form erhielten. An der Porta triumphalis wurden allezeit Siegeszeichen und Verzierungen angehängt, die auf den Sieg einen Bezug hatten, der durch den Einzug des Siegers gefeyert wurde, und sie blieben nur so lange daselbst hängen, bis ein neuer Siegesaufzug andere Verzierungen verlangte. Als man aber besondere Triumphbogen errichtete, so erhielten sie auch feststehende Verzierungen, Tropheen, Inschriften und vorzüglich erhabene Sculpturarbeiten, die sich auf den erfochtenen Sieg bezogen, und ein immerwährendes Denkmal des Siegers und seines feyerlichen Triumphes waren.

Diese Triumphbogen waren grofse und prächtige Gebäude, die in Rom von dem Senate und dem Volke, den Kaisern zu Ehren errichtet wurden. Aber nicht allein in dieser Stadt, sondern auch an andern Orten des römischen Reiches, bemüheten sich die Bewohner verschiedener Städte, der römischen Feldherrn durch Erbauung von Triumphbogen ihre Achtung zu bezeugen, und sich dadurch bey ihnen beliebt zu machen. Die Pracht dieser Gebäude lernen wir noch aus den Ueberbleibseln kennen, die sich von einigen bis auf unsere Zeiten erhalten haben. In Rom findet man noch die Ruinen der Triumphbogen des Titus, des Septimius Severus, des so genannten Bogens der Goldschmiede, der auch zu Ehren des Septimius von den Kaufleuten und Wechslern erbaut wurde, der Triumphbogen des

Constantin des Großen oder des Trajan, und des Gallienus. In andern Gegenden Italiens hat sich zu Rimini ein Triumphbogen des Augustus, der älteste unter den noch vorhandenen, erhalten, zu Susa ein Triumphbogen, der zu Ehren eben dieses Kaisers errichtet wurde und einer der schönsten ist. Ferner befinden sich noch solche Gebäude zu Benevent, zu Capua, zu Ancona, zu Ravenna, zu Verona und zu Pola in Istrien. Auch in Frankreich trifft man an verschiedenen Orten Ruinen von Triumphbogen an, als zu Orange, zu Carpentras, zu Arles, zu Nismes, zu Xainthes und noch in einigen andern Städten. Einige dieser Bogen sind nur mit einem Durchgange versehen, wie der Bogen des Titus, der Bogen der Goldschmiede und der Bogen des Gallienus zu Rom, die Bogen zu Benevent, zu Ancona, zu Pola und mehrere. Andere haben zwey Oeffnungen, die neben einander stehen und an Gröfse einander gleich sind, wie die Bogen zu Verona, Capua und zu Xainthes. Die grössten aber bestehen aus drey neben einander liegenden Bogen, von denen der mittlere durch Höhe und Weite sich vor den beyden Nebenbogen auszeichnet, wie die Bogen des Septimius und des Constantin zu Rom. Die Durchgänge aller dieser Gebäude sind, wie schon gesagt worden ist, gewölbt und mit Bogen bedeckt, und nur der Bogen der Goldschmiede zu Rom ist der einzige, der oben eine gerade Bedeckung hat. Die Pfeiler der Bogen sind gemeiniglich mit Säulen verziert, die bey den meisten ganz frey von der Mauer abstehen, bey einigen aber aus der Mauer vorspringen, der Bogen der Goldschmiede ist nur mit Pilastern versehen. Auf den Säulen und Pfeilern ruht das Gebälke, worüber sich eine Attike erhebt. Die Mauer neben den Pfeilern und

Säulen, so wie auch der Raum innerhalb der Durchgänge und die Attike, ist mit Basreliefs und Inschriften verziert.

*Armement de voule*, ARMAMENTO DE VOLTI, BOGENGERÜST, LEHRGERÜST, ist ein Gerüst, welches aus Balken und Bretern nach der Form errichtet wird, welche ein Gewölbe oder ein Bogen erhalten soll, und worauf der Bogen gemauert wird.

Asseres, die Dachlatten, s. DACH.

Astragalus, *Astragale*, ASTRAGALO, *Astragal*, der Stab, s. GLIEDER.

Atrium, HOF, VORHOF, war ein Theil der römischen Wohnhäuser in der Stadt und in den Villen. Siehe Seite 126. 137.

Attica, ATTIKE, *Attique*, ATTICA, *Attick*, ist ein niedriges Stockwerk über einem höhern, welches mit niedrigen Pfeilern verziert ist.

Atticurges, ATTISCHER PFEILER, *Ordre Attique*, wird der niedrige Pfeiler genannt, der an einer Attike angebracht ist.

ATTISCHE BASE, s. BASE.

AUFSCHIEBLING, s. DACH.

AUGE IN DER SCHNECKE, *Oculus Volutae*, *Oil de Volute*, OCCHIO DELLA VOLUTA, *Eye of the Voluta*, heist die kleine zirkelrunde Fläche, die in der Mitte der Schnecken, welche in den Säulencapitälern gebraucht werden, angebracht ist.

AUSHÖHLUNGEN, s. CANNELIRUNGEN.

AUSLADUNG, AUSLAUFUNG, s. ANWACHSUNG.

AXSTRICH, heisst in der Baukunst der lothrechte Strich, der durch das Mittel der Säule gezogen wird.

## B.

BACKEN AN DEN TREPPEN, TREPPENWANGEN, *Limon*, *LIMO*, *String*, *String-board*, sind an hölzernen Treppen starke an den Seiten schräg hingehende Bohlen oder Hölzer, worein die Enden der Stufen der Treppen eingelassen oder eingezapft, oder worauf sie auch nur aufgesetzt werden.

BACKSTEIN, ZIEGELSTEIN, s. ZIEGEL.

BAD, *Balneum*, *Balineum*, *Bain*, *BAGNO*, *Bath*. Die Römer, zu deren Bedürfnissen das Baden vorzüglich mit gehörte, hielten sehr viel auf gut angelegte Bäder, und sie hatten in ihren grossen Wohnhäusern in der Stadt und in den Villen allezeit einige Badezimmer angebracht. Um aber auch dem Volke und denen, die nur kleine Wohnhäuser besaßen, die Befriedigung dieses Bedürfnisses verschaffen zu können, so wurden öffentliche Bäder angelegt. Die alten Römer badeten sich zwar im frischen Wasser, als man aber anfang sich auch der warmen Bäder zu bedienen, so wurden öffentliche Bäder nothwendig. Agrippa soll diese zuerst angelegt haben, und sie hatten im Ganzen genommen folgende Einrichtung. Es bestand ein solches Bad aus einem länglichen oder viereckigen Gebäude, in dessen Mitte ein Zimmer zur Heizung, *Hypocaustum*, lag. Hierüber befand sich ein Zimmer, wo drey kupferne Kessel oder Blasen, *Ahenae*, standen, von denen die eine zum warmen Wasser, die andere zu

laulichen, die dritte zum kalten Wasser bestimmt waren. Diese Kessel standen so übereinander, daß aus der obersten, die das kalte Wasser enthielt, dasselbe in die mittlere lief und hier laulich wurde, aus dieser aber in die unterste kam, die gerade über der Heizung stand, um hier ganz heiß zu werden. Jede Blase hatte auf beyden Seiten verschiedene Röhren, durch welche das Wasser in die Badezimmer geführt wurde, wo sie mit Hähnen konnten verschlossen werden. Die Blasen waren so eingerichtet, daß der Abgang des Wassers der untern allezeit aus der obern wieder ersetzt wurde, die oberste aber erhielt ihr Wasser aus einem besondern Wasserbehälter, in welchen das Wasser aus einem Aquädukt geleitet wurde. Neben dem Hypocaustum lagen auf jeder Seite die Badezimmer. Zuerst lag das trockene Schwitzbad, Laconicum, Sudatio, dann das warme Bad, Caldarium, neben diesem das laue Bad, Tepidarium, und endlich das kalte Bad, Frigidarium. Die Größe der Badezimmer wurde nach der Menge der Badenden eingerichtet, sie wurden aber allezeit länglich viereckig gemacht. In jedem wurde ein großes Wasserbecken, Labrum, angebracht, welches ringsherum Stufen, Scholae, erhielt, worauf die Badenden saßen. Das Wasserbecken war mit einem Geländer, Pluteus, umgeben, und neben demselben befand sich noch ein Raum, Alveus, wo man sich aufhielt, ehe man in das Bad stieg. Die Decken der Badezimmer waren gewölbt. In der Decke des Laconicum befand sich ein Loch, Lumen, das mit einem ehernen Deckel, Clypeus, verschlossen war, den man öffnen und verschließen konnte, um die Hitze zu vermehren oder zu mäßigen. Das Laconicum erhielt übrigens eine runde Form, damit

die Hitze aus der Mitte sich auf alle Seiten gleich ausbreitete. Die warmen Bäder bekamen schwebende oder gewölbte Fußboden, *Balineae pendentis*, *Suspensurae caldarium*, an welche die Hitze aus dem Hypocaustum anschlug und sie erwärmte. Aufser diesen Badezimmern waren in dem Badehause noch einige Zimmer zum Auskleiden, *Apodyteria*, und andere Zimmer zum Salben, *Elaeotheria*, angebracht.

*BAGNO*, das Bad, s. *BAD*.

*Baguette*, der Stab, s. *GLIEDER*.

*Bain*, das Bad, s. *BAD*.

*BALAUSTRUM*, die Geländersäule, s. *DOCKE*.

*BALKEN*, *Trabs*, *Tignum*, *Poutre*, *Solive*, *TRABO*, *Trave*, *Joist*, *Balk*, *Rafter*, ist ein mit beyden Enden horizontal aufliegendes Zimmerholz. Es kommen bey einem Gebäude verschiedene Arten von Balken vor.

- 1) Die Balken welche die untern Stockwerke von den obern trennen, und die zugleich die Decke des untern Zimmers und den Fußboden des obern Zimmers ausmachen.
- 2) Hauptbalken, sind diejenigen, die auf dem obersten Stockwerke nach der Spannung des Gebäudes liegen, und worauf das Dach zu stehen kommt.
- 3) Kehlbalken, sind die kleinern Balken in dem Dache, welche die Sparren auseinander und fest halten.
- 4) Hahnebalken, sind die obersten Kehlbalken.
- 5) Stichbalken, sind kleine zerschnittene Balken, die bey Walmdächern gebraucht werden, und mit dem einen Ende auf der Mauer des Gebäudes aufliegen, mit dem andern Ende aber in den nächsten Hauptbalken eingezapft sind.
- 6) Vertrumpfungen, vertrumpfte Gebälke, Wechsel, werden gebraucht, wenn eine

Balkenlage durchschnitten werden muss, um z. B. eine Treppe hindurch zu legen. Die Wechsel werden zwischen zwey ordentliche Balken eingespannt, und in sie die zerschnittenen ordentlichen Balken eingezapft, wodurch diese eine feste Auflage bekommen. 7) Verzahnte Balken, heissen diejenigen, wo zwey Balkenstücke über einander gelegt und durch eingeschnittene Zähne mit einander verbunden werden. Man braucht sie da, wo man sehr starke Balken nöthig hat. Ein verzahnter Balken wird auch ein gespanntes Ross genannt.

**BALKENKOPF**, *Docoides*, *Tablette*, **PIANUZZO**, *End of rafters*, ist das Ende des Balkens, das auf der Mauer oder Wand aufliegt, und über der Wand bisweilen hervorspringt.

**BALKON**, **AUSTRITT**, **TROMPETERGANG**, *Maeniana*, *Balcon*, **BALCONE**, *Balcony*, ist ein kleiner Altan oder Austritt vor einem Fenster, um sich daselbst im Freyen aufhalten zu können. Er wird gemeinlich vor einem Fenster des Hauptgeschosses angelegt, welches eine Oeffnung bekommt die bis auf den Fußboden herabgeht, und daher **BALKONFENSTER** heisst. Der Balkon wird entweder auf Kragsteinen oder auf Pfeiler und Säulen gesetzt, und er erhält ein steinernes oder eisernes schön verziertes Geländer.

**BALKONFENSTER**, s. **BALKON**, **FENSTER**.

**BALDACHIN**, **HIMMEL**, *Baldaqin*, *Dais*, **BALDACCHINO**, *Baldachin*, ist ein prächtiger und reich verzierter Deckel über dem Throne eines Fürsten, über Altären, Kanzeln und dergleichen.

**Balneum**, **Balineum**, das Bad, s. **BAD**.

*Balustre*, *Balluster*, *Banister*, die Geländersäule, s. DOCKE. Die Engländer nennen das antike jonische Capitäl von der Seite angesehen, auch *Balluster*.

*Balustrade*, *Pluteus*, *Poggio*, *Balustrade*, das Geländer.

BAND, *Band*, ist ein allgemeiner Ausdruck für ein jedes niedriges, glattes oder viereckiges Glied. Bey den Zimmerleuten heisst ein Band *Catena*, *Lien*, *LE-GAME*, *Tie*, ein Stück Holz, das zwey andere Hölzer so mit einander verbindet, dafs sie in ihrer Lage bleiben und sich nicht verrücken können. Bänder, *Cardo*, *Fiche*, *Gond*, *Penture*, *CARDINE*, *Hinge*, nennt man auch die verschiedenen Arten der Thür- und Fensterbeschläge, wodurch die Flügel der Thüren und Fenster an die Gewände befestigt werden, damit man sie öffnen und zumachen kann.

*Bande*, s. *Fascia*.

*Bandeau*, heisst die glatte Einfassung einer Thür oder eines Fensters.

*Bandelette*, *Bandlet*, der Riemen, s. GLIEDER.

BÄRENKLAU, s. *Acanthus*.

BASAMENTO, *Basement*, die Zocke, s. GRUNDSTEIN.

BASE, SÄULENFUSS, SCHAFTGESIMSE, *Spira*, *Basis*, *Base*, *BASA*, *Base*, ist der untere vorspringende Theil einer Säule. Es wird jeder Säulenart eine besondere Base gegeben, und man hat daher eine toskanische, eine dorische, eine jonische, eine korinthische, und eine römische Base, aufser diesen aber noch die attische, welche die toskanische ausgenommen, bey allen Säulenarten gebraucht wird. Siehe Seite 69 und Platte 8.

Auch der mit Gliedern verzierte Fufs eines Postamentes wird Base genannt. Siehe Platte II.

BASILIKA, war bey den Römern ein öffentliches Gebäude, welches an dem Markte angelegt wurde, und zwar auf der wärmsten Seite, damit auch den Winter hindurch, hierin die nöthigen Geschäfte konnten betrieben werden. Es hatte eine länglich viereckige Form, und war mit einem runden gewölbten Dache bedeckt. In der Mitte befand sich ein großer freyer Gang oder Saal, wo Kaufleute und andere sich versammelten, um daselbst ihre Geschäfte abzuthun. Zu beyden Seiten dieses Platzes waren Säulengänge angelegt, die zu Spaziergängen dienten. Das obere Ende des Gebäudes, dem Eingange gegen über, hatte die Form eines halben Zirkels, und darin lag ein Tribunal oder erhöhter Platz, worin die Magistratspersonen saßen und Rechtsstreitigkeiten beylegten. War dieses Gebäude sehr lang, so wurde darin eine Chalcidica angebracht, welches unstreitig ein geräumlicher Saal war. Die Römer wanden sehr viele Pracht auf diese Gebäude und sie verzierten sie mit Säulen von dem schönsten Marmor.

*Baton*, BASTONE, *Batoon*, der Pfuhl, s. GLIEDER.

BAUCHUNG DER SÄULEN, s. Entasis.

BÄUERISCH WERK, *Opus Rusticum*, *Rustique*, *Bossage*, OPERA RUSTICA, RUSTICO, *Bossage*, *Rustic work*, ist eine besondere Art einer Mauer aus großen Quadersteinen, nach der die Steine so gesetzt werden, daß um einen jeden herum breite und tiefe Fugen bleiben. Man bringt das Bäuerische Werk auch an Mauern aus Ziegeln an und putzt dieselben durch den Anwurf so ab, als ob sie aus lauter Quadern beständen.

Die Benennung *Bossage* brauchen die Engländer auch von einzelnen Steinen, oder von einer Reihe von Steinen, die aus der Mauer hervorgerückt sind, und an welche nach Erbauung der Mauer Glieder oder andere Verzierungen, ausgehauen werden.

*Baye, Bee*, s. IM LICHTEN.

*Bead*, der Ring, s. GLIEDER.

*Bed-Moulding*, heißen die Glieder, die sich in dem Kranze unter der Kranzleiste befinden.

*Bel Etage*, das Hauptgeschofs, s. GESCHOSS.

*Bellying*, s. Entasis.

*Berceau*, das Tonnengewölbe, s. GEWÖLBE.

*Biforae*, Thüren mit zwey Flügeln, s. THÜR.

BILDERBLINDE, NISCHE, *Loculamentum*,

*Niche*, *Ничио*, *Niche*, heist eine Vertiefung in einer Mauer, die gemeiniglich nach einem halben Zirkelstücke gemacht und mit einem halben Kugelgewölbe bedeckt ist. Sind an der Aussenseite eines Gebäudes Nischen angebracht, so dienen sie um Statuen hinein zu setzen, in den Zimmern aber braucht man sie gewöhnlich um den Ofen hinein zu stellen.

BILDERSTUHL, s. *Acroterium*.

BINDEBALKEN, s. *Architrabs*.

BINDEWERK, LATTENWERK, *Treillage*, *PERGOLATO*, *Treillage*, nennt man Lusthäuser, Portale, Gänge, Wände zur Aussicht, die von einem Zoll starken Latten verfertigt werden, welche auf ein hölzernes Gestelle aufgenagelt sind. Es wird zur Verzierung der Gärten gebraucht.

*Biseau, Chamfrain*, nennen die Franzosen das, wenn statt eines Simses nur ein schräger Abschnitt gemacht ist.

BLINDE, ist so viel als BILDERBLINDE.

BLINDES FENSTER, s. FENSTER.

BLINDE THÜR, s. THÜR.

BOGEN, s. Arcus.

BOGENGERÜST, s. *Armement de Voute*.

BOGENROLLE, nennt man den verzierten Schlußstein eines Bogens, der nicht glatt gelassen, sondern unten eingebogen oben aber vorwärts gebogen ist, und an dessen Seiten man den zusammen gerollten Bogen sieht.

BOGENSTELLUNG, ARKADE, *Arcade*, ist eine Reihe von Bogen zwischen Pfeilern, wobey allezeit zwischen zwey Pfeilern ein Bogen geschlossen wird. Neben diesen Hauptpfeilern stehen innerhalb des Bogens kleine niedrige Pfeiler, welche NEBENPFEILER heißen, worauf der Bogen aufgestellt wird. Dieses geschieht aber nicht unmittelbar, sondern es sind die Nebenpfeiler mit einem kleinen Simswerke bedeckt, welches der KÄMPFER heißt, und erst hierüber fängt sich der Bogen an.

*Boiserie*, TÄFELWERK, *Wainscot*, ist wenn die Wände eines Zimmers zierlich mit Holz verkleidet sind.

BORTEN, FRIES, Zophorus, *Frise*, FREGGIO, *Frize*, ist der mittelste Theil eines Säulengebälkes, der auf den Unterbalken liegt und über sich den Kranz hat. Siehe Platte 10. II.

*Bosel*, der Pfuhl, s. GLIEDER.

*Bossage*, *Bossage*, das bäurische Werk, s. BÄURISCH WERK.

*Boudin*, der Pfuhl, s. GLIEDER.

*Brique, Brick*, der Ziegel, s. ZIEGEL.

**BRÜSTUNG**, ist die dünne Mauer unter dem Fenster, die am Fußboden des Zimmers anfängt und bis unter die Sohlbank des Fensters geht. Sie ist gleichsam ein Ausschnitt aus der Umfassungsmauer des Gebäudes, der dazu dient, um bequem zu dem Fenster hinzutreten zu können.

*Bufet, SCHENKTISCH, CREDENZA, Cup-board*, ist ein Tisch, der in dem Speisesaale auf einem abgesonderten Platze angebracht ist, worauf die Trinkgeschirre und Getränke stehn, die bey der Mahlzeit gebraucht werden.

**BÜHNE, Echafaud, PALCO**, ist ein hölzernes erhobenes mit Bretern belegtes Gerüste.

*Bulging*, s. Entasis.

*Buttress*, der Strebepfeiler, s. *Anterides*.

### C.

**Caementum, Ciment, CEMENTO**, der Bruchstein.

*Cage, MANDEL, TREPPENHAUS*, wird in einem Gebäude das Behältniß genannt, worin die Treppe angelegt ist.

**Caldarium**, das warme Bad, s. **BAD**.

*Caliducts*, waren bey den Alten Röhren, oder Canäle, die man bisweilen in den Zimmern der Gebäude anbrachte, um die Zimmer dadurch zu erwärmen. Diese Röhren gingen von einem Hypocaustum aus, das in der Mitte des Gebäudes stand. Diese Art der Zimmer-Erwärmung ist in neuern Zeiten in England nachgeahmt worden.

**CANNELIRUNGEN, AUSHÖHLUNGEN, Canaliculi, Striges, Striae, Cannelures, INCANNELA-**

TURE, CANALE, *Flutings*, sind ausgehöhlte Streifen an dem Schafte der Säulen, welche demselben zu einer Verzierung dienen. Siehe Seite 33.

Cantherii, Sparren, s. DACH.

CANTONIERA, die Einkehle, s. DACHKEHLE.

CAPITÄL, KNAUF, Capitulum, *Chapiteau*, CAPITELLO, *Capital*, ist der oberste Theil einer Säule oder eines Pilasters, der auf dem Schafte der Säule aufsteht und unmittelbar unter dem Architrave sich befindet. Das Capitäl ist das vorzüglichste Unterscheidungszeichen, der verschiedenen Säulen-Arten. Das Toskanische und Dorische Capitäl besteht nur aus Gliedern, das Jonische, Korinthische und Römische aber aus Blättern und anderen Zierrathen. Siehe die Platten 2 bis 7 und 10, 11.

Capreoli, *Contrefiches*, CHIAVI, die Strebepfeiler, s. DACH.

Cardo, das Band, s. BAND.

CARELLA, CARTELLA, der Kragstein, s. ANCON.

*Cartouche*, CARTOCCIO, *Cartouche*, CARTOUSCHE, ist eine gemalte oder geschnitzte Verzierung, die aus allerhand Laub und Blumen besteht, worunter bisweilen auch Figuren gemischt sind, und die zur Zierrath über die Fenster und zur Einfassung von Inschriften, Wappen und dergleichen dient. Die Engländer geben auch den Sparrenköpfen diesen Namen.

CARYATIDEN, LASTTRÄGERINNEN, sind eine Art von Säulen oder Stützen, nach der Form weiblicher Figuren ausgehauen, die zur Unterstützung der Balkons und der Chöre in Sälen gebraucht werden können. Sie entstanden, wie Vitruv erzählt, auf folgende

Art. Die Bürger der Stadt Carya, im Peloponnesus, verbanden sich mit den Persern, wider die übrigen Völker Griechenlandes. Als nun diese die Perser besiegt hatten, so kündigten sie den Caryaden den Krieg an. Carya wurde erobert. Man ermordete alle Männer, die Weiber aber nahm man gefangen, und sie wurden, um für das Vergehn der Stadt zu büßen, in ihrem gewöhnlichen Anzuge und weiblichen Schmucke im Triumph aufgeführt. Dieses benutzten die Baukünstler der damaligen Zeit, und sie brachten an öffentlichen Gebäuden, zur Unterstützung der Gebälke, Statuen an, welche die Gestalt dieser Weiber hatten, und den Namen, Caryatiden, erhielten. Die Franzosen nennen die Caryatiden *Ordre Cariatique*.

Wenn man männliche Figuren hierzu braucht, so heißen solche Statuen, Persische Säulen, LASTTRÄGER, *Ordre Persique*, *Persians*, welche, wie Vitruv sagt, bey den Lacedämoniern entstanden, die nach einem Siege über die Perser, zum Andenken desselben, einen Porticus erbauten, der von Statuen unterstützt wurde, welche die Gestalt der Persischen Gefangenen erhielten.

CASA, das Haus, s. HAUS.

Castellum, der Wasserschatz, Wasserkasten, s. Aquaeductus.

Catena, das Band, s. BAND.

Cavaedium, der Hof innerhalb eines Wohnhauses.

*Cavette*, CAVETTO, der Hohlleisten, die Einziehung, s. GLIEDER.

CAVETTINO DEL SOFFITO, die Regenrinne, s. REGENRINNE.

*Caulicolus, Helix, Caulis, Tigette, CAULICULO, GAMBO*, ist in dem Korinthischen und Römischen Capitäl ein Blumenstengel, der an dem Ende sich in eine kleine Volute zusammen dreht.

*Ceiling*, die Decke, s. DECKE.

*Chalcidica*, s. BASILIKA.

*Chambranle*, ist die Einfassung bey Thür-Fenstern und Camin-Oeffnungen, s. Antepagmentum.

*Chamfrain*, s. Biseau.

*Chanlate*, der Aufschöbling, s. DACH.

*Chassis*, der Fensterrahmen.

*Cheneau*, s. Compluvium.

CHORGEWÖLBE, s. GEWÖLBE.

Chors, Cohors, hiefs bey den Römern der Wirthschafts-Hof in der Villa rustica.

*Cima recta*, die Rinnleiste, *Cima reversa*, die Kehlleiste, s. GLIEDER.

CIMASA, die Kehlleiste, s. GLIEDER.

*Cincta, SAUM, Ceinture, Colarin, LISTELLO CIMBIA, Cincture, Collarin*, ist das glatte Glied an dem Schafte einer Säule, welche oben und unten den Schaft umgiebt und auf den Anlauf und Ablauf folgt.

*Circus, RENNBAHN*, war bey den Römern ein öffentliches Gebäude, worin sowohl auf einzelnen Pferden, als auf Wagen, Wettrennen gehalten wurden. Die Einrichtung eines solchen Gebäudes war folgende. Seine Form war ein langes Viereck, das aber an dem obern Ende mit einer runden Mauer geschlossen wurde. In dieser Mauer befanden sich die Schranken, *Carceres*, aus welchen die Wagen und Pferde ihren Lauf begannen. Die Schranken wa-

ren oben gewölbt und darauf die Sitze für die Consules angebracht. Dieser runden Mauer gegen über war der Haupteingang in den Circus. Mehrere Eingänge aber befanden sich in den Mauern der beyden Seiten, wo auch die Sitze für die Zuschauer angelegt waren, die, wie bey den Theatern, stufenweise über einander lagen, und *fori* hießen. Der Raum innerhalb dieser Mauern war mit Sand bestreut und diente zum Wettrennen, welches um die Spina herum angestellt wurde. Diese Spina war eine niedrige Mauer, in der Mitte des Circus, wodurch der innere Raum in zwey Theile getheilt wurde. An jedem Ende der Spina war ein Ziel, *Meta*, aufgestellt, das aus drey Kegeln, oder kegelförmigen Säulen bestand. Zwischen diesen Zielen standen auf der Spina die Bilder verschiedener Gottheiten, die Statuen der Cybele, der Fortuna, der Victoria und andere, so wie auch einige Altäre. Agrippa, der diesen Spielen den höchsten Grad der Ordnung gab, ließ an jedem der beyden Enden der Spina vier Säulen errichten, die eine Platte trugen, worauf an einem Ende Eyer, auf dem andern Delphine aufgestellt waren, und es wurde, nach jedesmahligem Lauf um die Ziele, ein Ey und ein Delphin aufgesteckt oder weggenommen, um sich in der Zahl der Fahrten, deren gewöhnlich sieben waren, nicht irren zu können. Unten vor den Sitzen der Zuschauer lief rund umher ein Graben, Euripus, um die vordersten Zuschauer gegen die Wagen und Rosse zu schützen.

Tarquinius Priscus legte den ersten Circus an, und zwar den, der wegen seiner Grösse den Beynamen, Maximus, erhielt. Dieser war ein freyer ovaler Platz, um den die Zuschauer herumstanden. Hernach wurden

hölzerne stufenweise erhöhte Bäncke angelegt und Tarquinius superbus umgab ihn mit bedeckten Säulengängen. Cäsar schmückte ihn mit marmornen Sitzen und brachte gewölbte Hallen an. Augustus fügte diesem Circus noch die Zierde eines aegyptischen Obeliskus hinzu und auch Constantin stellte einen solchen Stein hier auf. Aufser dem Circus Maximus gab es in Rom noch einige andere, den Flaminischen, den Circus Agonalis, den des Julius Cäsar und mehrere, worunter der Circus des Caracalla für uns der merkwürdigste ist, weil sich so viel von ihm erhalten hat, dafs man dadurch einen ziemlich vollständigen Begriff von dieser Art von Gebäuden erhalten kann.

CISTERNE, *Citerne*, CISTERNA, *Cistern*, ist ein großes Wasserbehältnifs, worin Wasser gesammelt und zu einem gewissen Behufe aufbewahrt wird.

*Claveau*, der Schlußstein, s. SCHLUSSTEIN.

Cloaca, SCHLEUSSE, war bey den Römern ein unterirdischer gewölbter Canal, der den Unflath und das überflüssige Wasser aus der Stadt abführte und in die Tiber brachte. Die ersten Erbauer der Cloaken in Rom waren die Tarquinier. Durch die Gassen der Stadt, die nach dieser Zeit entstanden, führte Cato major Cloaken. Agrippa liefs diese Cloaken, die durch die Länge der Zeit mit Unrath angefüllt waren, reinigen, und leitete den Abflufs von den Wasserleitungen hinein, um ihnen eine immerwährende Reinigung zu verschaffen. Diese Cloaken gingen unter den Gassen der Stadt hinweg, und sie vereinigten sich in der, die man, wegen ihrer Gröfse, Cloaka Maxima nannte, und die bis an die Tiber ging. Sie waren aus großen Werkstücken erbaut, und von einer solchen außerordentlichen Festigkeit, dafs noch bis jetzt,

nach so vielen Jahrhunderten, nach so vielen Verwüstungen in Rom, Ueberbleibsel davon zu sehen sind, woraus man ihre feste Bauart beurtheilen kann.

*Clef*, der Schlußstein, s. SCHLUSSSTEIN.

*Coenatio*, *Coenaculum*, ein Speisezimmer. Die Römer gebrauchten dieses Wort aber auch für die obern Stockwerke und für die Zimmer, die darin angebracht waren.

*Cohors*, s. Chors.

*Colarin*, s. *Cincta*.

*COLLARINO*, *Colarin*, der Hals, s. HALS.

*Colliquiae*, die Dachkehle, s. DACHKEHLE.

*COLONNADE*, eine Reihe von Säulen, oder eine Säulenstellung.

*Colonne*, *Columna*, *COLONNA*, *Column*, die Säule, s. SÄULE.

*Columen*, die Giebelsäule, s. DACH.

*Comble*, s. DACH.

*Compluvium*, DACHRINNE, *Cheneau*, *Gouttiere*, *COMPLUVIO*, *GORNO*, *Gutter*, ist eine unten an der Kante des Daches befestigte Rinne, welche alles auf das Dach fallende Regenwasser sammelt und auf die Gasse ausschüttet.

*Composita*, ZUSAMMENGESETZTE, oder RÖMISCHE SÄULENART, *Ordre Composite*, *ORDINE COMPOSITO*, *Composite Order*, ist eine von den fünf bekannten Bauarten oder Ordnungen der Architectur. Siehe Seite 55.

*Conge*, der Ablauf, s. *Apophyge*.

*Conisterium*, s. *Palaestra*.

*Console*, s. Ancon.

Contignatio, das Stockwerk, s. GESCHOSS.

*Contrefiches*, s. Capreoli.

*Contreforts*, CONTRAFORTO, der Strebepfeiler.  
s. Anterides.

*Contour*, das Profil, s. PROFIL.

COPERTO, das Dach, s. DACH.

COPPIA DE COLONNA, gekuppelte Säulen, s. SÄULE.

*Corbeau*, s. Ancon.

*Corbeille*, ist ein in Stein gehauener Korb, der mit Blumen und Früchten angefüllt ist, und zu oberst auf einem Pfeiler oder dergleichen, als eine Zierath gesetzt wird.

*Cordon*, das Mauerband, s. MAUERBAND.

Coriceum, s. Palaestra.

Corinthia Columna, Ordo Corinthius, KORINTHISCHE SÄULENART, *Ordre Corinthien*, ORDINE CORINTHIO, *Corinthian Ordre*, ist eine von den fünf Bauarten oder Ordnungen der Architectur. Siehe Seite 44.

*Corniche*, CORNICE, *Cornice*, s. KRANZ.

*Corniere*, die Einkehle, s. DACHKEHLE.

Corona, KRANZLEISTEN, HÄNGENDE PLATTE, *Larmier*, *Mouchette*, CORONA GRONDA, LATOJO, GOCCIOLATOJO, *Drip*, ist ein hohes gerades Glied in dem Kranze eines Säulengebälkes. Es dient zur Bedeckung und Beschützung der untern Theile des Gebälkes und der Säule, und verhindert, dafs der Regen nicht an diesen Theilen herunterlaufen kann, daher es auch unten an der

Kante eine Regenrinne erhält. Die untere Ansicht desselben wird *Soffite* genannt, und bekommt verschiedene Verzierungen, die dem Charakter einer jeden Säulenart angemessen sind. Siehe Platte 10. II.

*Coronix*, DECKEL, *Corniche de pedestal*, CORNICE DI PIEDESTALLO, ist das Gesimse an dem Postamente, welches den Würfel bedeckt, s. POSTAMENT.

*Corps-de-Logis*, ist das mittelste oder Hauptgebäude bey Pallästen oder andern grossen Wohnhäusern.

*Corridor*, ist ein Gang in einem Gebäude, der vor einer Reihe Zimmer weggeheth, wodurch jedes Zimmer einen besondern Eingang erhält.

*Coupe*, *Coupole*, die Kuppel, s. GEWÖLBE.

*Coupe de pierre*, SCHNITT-RISS, ist die Kunst, die Steine zu einem Gewölbe so zu hauen, dafs wenn man sie zusammen setzt, sie ohne Mörtel und Kalk genau zusammen passen, und gleich das vorgeschriebene Gewölbe richtig darstellen.

*Coyau*, *Coyer*, der Aufschöbling, s. DACH.

*Crepid*, der Vorsprung, s. ANWACHSUNG.

CROCIERA, ein Kreuzgewölbe, s. GEWÖLBE.

*Croisée*, das Fenster, die Fensteröffnung.

*Crossettes*, *Oreillons*, ECKZIERDEN, *Versurae*, ZANCHE, *Crosettes*, sind Verkröpfungen an den rechten Winkeln oder Ecken der Fenster- und Thüreinfassungen.

*Cryptoporticus*, war bey den Römern ein dunkler gewölbter Gang, oder eine Gallerie, die nicht aus Säulen, sondern aus Mauern bestand, welche mit einigen Fenstern versehen waren. Sie legten diese Gallerien

neben ihren Villen an, um darin bey schlimmen Wetter spazieren gehen zu können. Es gab aber auch dergleichen unterirrdische Gänge.

**Cubiculum**, ein Wohn- oder Schlafzimmer.

**Culmen**, der Forsten, s. FORSTEN.

**Cuneus**, der Schlufsstein, s. SCHLUSS-STEIN.

**CUPPOLA**, *Cupola*, eine Kuppel, s. GEWÖLBE.

**Curia**, war bey den Römern ein Gebäude, worin die Senatoren sich versammelten, um über das Wohl des Staates Berathschlagungen anzustellen. Es wurde allezeit an dem Markte aufgebaut, und scheint nach Vitruvs Beschreibung, (V. 2.) einen einzigen grofsen Saal in sich gefafst zu haben.

**Cymatium Doricum**, die Hohlleiste, s. GLIEDER.

**Cymatium Lesbium**, die Kehlleiste, s. GLIEDER.

*Cymaise*, die Kehlleiste, s. GLIEDER.

**CYZICENISCHER SAAL**, war bey den Griechen eine besondere Art von Speisesälen.

## D.

**DACH**, **Tectum**, **Comble**, **Toit**, **COPERTO**, **Roof**, ist das oberste Zimmerwerk eines Gebäudes, das mit Ziegeln, Schindeln, Kupfer, Blech, Schiefer und andern Materialien überlegt ist und zur Bedeckung des ganzen Gebäudes dient, um es für das Eindringen des Regens zu beschützen. Es giebt verschiedene Arten von Dächern. 1) Das Gothische, oder Altdeutsche, welches so hoch als breit ist, und dessen Sparren länger

sind als die Hauptbalken, oder die Spannung des Gebäudes. 2) Das Neudeutsche, das in einem halben Zirkel kann geschlossen werden, und dessen Höhe der halben Balkenlänge gleich ist. 3) Das Altfranzösische, dessen Sparren so lang sind als die Balken. 4) Das Neufranzösische, Gebrochene, Mansarddach, welches nicht in einer Linie in die Höhe geht, sondern gleichsam aus zwey übereinander gesetzten Dächern besteht. 5) Das italienische, welches nur den vierten oder fünften Theil seiner Breite hoch ist. 6) Das holländische, Zelt- oder Walmdach, das von allen vier Seiten schräg zuläuft und schiefe Dachgiebel hat, welche Walmen genannt werden. 7) Das Giebel- oder Satteldach, das zwey gerade Giebel hat, und nur von zwey Seiten schief abläuft. 8) Das einhängige Taschen- oder Pultdach, das nur auf einer Seite abhängig ist. 9) Das platte oder gerade Dach, das eben ist und unmittelbar auf den Hauptbalken eine platte Deckung hat. 10) Das Kuppeldach, das von allen vier Seiten ausgebogene, nach einem Zirkelstück geschnittene Sparren hat. 11) Die welsche Haube, ein Dach, das theils eingebogene, theils auswärtsgebogene Sparren hat, die oben in einer Spitze sich vereinigen.

Im Ganzen genommen besteht ein Dach aus folgenden Hölzern. 1) Die Mauerlatte liegt fest auf der Mauer und dient zum Lager der Balken. Bey hölzernen Gebäuden heist sie das Blattstück. 2) Die Hauptbalken, die Balken des obern Stockwerkes. 3) Die Sparren, die in die Hauptbalken eingezapft sind und nach der schiefen Linie oder dem Abhange, welchen das Dach erhält, in die Höhe gehen und sich oben in dem Forsten zusammen vereinigen, wo sie mit einander

verbunden, oder in die Giebelsäule versetzt sind. 4) Die Giebelsäule, ist eine Säule oder ein stehendes Holz, das bey breiten Dächern in der Mitte des Daches auf dem Hauptbalken aufsteht und bis an den Forsten hinanreicht. 5) Die Kehlbalken, liegen zwischen den Sparren und verbinden dieselben, damit sie sich weder senken noch biegen können. Weil diese Balken auf dem Dachstuhle aufliegen, so heißen sie auch Stuhlbalken. 6) Die Hahnebalken, sind die ganz obersten Kehlbalken. 7) Der Dachstuhl, ist eine Zusammensetzung von verschiedenen Zimmerhölzern, worauf die Sparren ruhen, und da man den Dachstuhl bald gerade in die Höhe stellt, bald nach der Schiefe der Sparren liegend anbringt, so wird jener der stehende, dieser der liegende Dachstuhl genannt. 8) Der Aufschiebling, ist ein Holz das unten an die Sparren befestigt wird, um das Dach über die Hauptbalken hinausführen zu können, damit die Traufe von dem Hause abgeleitet wird. 9) Die Dachlatten werden quer über die Sparren genagelt, um die Ziegel, die zur Bedeckung des Daches dienen, daran zu hängen.

Was die Dächer der Alten betrifft, so giebt Vitruv (IV. 2.) zweyerley Arten von Dächern an, hohe und niedrige. Bey den hohen Dächern wurde auf die Hauptbalken, die auf den Säulen und Wandpfeilern lagen, eine Giebelsäule unter dem Forsten des Daches aufgestellt, *Columen in summo fastigio culminis*, und in diese Säule und in die Sparren, wurden Spannriegel oder Kehlbalken, *Transtra*, und Strebebänder, *Capreoli*, verzapft, um den langen Sparren mehr Festigkeit zu geben, so wie auch um dem Verwerfen der hohen Giebelsäulen vorzubeugen. War das Dach nicht sehr hoch,

so brauchte man eine Giebelsäule ohne Strebebänder und Spannriegel. Oben von dieser Giebelsäule bis auf das Ende der Hauptbalken, gingen die Sparren, *Cantherii*, herab. Ueber die Sparren wurden in der Quere, die Dachstuhlrahmen oder Fetten, *Templa*, gelegt, und auf diese nach der Länge herunter die Latten, *Asseres*, welche die Dachziegel trugen. Die Latten reichten so weit herunter, daß sie vor die Enden der Hauptbalken etwas hervorragten, damit das Dach einen Vorsprung erhielt, und die Mauer des Gebäudes für die Traufe schützte. Ein altes römisches Dach weicht daher von dem unsrigen in verschiedenen Dingen ab. Bey dem römischen Dache liegen die Dachstuhlrahmen über den Sparren, und die Latten liegen nach der Länge des Daches herunter; unsere Dächer hingegen haben die Stuhlrahmen unter den Sparren, und die Latten gehen nach der Quere des Daches. Die Dächer der Alten wurden mit Hohlziegeln bedeckt, die man auf die Latten unstreitig in Kalk einlegte, daher die Latten so nahe an einander gestellt wurden, daß die Ziegel, die darauf lagen, an einander stoßen konnten.

DACHKEHLE, EINKEHLE, KEHLE, KRIMPE, *Colliquiae*, *Noue*, *Corniere*, *CANTONIERA*, *Valley*, ist die Krinne, die durch zwey Dächer, welche unter einem Winkel zusammen stoßen, entstehet, worin das Regenwasser zusammenfließet und herabläuft.

DACHRINNE, s. *Compluvium*.

DACHSTUHL, s. DACH.

DADO, der Würfel, s. WÜRFEL. Die Engländer geben diese Benennung auch demjenigen, was die Franzosen *Lambris* heißen.

*Dais*, der Baldachin, s. BALDACHIN.

*Dé*, der Würfel eines Postamentes, s. POSTAMENT.

*Decharge*, STREBE, STREBEBAND, ist eine schief gestellte Stütze, die dazu dient, um eine Last tragen zu helfen. *Decharge*, heißt auch eine Kammer, worin allerhand Dinge aufgehoben werden, was man im gemeinen Leben eine Polterkammer nennt.

DECKE, Lacunar, *Plancher*, SOLARE, *Ceiling*, ist die obere gerade Bedeckung eines Zimmers. Man hat Wellerdecken, Breterdecken, Dobeldecken. Bey den Wellerdecken werden zwischen die Balken dünne Hölzer eingeschoben, die man mit Strohhalm, oder Weller umwickelt, alsdenn den übrigen Raum und die Balken mit Lehm beklebt und endlich das Ganze mit Kalk oder Gyps übertüncht. Bey den Breterdecken werden an den Seiten der Balken Latten angenagelt, und auf diese kleine Breter gelegt, die man entweder nur mit Kalk übertüncht oder mit Rohr benagelt, alsdenn sie mit Kalk bewirft und endlich übertüncht. Bey den Dobeldecken wird der Raum zwischen den Balken mit Bauholze ausgedobelt, und hernach wird alles dieses Holz berohrt, mit Kalk beworfen und übertüncht.

Decastylos, war bey den Alten ein Tempel, der vor jeder Fronte zehn Säulen hatte. Siehe Seite 92.

Declivitas, die Abdachung, s. ABDACHUNG.

*Degagement*, ist eine geheime Treppe oder ein geheimer Gang zu einem Zimmer.

*Degrés*, die Stufen einer Treppe, s. TREPPE.

Deliquiae, der Aufschöbling, s. DACH.

*Demidome*, ein Chorgewölbe, s. GEWÖLBE.

Denticuli, *Denticules*, DENTELLI, *Denticle*, *Dentil*, s. ZAHNSCHNITTE.

*Dessus-le-porte*, ist ein verziertes Feld über einer Thür.

DEUTSCHE ORDNUNG, ist eine von Leonhard Christoph Sturm erfundene besondere Säulenart, deren Capital eine Reihe Blätter und sechszehn Schnecken hat, vier große Schnecken an den Ecken, wie die jonische Säule, und vier kleine unter dem Mittel des Abacus, wie die korinthische Säule. Außerdem hat sie ganz die Verhältnisse der jonischen Säule.

DEUTSCHES DACH, s. DACH.

Diastylon, FERNSÄULIG, war bey den Alten eine Art der Säulenstellung, nach welcher der Zwischenraum zwischen zwey Säulen, drey untere Säulendurchmesser betrug. Siehe Seite 89.

Diaeta, Zeta, heisst ein Zimmer in einem Wohnhause. Bisweilen wird dieses Wort auch für eine Reihe von Zimmern gebraucht.

Diatonous, s. MAUER.

*Die*, der Würfel eines Postamentes, s. POSTAMENT.

DIELENKOPF, Mutulus, ist eine Verzierung des Kranzes in dem dorischen Gebälke, woraus der Sparrenkopf, eine Verzierung des korinthischen Kranzes, entstanden ist.

Dipteros, hieß bey den Alten ein Tempel, dessen Zelle mit einer doppelten Reihe Säulen umgeben war. Wenn die innere Säulenreihe weggelassen war, so nannte man einen solchen Tempel Pseudodipteros, Siehe Seite 83.

DOCKE, GELÄNDERSÄULE, *Balustre*, BALAUSTRO, *Baluster*, *Banister*, *Ballister*, ist eine Säule, die zu Geländern an Balkons, Altanen, Treppen und dergleichen gebraucht wird.

Docoides, der Balkenkopf, s. BALKENKOPF.

*Dome*, *Dome*, eine Kuppel, s. GEWÖLBE.

*Door*, eine Hausthür, s. THÜR.

DORISCHE SÄULE, Ordo doricus, *Ordre dorique*, ORDINE DORICO, *Doric order*, ist die zweyete der fünf verschiedenen Säulenarten. Siehe Seite 29.

*Dos d'ane* s. ESELSRÜCKEN.

*Doucine*, der Rinnleisten, s. GLIEDER.

DREYSCHLITZ, s. Triglyphus.

*Drip*, der Kranzleisten, s. Corona.

*Drops*, s. TROPFEN.

DURCHGEHENDE SÄULEN, s. SÄULE.

DURCHSCHNITT, s. PROFIL.

## E.

Echinus, ist eine Verzierung der Glieder, die einem Eye gleicht. Es wird aber auch der Wulst, vorzüglich wenn er in Säulencapitälen angebracht ist, Echinus genannt. s. GLIEDER.

Ecphora, die Auslaufung, s. ANWACHSUNG.

EHRENPFORTE, s. Arcus triumphalis.

EINKEHLE, s. DACHKEHLE.

EINZIEHUNG, Scotia, Trochilus, *Scotie*, *Trochile*, *Rond-creux*, *Nacelle*, CAVETTO, SCHOTIA, *Scotia*, ist ein einwärts gebogenes Glied, das bey den Basen der Säulen gebraucht wird. S. Platte 10.

*Elaeotherium*, ist ein Gemach in dem Palästra der Griechen, und in den Bädern der Römer, welches zum Salben bestimmt war. s. Palaestra. BAD.

*Embasement*, die Grundmauer.

Emplecton, s. MAUER.

Encarpos, FRUCHTSCHNÜRE, GEHÄNGE, *Feston*, *Festoni*, *Ghirlandi*, *Encarpus*, *Festoon*, ist eine Zierath, welche allerhand zusammengebundene Früchte und Blumen vorstellt, die auf verschiedene Arten aufgehangen sind.

*Enfilade*, ist wenn die Thüren in allen an einanderstossenden Zimmern eines Stockwerks in einer Linie liegen, so dafs wenn sie geöffnet sind, man durch alle Zimmer hindurch sehen kann.

*Entablement*, *Entablature*, das Gebälke, s. GEBÄLKE.

Entasis, Adjectio, BAUCHUNG DER SÄULEN, *Renflement de colonne*, *Agunta*, *Bellying*, *Bulging*, *Swelling*, ist die Art der Verjüngung der Säulenschäfte, da sie in der Gegend des ersten Drittheils, von unten an gerechnet, einen Zusatz oder eine Verdickung bekommen; wodurch die Säule aber ein schlechtes Ansehn erhält.

*Entrecolonne*, SÄULENWEITE, *Intercolumnium*, *Intercolumnio*, *Intercolumniation*, heist die Entfernung zweyer Säulen von einander. Die Alten hatten fünf verschiedene Arten der Säulenweiten. Siehe Seite 88.

*Entrelas*, DURCHBROCHENES LAUBWERK, heist eine Verzierung von verschieden unter einander gezogenen Laubwerk, welches durchbrochen ist.

*Entresole*, Halbzimmer, Halbgeschofs, siehe GESCHOSS.

*Eperon*, der Strebepfeiler, s. Anterides.

Ephebeum, s. Palaestra.

Epistylum, s. Architrabs.

ERDGESCHOSS, s. GESCHOSS.

Erisma, der Strebepfeiler, s. Anterides.

*Escape*, der Ablauf, s. Apophyge.

ESELSRÜCKEN, *Dos d'ane*, *Ogive*, ist eine Benennung des Gothischen Gewölbes, s. GEWÖLBE.

*Etage*, das Stockwerck, s. GESCHOSS.

*Eustylon*, SCHÖNSÄULIG, ist eine Säulenweite der Alten, die zwey untere Säulen-Durchmesser und ein Viertel desselben enthielt. Siehe Seite 89.

Exedra, GESPRÄCHZIMMER, war bey den Alten ein Zimmer, das rund herum mit Bänken besetzt war und worin Gelehrte zusammen kamen, um über verschiedene Dinge sich zu unterhalten. s. Palaestra.

*Eye of the Voluta*, s. AUGE IN DER SCHNECKE.

## F.

*Faite*, der Forsten, s. FORSTEN.

FASSADE, *Façade*, FACCIA TA, *Elevation*, heisst die vordere Ansicht der Außenseite eines Gebäudes. Es wird auch der Aufrifs, oder die Zeichnung der Vorderseite eines Gebäudes so genannt.

Fascia, STREIFEN, *Face*, *Bande*, *Plate bande*, FASCIA, *Fascia*, *Face*, ist eine Abtheilung des Unterbalkens, nach der Länge desselben. S. Platte 10.

Fastigium, der Giebel, s. GIEBEL.

FASTIGIO, der Forsten, s. FORSTEN.

FENSTER, Fenestra, *Fenêtre*, FINESTRA, *Window*, ist eine Oeffnung in der Umfassungs-Mauer eines Gebäudes, wodurch das nöthige Tageslicht in die Zimmer fällt. Diese Oeffnung wird mit den Fensterflügeln verschlossen, die aus Rahmen bestehen, in welche Glas eingefasst ist, und die an Bändern hängen, um sie zu öffnen und wieder zuzumachen, damit man die Zimmer vor dem Eindringen des Regens, des Schnees, der Winde und der Kälte verwahren kann. Die Fenster werden in Große, Mittlere und Kleine eingetheilt. Zu den Großen Fenstern gehören die Kirchenfenster, und die Balkonfenster, die keine Brüstung haben, sondern bis auf den Boden der Zimmer herunter gehen. Die mittleren Fenster sind diejenigen, die gewöhnlich bey Wohngebäuden angebracht werden. Diese sind wieder von verschiedener Größe; denn Prachtgebäude und Palläste haben größere Fenster als die Wohnhäuser der Privatpersonen, und an allen diesen Gebäuden werden wiederum die Fenster des Hauptgeschosses größer gemacht, als die in den übrigen Stockwerken. Zu den kleinern Fenstern gehören folgende Arten. Die Fenster des Keller-Geschosses, die Halbfenster, die man in den Halbgeschossen anbringt, und die verschiedenen Arten der Dachfenster.

Die Tempel der Alten hatten keine Fenster, sondern sie erhielten das Licht durch die geöffnete Thür. Die Wohnhäuser bekamen nur wenig Fenster und sie gingen gemeinlich nicht auf die Gasse hinaus, sondern in den Hof. Auch erhielten viele Zimmer gar

keine Fenster, und nur die geöffnete Thür gab ihnen das Licht. In den älteren Zeiten wurden bey den Römern die Fenster mit Laden verschlossen und die Fensterscheiben kamen erst spät auf. Diese Fensterscheiben bestanden gemeiniglich aus Frauenglas, *Lapis specularis*. Indessen bedienten sich die Römer auch bisweilen des Glases zu den Fenstern, welches die glatten Stücken Glas bezeugen, die in der verschütteten Stadt Herculanium gefunden wurden.

Ein BLINDES FENSTER, nennt man eine Vertiefung in der äufsern Seite der Umfassungsmauer, die in der Reihe der übrigen Fenster sich befindet und ein Fenster vorstellt.

*Fenetrage*, heiffen Fenster, die bis auf den Fußboden des Zimmers gehen, was im Deutschen Balkonfenster heiffst, s. FENSTER.

*Feston*, FESTONE, *Festoon*, s. ENCARPOS.

FEUERMAUER, FEUERESSE, SCHORNSTEIN, *Tujau de cheminée*, GOLA DEL CAMINO, *Funnel*, ist in einem Gebäude ein aus Steinen erbautes Rohr, das von einem Ort angeht, wo Feuer angemacht wird und bis über das Dach hinausgeführt ist. Die Griechen und Römer hatten keine Schornsteine, sondern der Rauch von dem Küchenheerde und der Feuerung, womit sie ihre Stuben erwärmten, mußte entweder durch ein Loch in dem Dache, oder durch die geöffneten Thüren und Fenster hinausziehen. Dieses führt uns auf die Untersuchung, wie die Alten ihre Zimmer erwärmten.

Es geschah entweder durch die Sonne und sie legten die Zimmer so an, daß die volle Sonne sie bescheinen konnte, daher sie den Namen *Heliocaminus*, Sonnenkamin erhielten, oder sie bewerkstelligten dieses durch

künstliche Mittel. Diese bestanden in den ältern Zeiten darin, daß man ein Feuerbecken mit glühenden Kohlen in das Zimmer setzte, und es entweder auf den Fußboden oder auf einen hierzu eingerichteten kleinen Heerd stellte. Hernach fing man an die Zimmer durch Röhren zu erwärmen. Es wurde unter den Zimmern ein Hypocaustum, ein Heitzegemach angelegt, worin Feuer brannte und woraus in die obern Zimmer Röhren gingen, die daselbst eine Oeffnung hatten, um die Wärme hineinzulassen. Und um die Wärme nach Gefallen mäßigen zu können, oder den von unten herauf dringenden Rauch abzuhalten, wurden die Röhren mit Klappen oder Deckeln versehen, womit sie verschlossen werden konnten. Auch wurde bisweilen neben dem Zimmer, das man erwärmen wollte, ein Hypocaustum angelegt und in der Wand eine schmale Oeffnung gemacht, die man nach Gefallen öffnen und verschließen konnte.

*Feuillage*, LAUBWERK, FOGLIAMI, FRAPPE, FOGLIAMETTO, *Foliage*, ist eine Parthie zusammengesetzter Blätter, die zu einer architectonischen Verzierung gebraucht wird.

*Feuillure*, der Anschlag, s. ANSCHLAG.

*Fiche*, das Band, s. BAND.

*Filet*, *Fillet*, Riemen, s. GLIEDER.

FLÜGEL, s. Ala.

*Flutings*, Cannelirungen, s. CANNELIRUNGEN.

*Formerets*, heißen die Ribben oder Streifen unter den Kanten der gothischen Kreuzgewölber.

Fornix, das Gewölbe, s. GEWÖLBE.

FORSTEN, Culmen, *Faute*, FASTIGIO, *Pitch*, *Ridge*, ist die oberste Kante oder Schärfe des Daches,

Forum, Agora, MARKTPLATZ, *Marché*, PIAZZA, *Market-place*, ist ein öffentlicher Ort in einer Stadt, wo allerhand Dinge, und vorzüglich Lebensmittel zum Verkauf ausgedoten werden. Die Griechen legten die Marktplätze Agora, in einem Vierecke an und umgaben sie mit geräumigen und doppelt neben einander angelegten Säulengängen, die mit platten Dächern bedeckt waren, damit man darauf spazieren gehen konnte. Die Säulen dieser Gänge standen enge an einander, und es wurden darunter verschiedene Waren verkauft, sie dienten aber auch zum Aufenthalte des Volkes hey regnigten Tagen und zum Schutze für die Hitze der Sonne. Hinter den Säulengängen standen auf der einen Seite die Gebäude, wo sich der Senat und das Volk versammelte, so wie auch das Aerarium, auf der andern Seite aber verschiedene Tempel. Ueberdieses war die Agora oft mit Statuen der Götter und berühmten Helden verziert.

Die Marktplätze der Römer, Forum, in Rom so wohl als in andern Städten Italiens, unterschieden sich von den griechischen Agoren vorzüglich darin, dafs sie ein längliches Viereck ausmachten, und dafs die Säulen der Säulengänge umher, weiter auseinander standen. Diese Einrichtung war deswegen nöthig, weil es in den ältern Zeiten gewöhnlich war, auf dem Forum die Fechterspiele zu halten. Uebrigens waren auch hier zwey Reihen Säulen übereinander angelegt. Unter den untersten Säulengängen befanden sich ringsherum Laden oder Gewölbe für die Wechsler, die obern Säulengänge aber waren in Logen abgetheilt. Die Marktplätze wurden mit verschiedenen öffentlichen Gebäuden umgeben. Auf einer Seite und zwar gegen Mittag, stand eine Basilika, auf den andern Seiten waren das Aerarium, ein Gefäng-

nifs und die Curia, wo sich der Magistrat versammelte, erbaut, und oft befanden sich hier auch Tempel.

*Foot*, der Fufs, s. FUSS.

FRANZÖSISCHES DACH, s. DACH.

FREGGIO, der Fries, s. BORTEN, GEBÄLKE.

FREYTREPPE, s. TREPPE.

FRIES, *Frise*, *Frize*, s. BORTEN.

Frigidarium, das kalte Bad, s. BAD, Palaestra.

Frontispicium, der Giebel, s. GIEBEL.

FRONTISPIZIO, *Frontispiece*, heifst so wohl der Giebel, als auch die ganze vordere Ansicht des Gebäudes. Die Engländer bezeichnen mit dieser Benennung auch den verzierten Eingang eines Gebäudes.

*Fronton*, der Giebel, s. GIEBEL.

FÜLLUNG, *Panneau*, *Quadro*, *Pannel*, ist ein viereckiges Feld in dem Flügel einer Thür. Es wird aber auch ein solches Feld, das man zur Verzierung an den Aussenseiten der Gebäude, über oder unter den Fenstern, oder innerhalb des Gebäudes an den Wänden der Zimmer anbringt, eine Füllung genannt.

*Funnel*, der Schornstein, s. FEUERMAUER.

FUSS, SCHUH, *Pes*, *Pied*, *PIEDE*, *Foot*, ist ein gewöhnliches Mafs, die Höhen, Längen und Breiten damit zu messen. Der Fufs wird in kleinere Mafse eingetheilt, welche Zolle heifsen. Der geometrische oder mathematische Fufs wird in 10 Zolle eingetheilt, der gemeine oder Werkschuh hingegen in 12 Zoll. Jeder Zoll besteht wieder aus 10 oder 12 Linien. Aus dem Fufse werden auch gröfsere Mafse zusammengesetzt, die Elle, welche zwey Fufs hat, die Klafter, der Faden, oder das Lachter, welches aus sechs Fufs besteht, die gemeine Ruthe, die zwölf Fufs, und die geome-

trische Ruthe, die zehn Fufs enthält. Die Ruthe bezeichnet man mit °, die Schuhe mit ', die Zolle mit ". Der Fufs ist nicht an allen Orten von einerley Länge, und daher giebt es verschiedene Gröfsen dieses Mafses. In Deutschland ist der deutsche oder rheinländische Fufs das gewöhnlichste Längenmafs, der in 12 Zoll und jeder Zoll in 10 Linien abgetheilt wird. Außerdem giebt es noch zwey Arten von Schuhen, die allgemein bekannt sind, der pariser oder französische, der in 12 Zoll, jeder Zoll in 12 Linien und jede Linie in 10 Theile getheilt wird, und der englische oder londner Fufs, der in 12 Zoll und jeder Zoll in 10 Linien getheilt wird. Der rheinländische ist etwas kleiner als der pariser und etwas gröfser als der englische.

Der griechische Fufs enthielt sechszehn Zolle oder vier Palmen, und es gab vorzüglich zweyerley Arten von Fufsmassen, das gemeine und das herculische oder olympische, von denen das letzte etwas gröfser war als das erste. Der römische Fufs war ebenfalls in sechszehn Zolle, oder vier Palmen eingetheilt, allein er war im Ganzen etwas kleiner als der griechische, und es verhielt sich der griechische Fufs zu dem römischen, wie 24 zu 25, so dafs 24 griechische Fufs, 25 römischen gleich waren.

FUSS, heifst in der Baukunst auch der unterste Theil einer Sache, worauf dieselbe ruht, vorzüglich der untere Theil einer Säule oder eines Pilasters, der auch Base, Schaftgesimse, Säulenfufs genannt wird, s. BASE.

FUSSGESTELL, s. POSTAMENT.

*Fusarole*, der Stab, s. GLIEDER.

*Fust*, *Fut*, der Schaft der Säule, s. SCHAFT.

FUTTER, FENSTERFUTTER, THÜRFUTTER, *Plattebande*, ist ein Rahmen von Bretern, der die inwendige Seite der Fenster und Thüren bekleidet.

## G.

*Galetas*, s. GESCHOSS.

GALLERIE, *Galerie*, LOGGIA, *Gallery*, wird ein Gemach genannt, welches sehr lang und schmal ist. Sie wird vorzüglich in Pallästen und andern großen Gebäuden angebracht, wo sie zum Tanz und zur Musik, und zur Verbindung der Apartements gebraucht, und gemeinlich mit Gemälden und Bildhauerarbeiten verziert wird, daher auch eine Gemäldesammlung eine Gallerie genannt wird.

GAMBO, s. Cauliculus.

Gate, *Gateway*, ein Thorweg, ein großes Thor, eine Pforte.

GEBÄLKE, Trabeatio, *Entablement*, INTAVOLATO, *Entablature*, heisst die Zusammenstellung verschiedener Glieder über den Säulen und Pilastern. Das Gebälke hat drey Theile, den Unterbalken, den Fries, den Kranz. Siehe Seite 18, und Platte 10. II.

GEDRUCKTER PFUHL, s. GLIEDER.

GEHÄNGE, s. Encarpos.

GEKUPPELTE SÄULEN, s. SÄULE.

GESCHOSS, STOCKWERK, Contignatio, *Etage*, SOLARE, APARTEMENTO, *Story*, heisst eine Reihe Zimmer in einem Gebäude, die neben einander auf einem Boden liegen. Es giebt verschiedene Arten von Stock-

werken. 1) Das KELLERGESCHOSS, *Souterrain*, *SOTTERRA*, welches halb in der Erde, halb über derselben liegt. 2) Das UNTER-BODEN-ERD-GESCHOSS, *Rez de chaussée*, das unterste und erste Geschoss, das auf der Erde liegt. 3) Das HAUPTGESCHOSS, *Premier Etage*, *Bel Etage*, das zweyte Stockwerk, worin in großen Gebäuden gemeinlich die schönsten Zimmer liegen. 4) Das OBERE GESCHOSS, *Second Etage*, das dritte Stockwerk, welches über dem Hauptgeschosse liegt. 5) Das HALBGESCHOSS, *Entresolle*, *AMEZZATO*, ist ein niedriges Stockwerk. 5) *Etage en Galetas*, ist ein aus einem Dache herausgebauter Erker.

GESIMS, SIMS, *Moulure*, heisst eine aus verschiedenen Gliedern zusammen gesetzte Bedeckung des obern Theiles einer Wand.

Gestatio, war in den Gärten der Römer ein freyer Spaziergang, unstreitig das, was wir eine Allee nennen.

GEWÖLBE, Fornix, *Voute*, *VOLTA*, *Vault*, *arched Roof*, ist eine nach einem Zirkelbogen gemauerte Decke. Die Mauern worauf diese Decke ruht, werden Widerlagen genannt. Es giebt verschiedene Arten von Gewölben, die sich durch ihre Gestalt unterscheiden. 1) Das TONNENGEWÖLBE, *Berceau*, *Tonnelle*, *VOLTA A BOTTE*, besteht aus einem vollen halben oder aus einem gedruckten Zirkelbogen, und ruht auf zwey gegenüber stehenden parallel mit einander fortlaufenden Mauern. 2) Das KREUZGEWÖLBE, *Voute d'arrête*, *VOLTA A CROCE*, *VOLTA CROCIERA*, ist nach zwey Bogen aufgeführt, welche in der Mitte einander durchkreuzen, wodurch vier scharfe Kanten, welche Ribben genannt werden, entstehen, die von unten angesehen

ein Kreuz bilden. Es hat die vier Ecken der Mauern zu Widerlagen. 3) Das KLOSTERGEWÖLBE, HAUBENGEWÖLBE, WALMGEWÖLBE, *Voute en arc de Cloitre*, VOLTA A PADIGLIONE, ist ein viereckiges, sechseckiges oder achteckiges Gewölbe, das alle vier, sechs oder acht Seitenmauern zu Widerlagern hat, und anstatt, daß das Kreuzgewölbe scharfe Kanten bekommt, da wo die Seiten der Gewölbebogen zusammenstoßen, vertiefte Rinnen erhält, die in dem Mittelpunkte sich vereinigen. 4) Das MULDENGEWÖLBE, VOLTA A CONCA, ist ein Tonnengewölbe, welches sich an beyden Enden mit einem halben Kugelgewölbe schließt. 5) Die KUPPEL, das KUGELGEWÖLBE, KESSELGEWÖLBE, der HELM, Tholus, *Dome*, *Coupe*, *Coupole*, CUPPOLA, gleicht dem Boden eines Kessels oder einer halben hohlen Kugel. Wird ein solches Gewölbe nur halb rund gemacht, so erhält es den Namen CHORGEWÖLBE, *Demidome*, weil das Ende der Chöre in den Kirchen auf diese Art gedeckt wird. 6) Das SPIEGELGEWÖLBE, *Plafond de pierre*, VOLTA A FONDO PIANO, gleicht einem Muldengewölbe, nur daß seine vier Seiten oben nicht zusammen laufen, sondern das in der Mitte ein gerades Feld bekommt, welches ein Spiegel genannt wird. 7) Das GOTHISCHE GEWÖLBE, der ESELSRÜCKEN, *dos d'Ane*, *Ogive*, ist aus zwey Zirkelstücken zusammengesetzt, die sich oben unter einem Winkel vereinigen. 8) Das GERADE GEWÖLBE, welches nach einer geraden Linie gewölbt ist. 9) *Voute rampante*, ist ein schräg hinangehendes oder abhängendes Tonnengewölbe. 10) *Voute sur le noyau*, ist ein um eine Spindel laufendes und zugleich schräg aufsteigendes Gewölbe. 11) Das OHRGEWÖLBE, das OHR, die KAPPE, *Lunette*, VOLTA A LU-

NETTA, ist ein kleines Gewölbe in und an einem grössern, oder ein in einem gewölbten Gemache besonders gewölbter Bogen, über Fenster- und Thüröffnungen.

GHIRLANDI, die Gehänge, s. Encarpus.

GIEBEL, GIEBELDACH, Fastigium, Frontispicium, *Fronton*, FRONTISPIZIO, *Pediment*, ist ein dreyeckiges niedriges Dach, womit die Vorlagen der Gebäude verziert werden. Bey den Griechen und Römern waren die Giebel nur den Tempeln allein eigen, und Julius Cäsar war der Erste, der auf seinem Wohnhause einen Giebel anbrachte. In den neuern Zeiten hat man die Giebel nicht nur zur Verzierung der mittlern und Eckvorlagen an grossen Gebäuden, sondern auch zur Verdachung über Thüren und Fenster gebraucht. Die dreyeckige Mauer, die an beyden Seiten eines Satteldaches sich befindet, heisst auch ein Giebel, und bey den Franzosen *Pignon*.

GIEBELFELD, Tympanum, *Tympan*, TYMPANO, *Tympan*, ist die glatte Mauer in dem Giebel, die unten auf dem Gesimse aufsteht und an beyden Seiten mit Simswerk eingeschlossen ist. Die Alten verzierten die Giebelfelder der Tempel mit erhobnen gearbeiteter Sculptur, die auf den Gott, dem der Tempel geweiht war, allezeit einen Bezug hatte.

GIEBELZINNE, s. Acroterium.

GIOCCIOLATOJO, der Kranzleisten, s. Corona.

GLIEDER, *Membres*, *Mouldings*, sind in der Baukunst die kleinern Theile, aus denen das ganze Simswerk an einem Gebäude zusammengesetzt wird. Die Glieder sind entweder glatt und gerade, das ist, nach einer geraden Linie abgeschnitten, oder rund und gebogen,

das ist, nach einem Zirkelstücke ausgearbeitet. Siehe Seite 60.

Die verschiedenen Arten der Glieder sind folgende: Siehe Platte 9. 1) Der RIEMEN, das PLÄTTCHEN, Regula, Taenia, *Bandelette*, *Reglet*, *Filet*, *Listel*, *Listeau*, *Orle*, LISTELLO, GRADETTO, ORLO, REGOLETTA, *Annulet*, *List*, *Fillet*, ist das kleinste unter den geraden Gliedern und dient vornehmlich zwey runde Glieder von einander abzusondern, wird er aber zu oberst an einem Simswerke angebracht, so heißt er der UEBERSCHLAG, Supercilium, SOPRACIGLIO. 2) Das BAND, der STREIFEN, hat eben die Form wie der Riemen, nur bekommt er mehr Höhe. 3) Der REIF, STAB, Astragalus, *Anneau*, *Baguette*, *Astragale*, *Fusarole*, ANNULO, TONDINO, ASTRAGALO, *Astragal*, *Bead*, ist nach einem halben Zirkel abgerundet, und ist das kleinste unter den runden Gliedern. 4) Der PFUHL, TORUS, *Baton*, *Tore*, *Tondin*, *Boudin*, *Bosel*, TORO, TONDINO, BASTONE, *Tore*, *Batoon*, ist eben auch nach einem halben Zirkel gebildet, aber nur höher als der Stab. Steht dieses Glied an dem Halse einer Säule, so heißt es ein RING. Ein GEDRUCKTER PFUHL besteht aus zwey Quadranten, die beyde auswärts gebogen sind und woran der untere weiter vorsteht als der obere. 5) Die EINZIEHUNG, Scotia, Trochilus, *Trochile*, *Scotie*, *Rond - creux*, *Nacelle*, CAVETTO, SCHOTIA, *Scotia*, ist ein einwärts gebogenes aus zwey Quadranten construirtes Glied, und wird vorzüglich nur bey der Säulenbase gebraucht. 6) Die HOHLLEISTE, HOHLKEHLE, Cymatium Doricum, *Cymaise Dorique*, *Cavette*, CAVETTO, *Hollow*, ist ein nach einem eingebogenen Zirkelstücke gebildetes Glied. Ist die

Vorstechung an der Hohlkehle oben, wie in der Zeichnung, so heist sie eine AUFRECHTE, wird sie aber umgekehrt, so dafs die Vorstechung unten ist, eine UMGESTÜRZTE HOHLKEHLE. 7) Der WULST, VIERTELSTAB, Echinus, *Ove*, *UOVOLO*, *Ovolo*, *Quarter round*, ist ein nach einem Viertel-Zirkel ausgebauchtes Glied. Befindet sich dieses Glied in dem Kranze eines Säulengebälkes unter der Kranzleiste, so wird es die KROPFLEISTE genannt. 8) Die RINNLEISTE, der RINNLEISTEN, der KARNIES, *Sima*, *Gorge*, *Gueule droite*, *Doucine*, *GOLA DIRITTA*, *GOLA MAGGIORE*, *Cima recta*, *Gula recta*, besteht aus zwey Quadranten, oben aus einem einwärts und unten aus einem auswärts gebogenem Zirkelstücke. Wird der Karnies umgekehrt, so dafs die Vorstechung unten ist, so heist sie eine STURZRINNE. Bekommt der Karnies weniger Vorstechung als auf der Zeichnung angegeben ist, so wird er eine GLOCKENLEISTE genannt. 9) Die KEHLLEISTE, der KEHLSTOSS, *Cymatium Lesbium*, *Unda*, *Lysis*, *Cymaise Lesbienne*, *Talon*, *Gueule*, *GOLATINA*, *CIMASA*, *GOLA*, *Gula inversa*, *Cima reversa*, *Ogee*, besteht aus zwey Quadranten, und oben aus einem auswärts, unten aber aus einem einwärts gebogenen Zirkelstücke. Ist die Vorstechung oben, wie auf der Zeichnung, so heist dieses Glied ein AUFRECHTER KEHLLEISTEN, ein UMGESTÜRZTER aber, wenn er umgekehrt und die Vorstechung unten ist.

GLOCKE, s. VASE.

GLOCKENLEISTE, s. GLIEDER,

Glyphe, *Glyph*, heist ein Vertiefung oder ein kleiner Canal, so wie man ihn bey den Triglyphen der dorischen Säulenart findet.

GOLA, GOLATTINA, die Kehlleiste, s. GLIEDER.

GOLA DIRETTA, MAGGIORE, die Rinnleiste, s. GLIEDER.

GOLA DEL CAMINO, der Schornstein, s. FEUERMAUER.

*Gola*, s. GLIEDER.

Gond, das Band, s. BAND.

Gorge, der Rinnleisten, s. GLIEDER.

*Gorgerin*, der Hals, s. HALS.

GOTHISCH, ist ein besonderer Styl der Baukunst, der von der griechischen Architectur sich sehr unterscheidet, und in den mittlern Zeiten aufkam.

GORNO, *Goutiere*, die Dachrinne, s. Compluvium.

GRADETTO, der Riemen, s. GLIEDER.

Gradus, GRADI, die Stufen einer Treppe, siehe TREPPE.

GRONDA, der Kranzleisten, s. Corona.

GRUNDSTEIN, ZOCKE, UNTERSATZ, Podium, Stereobata, Quadra, *Socle*, Zocco, Socco, BASAMENTO, *Subplinth*, *Socle*, *Basement*, ist ein vierkantiger Stein der zur Unterlage einer Reihe von Säulen, oder einer Mauer dient, so wie auch zum Untersatze einer Statue, Vase und dergleichen. Die Zocke unterscheidet sich von dem Postamente dadurch, dafs sie keine Base und keinen Kranz hat. Man nennt aber auch den viereckigen Stein, der oben über ein Gesims oder über ein Säulengebälke zur Verzierung angebracht wird, eine Zocke.

*Gueule*, der Kehlleisten, s. GLIEDER.

*Gueule droite*, der Rinnleisten, s. GLIEDER.

*Guillochis*, *Geriloches*, ist eine Auszierung glatter Streifen mit parallel laufenden in einander verwickelten Zügen, die entweder nach rechten Winkeln, oder nach Zirkeln gemacht werden. Man nennt diese Verzierung auch *à la Greque*.

*Gule*, der Hals, s. HALS.

*Guttae*, *Goutes*, Tropfen, s. TROPFEN.

*Gutter*, die Dachrinne, s. Compluvium.

*Gynaeconitis*, war in den Wohnhäusern der Griechen eine besondere Abtheilung für die Wohnung der Weiber. Siehe die Beschreibung der Wohnhäuser der Alten.

*Gymnasium*, s. Palaestra.

## H.

HÄNGENDE PLATTE, s. Corona.

HÄNGEWERK, heißt in der Zimmermannskunst die Fassung eines freyliegenden Balkens, dem man keine Unterstüzung geben kann, und der von oben her von Streben und Säulen so gefasst wird, dafs er sich nicht biegen kann. Wenn die Streben unter dem Balken angebracht werden, so heißt es ein SPRENGWERK.

HAHNEBALKEN, sind die obern Kehlbalcken, s. BALKEN.

HALS, *Hypotrachelium*, *Gorgerin*, *Collarino*, *Colarin*, *Gule*, wird der glatte Streif, oder das glatte Stück unter dem Capital der toskanischen und dorischen Säule genannt.

HAUBE, WELSCHER HAUBE, wird das Dach eines Kirchthurmes genannt, das nicht nach geraden Linien in eine Spitze zuläuft, sondern nach verschiedenen Ausschweifungen und Krümmungen gebildet ist. S. DACH.

HAUPTBALKEN, s. BALKEN.

HAUPTGESIMSE, ist das oberste Gesimse einer Mauer oder eines Gebäudes, das auch der Kranz genannt wird.

HAUS; Domus, Aedificium, *Maison*, Casa, *House*, ist ein Gebäude, das zur Wohnung der Menschen bestimmt ist. Siehe die Beschreibung der Wohngebäude der Alten.

Heliocaminus, war bey den Alten ein Zimmer, das so angelegt war, dafs es von der Sonne erwärmt und geheitzt werden konnte. S. FEUERMAUER.

Helix, s. Caulicolus.

Hexastylos, hiefs bey den Alten ein Tempel, der sechs Säulen vor der Fronte hatte. Siehe Seite 92.

HIMMEL, s. BALDACHIN.

*Hinge*, das Band, s. BAND.

Hippodromus, war bey den Alten ein freyer Platz, der gemeinlich mit hochstämmigen Bäumen eingefast war, wo die Uebungen mit Pferden vorgenommen wurden; ungefähr das, was wir eine REITBAHN nennen.

HOHLLESTE, HOHLKEHLE, s. GLIEDER.

*Hollow*, die Hohlkehle, s. GLIEDER.

Hortus, *Jardin*, GIARDINO, *Garden*, der Garten. Wie die Lustgärten der Alten eingerichtet waren,

davon findet man einige Nachricht in den Beschreibungen der Plinianischen Villen. Siehe Seite 146.

*Hybernaculum*, ein Zimmer, das zur Wohnung während des Winters bestimmt ist.

*Hypaethros*, war eine besondere Art der Tempel der Alten. Siehe Seite 83.

*Hypocaustum*, ein Heitzezimmer, s. BAD.

*Hypotrachelium*, der Hals des Säulencapitals, s. HALS.

## I.

*Jambage*, der Nebenfeiler, s. PFEILER.

IM LICHTEN, *Lumen*, *Baye*, *Bée*, *Jour*, *Luce*, ist eine Redensart, die innere Weite und das Maafs einer Oeffnung als eines Fensters, einer Thür und dergleichen, so wie auch die innere Weite eines Zimmers, eines Gebäudes anzugeben, ohne die Einfassung und Mauer mit darunter zu begreifen.

*IMPOSTA*, die Verkleidung s. *Antepagmentum*.

*Impost*, *IMPOSTO*, *Impost*, der Kämpfer, siehe KÄMPFER.

*In antis*, war bey den Alten eine besondere Art der Tempel, siehe die Beschreibung der Tempel der Alten. Siehe Seite 82.

*INCANELLATURE*, s. CANNELIRUNGEN.

*Incumba*, der Kämpfer, s. KÄMPFER.

*Insula*, heisst ein freystehendes Haus in einer Stadt, oder auch eine Anzahl an einander gebaueter Häuser, um welche ringsherum verschiedene Gassen gehen.

*INTAVOLATO*, das Gebälke, s. GEBÄLKE.

Intercolumnium, INTERCOLUMNIO, *Intercolumniation*, die Säulenweite. s. *Entre colonne*.

IONISCHE ORDNUNG, Ordo Ionicus, *Ordre Ionique*, ORDINE IONICO, *Ionic order*, ist die dritte von den bekannten fünf Säulenarten oder Ordnungen der Architektur. Siehe Seite 37.

*Four*, s. IM LICHTEN.

ITALIENISCHES DACH, s. DACH.

## K.

KÄLBERZÄHNE, s. TROPFEN.

KÄMPFER, Incumba, *Impost*, IMPOSTO, *Impost*, ist ein kleines Simswerk, welches bey den Bogenstellungen oben auf dem Nebenpfeiler angebracht ist, worauf der Bogen steht, s. BOGENSTELLUNG.

KAMPFPLATZ, s. Amphiteatrum.

KAPPE, s. GEWÖLBE.

KARNIES, s. GLIEDER.

KEHLBALKEN, s. BALKEN.

KEHLE, s. DACHKEHLE.

KEHLELEISTEN, KEHLSTOS, s. GLIEDER.

KELLERGESCHOSS, s. GESCHOSS,

KESSELGEWÖLBE, s. GEWÖLBE.

*Key - Stone*, der Schlußstein, s. SCHLUSSSTEIN.

KLOSTERGEWÖLBE, s. GEWÖLBE.

KNAUF, s. CAPITAL.

KORINTHISCHE ORDNUNG, *Corinthia columna*.

KRAGSTEIN, s. Ancon.

KRANZ, Corona, *Corniche*, CORNICE, *Cornice*, ist der oberste Theil des Säulengebälkes, siehe Platte 10. II.

KRANZLEISTEN, s. Corona.

KRIMPE, s. DACHKEHLE.

KROPFLEISTE, s. GLIEDER.

KUGELGEWÖLBE, s. GEWÖLBE.

KUPPEL, s. GEWÖLBE.

## L.

Laconicum, ein Schwitzbad, s. BAD.

Lacunar, *Soffite*, SOFFITO, *Soffit*, heist eine gerade hölzerne getäfelte Decke, in Zimmern und andern Behältnissen. Es wird aber auch die untere Ansicht des Kranzleisten so genannt. S. Corona.

*Lambris*, TAFELWERK, *Intestinum opus*, INTAVOLAMENTO, *Dado*, ist eine Bekleidung des untern Theiles einer Wand in einem Zimmer, zwey oder drey Fufs vom Boden an, die aus Bretern besteht und verschiedene Füllungen und Leisten erhält, und daher hat dieser Theil der Wand seinen Namen bekommen, er mag nun wirklich mit Tafelwerk belegt, oder auch mit Marmor bekleidet oder nur gemalt seyn.

*Larmes*, s. TROPFEN.

*Larmier*, der Kranzleisten, s. Corona. Die Franzosen nennen auch einen kleinen Sims *Larmier*.

LASTTRÄGER, LASTTRÄGERINNEN, s. CARYATIDEN.

Later, der Ziegel, s. ZIEGEL.

LATERNE, nennt man das oberste kleine Thürmchen, das auf einer Kuppel angebracht ist.

LATOJO, der Kranzleisten, s. CORONA.

LATTENWERK, s. BINDEWERK.

LAUBWERK, s. *Feuillage*.

LEGAME, das Band, s. BAND.

*Lien*, das Band, s. BAND.

*Limon*, LIMO, Treppenwange, s. BACKEN AN TREPPEN.

*Listeau*, Listel, LISTELLO, *List*, der Riemen, s. GLIEDER.

Loculamentum, die Nische, siehe BILDERBLINDE.

Logeion s. Pulpitum.

LOGGIA, die Gallerie, s. GALLERIE.

Loutron, ein kaltes Bad, s. Palaestra.

LUCE, im Lichten, s. IM LICHTEN.

Lumen, im Lichten, s. IM LICHTEN.

*Lunette*, das Ohr, s. GEWÖLBE.

Lysis, der Kehlleisten, s. GLIEDER.

## M.

Maeniana, ein Balkon, s. BALKON.

*Maison*, s. HAUS.

MALTA, der Mörtel, s. MÖRTEL.

*Marché*, der Marktplatz, s. Forum.

*Marches*, die Stufen einer Treppe, s. TREPPE.

*Marquetterie*, eingelegte Holzarbeit.

MAUER, Murus, *Mur*, *Muraille*, MURO, *Mure*, *Wall*, ist ein aus verschiedenen Arten von Steinen errichtetes Werk, theils um einen bestimmten freyen

Raum einzuschließen, theils in einem solchen eingeschlossenen Raume Unterschiede zu machen. Die ersten Arten der Mauern heißen UMFASSUNGSMAUERN, die andern SCHEIDEMAUERN. Die Steine, die hierzu genommen werden, sind: Quadersteine, Bruchsteine, Ziegelsteine. Wird aber ein solches Werk von Zimmerholz aufgeführt, und in den Zwischenräumen, welche durch die Zusammensetzung der Säulen, Riegel, Bänder, und anderer Hölzer entstehen, mit Steinen, Ziegeln oder Lehm ausgefüllt, so heißt es eine WAND.

Was die Mauern der Alten betrifft, so nahmen die Griechen in den ältesten Zeiten, so wie auch andere alte Völker, rohe Steine von einer außerordentlichen Größe dazu. Als sie in der Folge die Steine behauen lernten, so gaben sie ihnen im Anfange keine rechtwinkelige Figur, sondern eine ungleiche Form von drey, vier und sechs Seiten, sie setzten aber, bey der Errichtung einer Mauer, diese Steine so genau auf und in einander, daß nirgends ein leerer Zwischenraum übrig blieb. Doch wichen sie von dieser Bauart bald ab und ließen die Steine winkelrecht behauen, so daß sie eine länglich viereckige Form erhielten und Quadersteine wurden. Von solchen Steinen wurden die Mauern auf zweyerley Art gebaut. Die eine Art hieß Isidomum, wenn die verschiedenen Schichten oder Lagen der Steine aus Steinen bestanden, die einerley Höhe hatten. Die andere Art hieß Pseudisidomum, wenn die Schichten der Steine ungleich waren und einige Lagen aus höhern, andere aus niedrigern Steinen bestanden. Da das Isidomum ein schöneres Ansehn gab, als die andere Bauart, so brauchte man dasselbe allezeit

bey grossen Tempeln, die aus Marmor gebaut wurden. Gemeiniglich bestanden diese Mauern durchaus von Quadersteinen, waren aber die Mauern sehr stark, so machte man nur die beyden äufsern Seiten einer Mauer, die sogenannten Stirnmauern, aus glatt behauenen Quadersteinen, den innern Raum aber füllte man mit unbehauenen Steinen aus. Und um eine solche Mauer noch dauerhafter zu machen und die äufsern Seiten der Mauern, oder die Stirnmauern, mit einander zu verbinden und das Ganze fester zusammenzuhalten, so wurden in gewissen Entfernungen, lange Steine, oder Bindesteine gelegt, die quer durch die Mauer, von einer Stirnmauer bis zu der andern, gingen. Diese Bauart hiefs Emplekton, die Bindesteine aber nannte man Diatonous. Mit Ziegeln bauten die Griechen selten und es geschah dieses nur in den ältesten Zeiten.

Die Römer errichteten unter den Königen ihre Gebäude aus grossen Steinen, wozu sie sich meistentheils des Tufsteins bedienten. In den folgenden Zeiten nahmen sie auch kleinere Steine hierzu, und sie erbauten daraus zweyerley Arten von Mauern, von denen die eine Incertum, die andere Reticulatum hiefs. Das Incertum bestand aus irregulären Bruchsteinen, die neben und über einander gelegt und genau in einander gepafst waren, so wie unsere Mauern aus Bruchsteinen. Das Reticulatum hatte viereckig behauene Steine, die aber nicht wagerecht über einander lagen, sondern so, daß die Fugen zwischen den Steinen sich nach Diagonallinien durchschnitten, welches den Mauern ein netzförmiges Ansehn gab, woher auch ihr Name entstand. Zu dem Reticulatum wurden entweder gehauene Steine oder auch Ziegel genommen. Der Ziegel bedienten

sich die Römer schon zur Zeit der freyen Republik, vorzüglich aber vom August an und in den folgenden Zeiten. Bey grossen Gebäuden waren die Ziegelmauern nicht ganz von Ziegeln erbaut, sondern nur die Stirnmauern bestanden aus diesem Materiale, das Inwendige aber war mit kleinen Steinen, mit Scherben und mit Mörtel ausgefüllt. Diese Bauart war eine Nachahmung des Emplekton der Griechen.

Da die Griechen ihre Mauern aus grossen Quadersteinen errichteten, so brauchten sie hierzu keinen Kalk oder Mörtel, um diese Steine zusammen zu verbinden, weil sie, wegen ihrer Grösse und Schwere und wegen ihrer glatten und ebenen Seiten, von selbst fest auf einander lagen. Bisweilen befestigte man jedoch die Steine durch hölzerne Zapfen oder Dobel an einander. Der Mörtel, den die Römer zu ihren Mauern aus Bruchsteinen oder Ziegeln gebrauchten, war entweder Kalk oder Puzzolana. Der Kalk wurde so zubereitet, wie es noch jetzt gewöhnlich ist; die Puzzolana, der Pulvis puteolanus, eine vulcanische Erde, die noch jetzt in verschiedenen Theilen Italiens gefunden wird, wurde mit Kalk und kleinen Sandsteinchen vermischt, woraus ein ausserordentlich fester Mörtel entstand.

**MAUERBAND**, *Cordon*, ist ein kleiner Sims, der aus einem breiten Bande und einigen Gliedern besteht, und an der Aussenseite der Gebäude als eine Verzierung zwischen zwey Stockwerken angebracht wird.

**MAUERLATTE**, s. DACH.

*Membres*, die architektonischen Glieder, s. GLIEDER.

MENSOLA, ein Kragstein, s. Ancon.

METOPE, ZWISCHENTIEFE, Metopa, wird der viereckige Raum in dem Frieße des dorischen Gebäudes genannt, der zwischen zwey Triglyphen ist. Siehe Platte II.

*Mezanine*, HALBFENSTER, MEZZANINO, MEZZATO, AMEZZATO, ist ein niedriges Fenster in den Halbgeschossen. Bisweilen wird auch das Halbgeschoss selbst Mezanine genannt.

MINUTE, heist der dreyßigste Theil eines Modells, s. MODEL.

MODEL, Modulus, *Module*, MODULO, *Module*, ist in der Baukunst das Maß, wonach alle Glieder und Theile der Säulenordnungen gemessen werden. Es wird gemeinlich der halbe untere Durchmesser der Säule zum Model genommen. Dieser Model wird in dreyßig Theile eingetheilt. Goldmann hat ihm zwar dreyhundert und sechszig Theile gegeben, um in der Berechnung der Glieder keine Brüche zu bekommen, allein es ist diese Eintheilung niemals allgemein angenommen worden, weil es mit mehr Schwierigkeiten verbunden ist, die Masse danach im Gedächtnisse zu behalten, als wenn man dem Model dreyßig Theile giebt.

*Modenature*, MODENO, s. *Archivolte*.

*Modillon*, SPARRENKOPF, Mutulus, MODIGLIONE, *Modillion*, ist eine Zierath in dem Kranzleiste des korinthischen und römischen Gebäudes. Die Engländer setzen ihn auch in das jonische Gebäude und ahmen hierin dem Palladio nach. Siehe Platte 6, 7, 10.

MÖRTEL, *Mortier*, MALTA, *Mortar*, *Morter*, ist eine Mischung von Kalk und Sand, der zum vermauern gebraucht wird, s. auch MAUER.

*Monopteros*, war bey den Alten ein runder Tempel, der keine Zelle hatte und nur aus einer Reihe Säulen bestand. Siehe Seite 86.

*Mortier, Mortar*, s. MÖRTEL.

*Mouchette*, der Kranzleisten, s. Corona.

*Mouchette pendente*, die Regenrinne, s. REGENRINNE.

*Mouldings*, die architektonischen Glieder, s. GLIEDER.

*Moulure*, der Sims, s. GESIMS.

MULDENGEWÖLBE, s. GEWÖLBE.

Murus, *Mur, Muraille*, MURO, s. MAUER.

MUSIVISCHE ARBEIT, MUSAIK, *Opus musivum, Mosaïque, MOSAICO, Mosaic*, ist eine eingelegte Arbeit von allerhand ganz kleinen farbigen Steinen. Die Griechen brachten es in der Mosaik zu einem großen Grad der Vollkommenheit. Von ihnen entlehnten die Römer diese Kunst. Es wurde die Mosaik nicht nur zur Verzierung der Fußboden der Zimmer gebraucht, sondern man verzierte auch die Wände und bisweilen die Decken damit. Jetzt giebt es zweyerley Arten der Mosaik, die florentinische und die römische. Die florentinische besteht aus lauter natürlichen Steinen, zu der römischen werden aber auch Glascompositionen genommen. Uebrigens haben bey jener Art die Steine schon eine gewisse Größe, bey dieser aber werden, so wie bey der antiken Mosaik, ganz kleine Stifte dazu genommen.

Mutulus, der Sparrenkopf, s. *Modillon*. Er heist auch der Dielenkopf, s. DIELENKOPF.

## N.

*Nacelle*, die Einziehung, s. EINZIEHUNG, GLIEDER.

*Naissance de colonne*, der Ablauf, s. Apophyge.

Naumachia. Die Naumachien, oder die Schiffgefechte und Nachahmungen eines Seetreffens, die zu Cäsars Zeiten in Rom aufkamen, wurden bisweilen in dem Circus Maximus, das meiste Mahl aber in besonders dazu angelegten Orten gehalten. Daher erhielt auch ein solcher Ort den Namen, Naumachia. Seiner Form nach war er einem Amphitheater ähnlich, nur daß der freye Platz in der Mitte, die Arena, so tief ausgegraben und mit Wasser angefüllt wurde, daß ansehnliche Schiffe darauf schwimmen konnten. Man darf sich aber unter einer Naumachia kein prächtiges Gebäude vorstellen, sondern es war gewöhnlich nur ein ausgegrabener Teich, um den ringsherum die Zuschauer versammelt waren, die hier bisweilen stehend zusahen, bisweilen auf hölzernen Sitzen saßen, welche nach vollendeten Spielen wieder weggenommen wurden. Der Kayser Domitian war unstreitig der Erste, der eine Naumachia, die er an der Tiber anlegte, mit einem steinernen Gebäude umgab.

Der Einfluß des Wassers in die Naumachien wurde durch unterirdische Canäle bewerkstelliget, und nach vollendetem Schiffgefechte lief das Wasser durch eben solche Canäle und durch offene Graben wieder ab. Die Naumachien erhielten das Wasser entweder aus der Tiber, und wurden deswegen nahe an diesem Flusse angelegt, oder es wurde ihnen durch Wasserleitungen zugebracht, so wie Augustus die Aqua Alsietina zu einer Naumachia führte, um sie mit Wasser zu versehen.

NEBENPFEILER, s. BOGENSTELLUNG, PFEILER.

*Niche*, NICCHIO, *Niche*, die Nische, s. BILDERBLINDE.

*Nymphaeum*, war bey den Römern ein Springbrunnen, bey dem das Wasser aus vielen Röhren zugleich sich ergoß, und um den herum Säulengänge erbaut und Sitze angebracht waren, um daselbst ausruhen zu können. Es befanden sich in Rom zwölf Nymphen. Man hat insgemein die Nymphen für Hochzeithäuser, oder für Gebäude gehalten, worin die Römer ihre Hochzeiten feyerten, andere glauben aber, daß die Nymphen Bäder gewesen wären. Allein beyde Meinungen sind falsch.

### O.

OBELISK, ist ein hoher vierkantiger sich nach oben zu verdünnender Stein, der zur Verzierung auf freyen Plätzen dient. Die Obelisken sind eine Erfindung der Aegypter und sie haben ein sehr hohes Alter. Die ägyptischen Obelisken bestehen aus einem einzigen Steine, und sie werden in der Höhe von funfzig bis zu einhundert und funfzig, und bisweilen noch mehr Fufs gefunden. Gemeiniglich sind ihre Seiten mit Hieroglyphen verziert, und selten findet man sie ohne diese Verzierung. Die römischen Kaiser ließen mit vieler Mühe und Unkosten Obelisken aus Aegypten hohlen, um Rom damit zu zieren. Augustus liefs drey solche Steine nach Rom bringen, und auch unter den Kaisern Caligula, Claudius, Caracalla und Constantin dem zweyten, wurde Rom mit solchen Steinen verziert. Diese Obelisken wurden in den mittlern Zeiten, da die Stadt Rom vielen Ver-

heerungen ausgesetzt war, umgeworfen und in den Schutt vergraben. Pabst Sixtus der Fünfte liefs vier davon wieder ausgraben und aufrichten, und nach dieser Zeit sind noch mehrere aufgestellt worden.

Octastylus, hiefs ein Tempel, der acht Säulen an der Fronte hatte. Siehe Seite 92.

Oculus Volutae, OCCHIO DELLA VOLUTA, *Oeil de Volute*, s. AUGE IN DER SCHNECKE.

Odeum, war bey den Griechen und Römern ein dem Theater ähnliches Gebäude, dessen vornehmste Bestimmung darin bestand, dafs in demselben poetische und musikalische Wettstreite angestellt wurden. Die Form des Odeum war ganz der Gestalt eines Schauspielhauses gleich, nur dafs es gemeinlich einen kleinern Umfang hatte und mit einem Dache versehen war. Die Sitze für die Zuhörer waren nach einem halben Zirkel angelegt, und erhoben sich stufenweise über einander. Der Platz, wo die Dichter und Tonkünstler sich hören liefsen, war unstreitig ein erhabener Ort, gleich dem Proscenium des Theaters, anstatt der Scena aber, die hier nicht nöthig war, wurde dieser Ort wahrscheinlich mit einer Mauer eingeschlossen. Der runde Theil des Gebäudes, worin die Sitze für die Zuhörer lagen, war entweder auch mit einer Mauer umgeben, oder seine Umfassung bestand aus Säulen. Die Odeen sind eine Erfindung der Athenienser und ohne Zweifel war das Odeum, das Perikles zu Athen erbauen liefs, das erste Gebäude dieser Art in Griechenland. Aufser diesem waren zu Athen noch zwey Odeen, die nach der Zeit des Perikles angelegt wurden, das eine befand sich da, wo in den ältern Zeiten der Pnyx gewesen war, das andere wurde von Herodes Atticus angelegt. Von diesem letz-

tern haben sich noch Ueberbleibsel erhalten, die Stuart in dem zweyten Theile seiner atheniensischen Altherthümer abbildet, die er aber fälschlich für Ruinen des Theaters des Bacchus hält. Auch andere Städte Griechenlandes folgten dem Beyspiele Athens und erbauten Odeen, in Rom aber wurde nicht eher ein solches Gebäude errichtet, als unter dem Kaiser Domitian, und nach ihm ließ Trajan ein zweytes Odeum anlegen.

*Oecus*, war bey den Griechen und Römern ein großer Speisesaal. Siehe die Beschreibung der Wohnhäuser der Alten.

*Ogee*, die Kehlleiste, s. GLIEDER.

*Ogives*, heist ein gothisches Gewölbe, oder auch nur die vorstehenden Ribben eines solchen Gewölbes, die einander durchkreuzen, s. GEWÖLBE.

OHR, s. GEWÖLBE.

*Opus Musivum*, s. MUSIVISCHE ARBEIT.

*Opus Rusticum*, s. BÄURISCHE WERK.

*Orchestra*, war ein Theil der Theater der Alten. Siehe die Beschreibung derselben.

ORDNUNG, *Ordo*, *Ordre*, *ORDINE*, *Order*, heist in der Baukunst eine ganze Säulenstellung mit allen ihren Theilen, nemlich die Säule mit ihrem Schafte, Base und Capitäl und der Unterbalken, Fries und Kranz des Gebälkes. Siehe Seite 18. 22.

*Orle*, *ORLO*, der Riemen, s. GLIEDER.

*Ove*, *Ovolo*, der Wulst, s. GLIEDER.

## P.

*Palaestra*, *Gymnasium*, war bey den Griechen ein Gebäude, worin die Jugend im kämpfen und ringen sich übte und andere körperliche Uebungen anstellte,

so wie auch in den Wissenschaften unterrichtet wurde. Uebrigens befanden sich darin auch Bäder, wo nicht allein die Jünglinge nach vollendeten Leibesübungen; sondern auch andere, der Gesundheit wegen oder zum Vergnügen, sich badeten. Die Einrichtung eines solchen Gebäudes war folgende. (Vitruv, V. II.) Ein viereckiger Raum, ungefähr so groß, daß er zwey Stadien im Umkreise hatte, wurde ringsherum mit einem Peristyl umgeben, der an drey Seiten einfache Säulengänge, an der vierten aber, die gegen Mittag zu lag, einen doppelten Säulengang hatte. Um diese Säulengänge herum und hinter denselben lagen verschiedene Gebäude, von denen diejenigen, die hinter den drey einfachen Säulengängen standen, zu Sälen und Zimmern bestimmt waren, worin die Philosophen und Redner die Jünglinge unterrichteten und gelehrte Unterredungen hielten. Diese Zimmer hießen *Exedrae*, und waren ringsherum mit Sitzen versehen, worauf die Lehrer und die Jünglinge saßen. Das Gebäude, welches hinter dem doppelten Säulengange stand, enthielt verschiedene Gemächer. In der Mitte lag das *Ephebeum*, eine große *Exedra*, worin die Jünglinge sich übten. Auf der rechten Seite dieses Saales war das *Coriceum*, wo diejenigen, welche ringen wollten, sich entkleideten, ferner das *Conisterium*, wo die Asche aufbewahrt wurde, womit sich die mit Oel bestrichenen Ringer bestreuten, und endlich das *Loutron*, ein kaltes Bad, das vielleicht zur Reinigung des Körpers diente, ehe man sich zum Ringen vorbereitete. Zur linken Seite des *Ephebeum* sah man das *Elaeotherium*, wo die Jünglinge nach vollbrachten Leibesübungen und nachdem sie sich wieder gebadet und gereinigt hatten, gesalbt wurden. Daneben lag das

Frigidarium, das kalte Bad, und hierauf folgten die Zimmer für die warmen Bäder und das Schwitzbad. Bisweilen war hier auch noch ein Zimmer zum Ball spielen, das Sphäristerium, angebracht, von dem Vitruv nichts erwähnt, das aber vielleicht mit dem Coriceum einerley war. Diese Säulengänge und verschiedenen Säle machten die eine Hälfte der Palästra aus. In der andern Hälfte derselben und auferhalb der jetzt genannten Gebäude, lagen drey Säulengänge. Der eine, in den man aus dem Peristyl der Palästra eintrat und der gegen Mitternacht zu gekehrt war, hatte eine doppelte Reihe von Säulen und war sehr breit. Die beyden andern Säulengänge lagen zur Rechten und Linken des doppelten Säulenganges. Zwischen der Säulenreihe und der Umfassungsmauer des Gebäudes, war der Fußboden etwas vertieft und in dieser Vertiefung ein Stadium angelegt. An der Mauer aber und an der Säulenreihe befanden sich Stufen, worauf die Jünglinge, welche bekleidet waren und nicht ringen wollten, so wie auch andere Zuschauer, sich aufhielten und auf und nieder gingen, indefs andere Jünglinge, die nackt und gesalbt waren, in dem Stadium sich im Ringen übten. Diese Säulengänge wurden Xystus genannt. Der viereckige Raum, innerhalb dieser drey Säulengänge, war frey und es befanden sich in der Mitte desselben Xysta, oder Alleen von Bäumen, worunter hin und wieder Sitze standen. Nahe an den Säulengängen herum aber waren breite freye Spaziergänge angelegt, und auf diese folgte ein großes Stadium, wo sich die Athleten im laufen übten, und das auf den Seiten Sitze für die Zuschauer hatte.

*Panneau*, die Füllung, s. FÜLLUNG.

*Parastata*, ein Pfeiler.

*Pedestal*, das Postament, s. POSTAMENT.

*Pediment*, der Giebel, s. GIEBEL.

*Penture*, das Band, s. BAND.

PERGOLATO, s. BINDEWERK.

*Peribolus*, hiefs bey den Alten eine Mauer, die einen geheiligten Platz umgab, worin ein Tempel stand. Einen solchen *Peribolus* erhielten bisweilen die grossen Tempel der Griechen, die auf freyen Plätzen standen.

*Peripteros*, war die Art der Tempel, deren Zelle von einer Reihe Säulen umgeben wurde. Siehe Seite 82.

*Peristylum*, ist ein freyer Ort, der rund herum mit Säulengängen umgeben ist.

*Perron*, die Freyterre, s. TREPPE.

*Pes*, der Fufs, s. FUSS.

PFEILER, *Pilier*, *Piedroit*, *Pilastro*, *Pillar*, *Pier*, *Peer*, ist eine gemauerte Stütze, die etwas zu tragen bestimmt ist; die Mauer zwischen zwey Fenster- und Thüröffnungen, die auch der Schaft genannt wird. NEBENPFEILER, *Jambage*, *Pillar*, sind die kleinen Pfeiler bey den Bogenstellungen, worauf die Bogen ruhen, s. BOGENSTELLUNG.

PFUHL, s. GLIEDER.

PIANUZZO, der Balkenkopf, s. BALKENKOPF.

PIAZZA, ein freyer von Gebäuden eingeschlossener Platz, ein Markt, s. FORUM. Die Engländer nennen einen gewölbten langen Gang *Piazza*.

*Pied*, *Piede*, der Fufs, s. FUSS.

*Piedestal*, *Piedestilo*, das Postament, s. POSTAMENT.

PIER, *Peer*, der Pfeiler, s. PFEILER.

*Pignon*, die Giebelmauer, s. GIEBEL.

**PILASTER**, wird ein viereckiger Pfeiler genannt, der zur Verzierung an einer Mauer angebracht ist, und eben so mit Capitäl und Base versehen und nach eben solchen Verhältnissen eingerichtet ist, wie eine Säule, nur dafs er nicht verjüngt, sondern oben eben so stark ist als unten, s. *Anta*.

*Pile*, ein Pfahl, der bey dem Grundbaue gebraucht wird. Die Engländer nennen auch die ganze Masse eines Gebäudes *Pile*.

**Pinacotheca**, ein Bildersaal.

*Pinnacle*, der Gipfel, oder die oberste Spitze eines Hauses.

**Piscina**, ein Bassin, Wasserbehälter, Wasserstück in Gärten.

*Pitch*, der Forsten, s. **FORSTEN**.

*Placard*, heifst ein besonderer Aufsatz über einer Thüreinfassung, oder eine Bekrönung der Thür.

**PLÄTTCHEN**, s. **GLIEDER**.

*Plancher*, die Decke, s. **DECKE**.

*Plate bande*, *Plat-band*, der Streifen an den Unterbalken, s. **Fascia**. Es wird auch ein jedes glattes Glied, welches wenig Vorsprung hat, so genannt, so wie auch das Futter in den Fenstern und Thüren, s. **FUTTER**.

*Platteform*, *Plattform*, der Altan, s. **ALTAN**. Es wird darunter auch ein gerades Dach verstanden.

**PLATTE**, s. **Abacus**.

**Plinthus**, **TAFEL**, **PLINTHE**, *Plinthe*, **Socco**, *Plinth*, ist das unterste viereckige Glied an der Base der Säulen, der Pilaster und der Postamente. Siehe Platte 10. 11.

**Pluteus**, ein Geländer, eine Brustlehne.

**Pnix**, war zu Athen ein Ort der öffentlichen Versammlung.

**Podium**, die Zocke, s. GRUNDSTEIN.

**Poggio**, ein Geländer.

**Porche**, *Porch*, eine Säulenhalle vor einem großen Gebäude, vorzüglich vor einer Kirche.

**Porta**, *Porte*, s. THÜR.

**Portail**, *Portal*, **PORTA MAESTRA**, *Portail*, die Hauptthür oder der vornehmste Eingang in ein großes Gebäude.

*Porte à jour*, eine Gatterthür.

*Porte cochere*, ein Thorweg, eine Pforte, ein großes Thor.

**Porticus**, **Stoa**, **SÄULENGANG**, *Portique*, **PORTICO**, *Portico*, eine Reihe von Säulen, die oben bedeckt ist und ein Gebäude bildet, unter welchem man umher gehen kann. Die Alten hielten sehr viel auf solche Säulengänge, und sie machten nicht nur in den Städten öffentliche Gebäude aus, die zur Versammlung des Volkes dienten, wie zu Athen der Säulengang, der wegen der Verschiedenheit der Gemälde, womit er verziert war, **POECILE** hieß, zu Rom der Porticus der Octavia, sondern sie wurden auch bey den Villen angebracht, um bey übeln Wetter darunter spazieren gehen zu können. Waren solche Säulengänge um ein Gebäude herum geführt, so wurde dieses ein **PERIPTEROS** genannt, ein **PERISTYL** aber, wenn die Säulengänge einen freyen Platz umgaben.

**POSTAMENT**, **SÄULENSTUHL**, **FUSSGESTELLE**, *Stylobata*, *Basement*, *Piedestal*, **PIEDESTILO**, *Pedestal*, ist ein Untersatz, der bisweilen unter die Säulen gesetzt wird. Siehe Platte II und Seite 66. Das

Postament wird auch gebraucht, um eine Statue darauf zu stellen. Ein jedes Postament besteht aus drey Stücken, der Base nebst der Plinthe, dem Kranz, und dem mittlern Körper oder dem Würfel.

Posticum, hiefs bey den Alten die Halle vor der hintern Fronte eines Tempels.

*Poteau*, s. SÄULE.

*Poutre*, der Balken, s. BALKEN.

Procoeton, ein Vorzimmer.

PROFIL, *Contour*, *Profil*, heist der Umrifs oder die Aussenlinien eines Gebäudes, eines Gesimses und dergleichen. Siehe Seite 60. Ein PROFIL heist auch der Durchschnitt eines Gebäudes, oder der Rifs, der das Innere des Gebäudes vorstellt, wenn die äufsere Mauer als weggenommen dargestellt ist.

Projectura, PROGETTURA, *Projecture*, der Vorsprung, s. ANWACHSUNG.

Pronaos, hiefs bey den Alten die Halle an der vordern Fronte eines Tempels.

Propigneum, der Einheitsplatz vor den Badestuben.

Proscenium, war in den Theatern der Alten der Ort vor der Scena, worauf die Schauspiele aufgeführt wurden. Siehe die Beschreibung der Theater der Alten.

Prostylos, hiefs die Art der Tempel, die nur vor der vordern Fronte eine Säulenhalle hatten. Siehe Seite 82.

Prothyris, der Kragstein, s. Ancon.

Prytaneum, war bey den Griechen ein Gebäude, in welchem die Prytaneen oder der Senat sich versammelte.

Pseudodipteros, s. Dipteros.

**Pseudoperipteros**, war eine Art der Tempel der Alten, die an den Seiten nicht mit freystehenden Säulen umgeben, sondern mit Wandsäulen verziert wurde. Siehe Seite 85.

**Pteroma**, eine Seitenmauer.

**Pulpitum**, war ein Theil des Proscenium und unstreitig eine etwas erhöhte Einfassung des äußern Endes derselben. Die Griechen nannten es **Logeion**. Siehe die Beschreibung der Theater der Alten.

**Pycnostylon**, **DICHTSÄULIG**, war bey den Alten eine besondere Art der Säulenstellung, bey welcher der Raum zwischen den Säulen zwey und eine halbe Säulenstärke betrug. Siehe Seite 89.

**PYRAMIDE**, ist ein Gebäude, das einen viereckigen Grund hat, und dessen Seiten nicht lothrecht in die Höhe gehen, sondern oben sich in einer Spitze vereinigen. Die Höhe eines solchen Gebäudes ist gemeiniglich der Grundlinie gleich.

Die Pyramiden in Aegypten, die in dem mittlern Theile dieses Landes gefunden werden, und sich aus dem entferntesten Zeitalter bis auf unsere Zeit erhalten haben, waren Grabmäler der aegyptischen Könige. Diese Pyramiden sind wegen ihres Alterthums, wegen ihrer Gestalt und innern Einrichtung bewundernswürdige Gebäude. Allein man muß sie weder als etwas Außerordentliches anstaunen, noch etwas Geheimnißvolles bey ihnen suchen, wie dieses häufig geschehen ist. Zu ihrer Erbauung gehörte gewis nicht mehr Einsicht, als zu der Einrichtung einer guten Mauer. Denn so bald der Platz zu einer Pyramide geebnet war, wurden die Zimmer und Gänge angelegt, alsdenn wurde der Raum um sie herum mit Steinen ausgefüllt, hernach wurden die Werkstücke,

woraus die Aufsenseiten einer Pyramide bestanden, stufenweise übereinander gelegt, und endlich verkleidete man diese Stufen, oder haute die scharfen Ecken der Stufen ab, um den Aufsenseiten eine ebene Fläche zu geben. Innerhalb der Pyramiden befinden sich verschiedene Zimmer und Gänge. Die Zimmer sind über oder neben einander angelegt und die Gänge die dazu führen, sind gemeiniglich sehr steil.

Die Römer erbauten auch bisweilen Grabmäler in der Form von Pyramiden, wie die Grabmäler des Cestius und des Scipio, von denen das erste noch übrig ist. Allein es gleicht einer aegyptischen Pyramide weder an Gröfse noch an der innern Einrichtung, indem es ein einziges, geräumliches und schön verziertes Zimmer in sich faßt.

## Q

QUADRO, der Würfel eines Postamentes, s. POSTAMENT. Es heißt auch die Füllung, s. FÜLLUNG.

QUADRELLO, der Ziegel, s. ZIEGEL.

Quarter Round, der Wulst, s. GLIEDER.

## R

Rafter, der Hauptbalken, s. BALKEN.

Rampe, eine schief aufgehende Fläche, die anstatt einer Treppe gebraucht wird, s. TREPPE.

REGENRINNE, *Mouchette pendente*, CAVETTINO DEL SOFFITO, ist eine Vertiefung an der untern Ansicht des Kranzleisten, welche macht, daß das Regenwasser sich nach dem vordern Theile des Kranzleisten, der das Kinn heißt, ziehen muß, um hier in Tropfen herab-

zu fallen, damit es nicht an den übrigen Gliedern des Kranzes herablaufe, s. **Corona**.

*Reglet*, der Riemen, s. **GLIEDER**.

**REGOLETTA**, *Regula*, der Riemen, s. **GLIEDER**.

**REIF**, s. **GLIEDER**.

*Renflement de colonne*, s. **Entasis**.

*Rez de chaussée*, das unterste Stockwerk, Erdgeschofs, s. **GESCHOSS**.

*Ridge*, der Forsten, s. **FORSTEN**.

**RIEMEN**, s. **GLIEDER**.

**RIESENGBÄLKE**, wird ein großer Sims oder Kranz genannt, womit eine sehr hohe Mauer bekrönt ist.

*Rinceau*, sind Züge von allerley unter einander geflochtenen natürlichen und erdichteten Laubwerk.

**RING**, s. **GLIEDER**.

**RINNLEISTEN**, s. **GLIEDER**.

*Risalit*, **RISALITA**, die Vorlage, ist ein hervortretender Theil an der Außenseite eines Gebäudes. Solche Vorlagen werden bey großen Gebäuden gemeiniglich in der Mitte und an den Ecken angebracht, und oft mit einem Fronton verziert.

**RÖMISCHE ORDNUNG**, *Composita*, *Ordre Romain*, *composé*, **ORDINE ROMANO**, **COMPOSITO**, *Roman order*, *composite*, ist die fünfte der bekannten Säulenarten oder Ordnungen der Architektur. Siehe Seite 55.

**ROMANISCHE TREPPE**, s. **TREPPE**.

*Roof*, das Dach, s. **DACH**.

**ROTUNDA**, *Rotondo*, wird ein jedes rundes Gebäude genannt, das inwendig und auswendig rund ist, eine Kirche, ein Saal und dergleichen.

*Rustique*, RUSTICO, *Rustic*, das bäuerische Werk, s. BÄUERISCH WERK. *Rustic work* nennen die Engländer auch, wenn die Steine an der Außenseite eines Gebäudes rauh behauen sind.

## S.

SAAL, *Salle*, *Salon*, SALA, *Saloon*, ist ein großes Gemach in einem Gebäude.

*Saillie*, der Vorsprung, s. ANWACHSUNG.

SÄULE, *Columna*, *Colonne*, COLONNA, *Column*, ist eine runde freystehende schön verzierte Stütze. Die verschiedenen Arten der Säulen, die in der Baukunst vorkommen, sind die toskanische, dorische, jonische, korinthische, römische Säule. Siehe Seite 19. 22.

In Absicht der Bauart, Stellung und Verzierung der Säulen giebt es noch verschiedene Arten, davon die vornehmsten folgende sind:

Die VERJÜNGTE SÄULE, *Colonne diminuée*, *Diminished Column*, ist diejenige, die gleich unten von der Base an verjüngt wird.

Die AUSGEBAUCHTE SÄULE, *Colonne renflée*, *Swelled Column*, ist eine Säule, die erst von dem untern dritten Theile ihrer Höhe an verjüngt ist, oder auch diejenige, die an dem untern Drittheile ihrer Höhe eine Ausbauchung hat.

Die GLATTE SÄULE, *Colonne lisse*, deren Schaft glatt und ohne Verzierungen ist.

Die GESTREIFTE SÄULE, *Colonne cannelée*, *striée*, *Fluted Column*, deren Schaft mit ausgeholten Streifen oder Cannelirungen verziert ist.

Die BÄUERISCHE SÄULE, *Colonne rustique, rustic Column*, die mit vorspringenden Streifen oder bäuerischen Werke verziert ist.

Die LÄNDLICHE SÄULE, *Colonne pastorale, Pastoral Column*, deren Schaft die Form eines noch mit der Rinde versehenen Baumstammes hat.

Die GEWUNDENE SÄULE, *Colonne torse, Twisted Column*, deren Schaft wie eine Schraube gewunden ist.

GEKUPPELTE SÄULEN, *Colonnnes accouplées, COPPIA DE COLONNA, Coupled Columns*, sind zwey Säulen, die so nahe an einander gestellt sind, daß ihre Basen und Capitäle einander berühren.

Die WANDSÄULE, *Colonne adossée, Engaged Column*, die nur halb oder etwas über die Hälfte aus der Mauer hervorspringt.

GRUPPIRTE SÄULEN, *Colonnnes groupées, Grouped Columns*, heißen, wenn drey oder vier Säulen auf einem Postamente nahe neben einander stehen.

DURCHGEHENDE SÄULEN, *Colonnnes passantes*, sind solche Säulen, die an der Außenseite eines Gebäudes angebracht sind, und von unten an bis oben unter das Dach durch einige Stockwerke hindurch gehen.

SÄULE, STÄNDER, *Poteau, Post*, nennen die Zimmerleute jedes gerad und lothrecht stehende Holz in einer Wand oder einem hölzernen Gebäude.

SÄULENFUSS, s. BASE.

SÄULENGANG, s. Porticus.

SÄULENLAUBE, wird bisweilen die Bogenstellung genannt, s. BOGENSTELLUNG.

SÄULENORDNUNG, s. ORDNUNG.

SÄULENSTELLUNG, s. Colonnade.

SÄULENSTUHL, s. POSTAMENT.

SÄULENWEITE, s. *Entrecolonne*.

SARRAGLIO, der Schlußstein, s. SCHLUSSSTEIN.

SATTELDACH, s. DACH.

SAUM, s. Cinctä.

Scala, die Treppe, s. TREPPE.

SCALINATA SCOPERTA, die Freytreppe, s. TREPPE.

Scapus, der Schaft, s. SCHAFT.

SCARPA DI MURO, die Abdachung, siehe ABDA-  
CHUNG.

Scena, ist in den Theatern der Alten die hintere  
Wand des Proscenium. Siehe die Beschreibung dieser  
Theater.

SCHAFT, Scapus, Truncus, *Fut*, *Tronc*,  
*Tige*, FUSTO, *Fust*, *Shaft*, heist der mittelste Theil  
einer Säule, zwischen dem Capitäl und der Base.

SCHAFTGESIMSE, ist eine Benennung des Säulen-  
fusses oder der Base, s. BASE.

SCHLUSSSTEIN, Cuneus, *Clef*, *Claveau*, *Men-  
sole*, CUNEO, MENSOLA, SARRAGLIO, *Key-stone*, ist  
bey einem Gewölbe-Bogen der oberste Stein, der in der  
Mitte des Bogens steht und das ganze Gewölbe zusammen-  
hält, und gleichsam verschließt.

SCHNECKE, Voluta, *Volute*, VOLUTA, *Vo-  
lute*, *Scroll*, ist eine Verzierung des jonischen, korin-  
thischen und römischen Capitäls.

SCHNECKENAUGE, s. AUGE IN DER SCHNE-  
CKE.

SCHNITTRISS, s. *Coupe de pierre*.

SCHORNSTEIN, s. FEUERMAUER.

Scotia, *Scotie*, SCHOTIA, die Einziehung, siehe EINZIEHUNG, GLIEDER.

SCHUH, s. FUSS.

Septizonium, war ein großes Gebäude zu Rom, welches sieben Reihen Säulen über einander soll gehabt haben. Es war viereckig und in jedem Stockwerke waren die Säulen zurückgezogen, so daß vor denselben, um das ganze Stokwerk herum, ein freyer Gang sich befand. Inwendig sollen Säle gewesen seyn; die Bestimmung dieses Gebäudes ist nicht bekannt. Vielleicht war es nur ein Prachtgebäude, vielleicht aber auch ein Grabmal, denn es stand noch ein andres solches Gebäude in Rom, welches der Kayser Septimius Severus anlegte und es zu seinem und seiner Familie Grabmale bestimmte.

Sima, die Rinnleiste, s. GLIEDER.

Socco; Socle, der Grundstein, siehe GRUNDSTEIN.

Soffito, *Soffite*, s. Lacunar, Corona.

Solare, die Decke, das Stockwerk, s. DECKE, GESCHOSS.

Solive, der Balken, s. BALKEN.

Sottera, *Souterrain*, das Kellergeschoss, s. GESCHOSS.

SPARREN, Cantherii, *Chevrons*, CANTIERI, *Hip*, s. DACH.

SPARRENKOPF, s. *Modillon*.

SPERONE, der Strebepfeiler, s. Anterides.

Sphaeristerium, s. Palaestra.

SPICCATURA, der Vorsprung, s. ANWACHSUNG.

SPIEGELGEWÖLBE, s. GEWÖLBE.

Spira, die Base, s. BASE.

SPRENGEWERK, s. HÄNGEWERK.

Stadium, war bey den Griechen ein langer schmaler Platz, der in einem Halbzirkel sich endigte und an den Seiten mit stufenweise übereinander angelegten Sitzen eingefasst war. Dieser Platz war zu allerhand Spielen, vorzüglich aber zum Wettlaufen bestimmt. Gemeinlich war das Stadium mit der Palaestra verbunden, in manchen Städten Griechenlandes aber war es ein eigenes Gebäude, wie zu Korinth, zu Phocis, zu Elis, zu Theben und zu Sparta, wo es den Namen Dromos führte. Zu Athen befand sich das größte und prächtigste Stadium, welches vom Herodes Atticus angelegt wurde und aus weißem Marmor erbaut war.

STAB, s. GLIEDER.

*Steps*, die Stufen einer Treppe, s. TREPPE.

Stereobata, der Grundstein, s. GRUNDSTEIN.

STICHBALKEN, s. BALKEN.

Stoa, s. Porticus.

STOKWERK, s. GESCHOSS.

*Story*, das Stockwerk, s. GESCHOSS.

STREBEPFEILER, s. Anterides.

Striae, Striges, die Cannelirungen, s. CANNELIRUNGEN.

*String*, *String-board*, s. Backen an den Treppen.

STURZRINNE, s. GLIEDER.

Stylobata, der Säulenstuhl, s. POSTAMENT.

Supercilium, SOPRACIGLIO, der Uiberschlag, s. GLIEDER.

*Subplinth*, die Zocke, s. GRUNDSTEIN.

**Systylon**, NAHESÄULIG, war bey den Alten eine Art der Säulenstellung, bey der die Säulen zwey Säulenstärken von einander entfernt waren, s. Seite 89.

## T.

**Tablinum**, ist die Benennung eines besondern Zimmers in den Wohnhäusern der alten Römer. Siehe die Beschreibung der Wohnhäuser der Alten.

*Tablette*, der Balkenkopf, s. BALKENKOPF.

**Taenia**, der Riemen, s. GLIEDER.

**TAFEL**, s. Plinthus.

*Talloir*, die Platte, s. Abacus.

*Talon*, die Kehlleiste, s. GLIEDER.

*Talut*, die Abdachung, s. ABDACHUNG.

**TASCHENDACH**, s. DACH.

**Tectum**, das Dach, s. DACH.

**TEGOLA**, der Ziegel, s. ZIEGEL.

**Templa**, waren in den Dächern der Alten Hölzer, die quer über die Sparren gelegt wurden, siehe DACH.

**TEMPEL DER ALTEN**. Siehe die Beschreibung derselben, Seite 70.

**Tepidarium**, das laue Bad, s. BAD.

**Tetrastylos**, hiefs bey den Alten ein Tempel, der vier Säulen vor der Fronte hatte, s. Seite 92.

**THEATER DER ALTEN**, siehe die Beschreibung derselben, Seite 99.

**Thermae**, waren Gebäude in Rom von einem sehr großem Umfange, die zu verschiedenen Uebungen des Leibes und des Geistes bestimmt waren. Sie gli-

chen der Palästra oder dem Gymnasium der Griechen und waren zwar vorzüglich zu öffentlichen Bädern bestimmt, wie auch der Name schon anzeigt, allein man fand darin auch verschiedene Säle, wo Philosophen und Redner Unterricht gaben, Gemächer und freye Plätze die zu Spielen und Leibesübungen gebraucht wurden, Bibliotheken, einige Tempel, freye Plätze mit Alleen zum Spazierengehen, Teiche zum Schwimmen, und Säulengänge. Diese Gebäude wurden erst unter den Kaysern gebräuchlich und verschiedene derselben, Caracalla, Titus, Domitian und andere legten Thermen an, die theils durch ihre Gröfse, theils durch Pracht einander übertrafen und sich vor einander auszeichneten. Die Ruinen, die noch jezt davon übrig sind, vorzüglich die Ruinen der Thermen des Caracalla und des Diocletian, bezeugen die Gröfse und weitläuftige Anlage dieser Gebäude.

Tholus, das Kuppelgewölbe, s. GEWÖLBE.

THÜR, Porta, Ianua, *Porte*, *Door*. Die Thüren der griechischen Tempel hatten die Form eines länglichen Viereks, und sie waren nicht pyramidalisch, oder oben enger zusammengezogen als unten, wie Vitruv die Thüren der dorischen und jonischen Tempel angiebt. Diese Form, die weder etwas angenehmes noch schönes hat, und die man schon an vielen aegyptischen Tempeln findet, wurde in der griechischen Baukunst unstreitig erst in neuern Zeiten, vielleicht unter den Ptolomäern, aufgenommen. Die Flügel der Thüren wurden gemeinlich aus Holz verfertigt und waren oft mit Elfenbein oder auch mit Bronze verziert, bisweilen aber bestanden sie auch aus gegossenem Erz. Die Römer hatten theils einflügelichte Thüren, *Valvae*,

theils Thüren mit zwey Flügeln, Biforae. Die Hausthür der griechischen Wohnhäuser wurde nicht, wie bey den unsrigen, einwärts, sondern auswärts auf die Strafe hinaus, geöffnet, daher es gewöhnlich war, dafs diejenigen, die aus dem Hause gingen, inwendig an die Thür klopfen, um den Vorbeygehenden ein Zeichen zu geben, damit sie ausweichen konnten, wenn die Thür geöffnet wurde. Die Hausthür der römischen Wohnhäuser wurde einwärts, gegen das Innere des Hauses, geöffnet. Nur selten ahmte man die griechische Gewohnheit nach, die Thür auf die Gasse hinaus zu öffnen und man rechnete es dem M. V. Publicola als ein vorzügliches Unterscheidungszeichen an, dafs es ihm erlaubt wurde, die Thür seines Hauses auf griechische Art einzurichten. Die Thür wurde mit einem hölzernen Querriegel verschlossen, den man inwendig vor die Thür vorsteckte. Die Flügel der Thüren hingen nicht an Bändern und in Haspen, wie bey uns, sondern jeder Thürflügel hatte oben und unten kleine Zapfen, die in einem an dem Sturze und an der Schwelle angebrachten Beschlag pafsten.

Eine **BLINDE THÜR**, nennt man eine solche, die nicht durch die Mauer hindurch geht, und nur der Symmetrie wegen angebracht ist.

*Tie*, das Band, s. **BAND**.

*Tige*, der Schaft, s. **SCHAFT**.

**Tignum**, der Balken, s. **BALKEN**.

*Tigette*, ein Blumenstengel, der sich in einem Schnörkel endigt, s. **Caulicolus**,

*Toit*, das Dach, s. **DACH**.

*Tondin*, **TONDINO**, der Stab, s. **GLIEDER**.

*Tonnelle*, das Tonnengewölbe, s. GEWÖLBE.

Torus, *Tore*, TORO, der Pfohl, s. GLIEDER.

TOSKANISCHE SÄULE, Ordo Tuscanus, *Ordre Toscan*, ORDINE TOSCANO, *Tuscan Order*, die erste und älteste der bekannten fünf Säulenarten, oder Ordnungen der Architektur. Siehe Seite 22.

Trabeatio, das Gebälke, s. GEBÄLKE.

TRABO, *Trave*, Trabs, der Balken, s. BALKEN.  
*Treillage*, s. BINDEWERK.

TREPPE, Scala, *Escalier*, SCALA, *Staircase*, ist der schief liegende Theil in einem Gebäude, wodurch man aus einem Stockwerke in das andere gelangen kann. Und dieses geschieht durch Hülfe kleiner Absätze, welche STUFEN, Gradus, *Marches*, *Degrés*, GRADI, *Steps*, heißen. Sind die Treppen von Holz, so werden die Stufen in starke schräg aufliegende Bohlen, die TREPPENWANGEN, RAMPEN heißen, eingesetzt oder aufgesetzt. Sind sie aber von Stein, so ruhen die Stufen auf schrägen Mauern, oder auf einem schief laufenden Gewölbe. Es giebt verschiedene Arten von Treppen. 1) Die FREYTREPPE, *Perron*, SCALINATA SCOPERTA, ist vor dem Hause unter freyem Himmel angelegt. 2) Die HAUPTTREPPE, *Escalier principal*, *Grand-escalier*, SCALA GRANDA, die im Hause liegende, jedermann zum Gebrauche freystehende Treppe. 3) Die NEBENTREPPE, die nur zu einem gewissen Theil des Gebäudes führt. 4) Die GEHEIME TREPPE, *Escalier derobé*, SCALETTE, SCALA SECRETA, die in einem Cabinette, oder an einem versteckten Orte liegt, wo nicht jedermann hinkommen kann. 5) Die WENDELTREPPE, SCHNECKENTREPPE,

*Escalier rond*, SCALA A LUMACA, die sich in einem Kreis um eine Spindel, wie eine Schraube herumdreht. Ist die Spindel hohl, so heist eine solche Treppe, eine HOHLTREPPE. 6) Entweder geht eine Treppe aus einem Geschofse in das andere in einem fort, oder sie bekommt in gewissen Entfernungen Absätze, welche RUHEPLÄTZE, *Pakier*, *Repos*, PIANELLA, und dann heist sie eine GEBROCHENE TREPPE. 8) Die ROMANISCHE TREPPE, RAMPE, nennt man diejenige Treppe, die keine Stufen hat, sondern nur eine allmählig aufsteigende schief liegende Fläche ist.

TREPPENHAUS, s. *Cage*.

Triclinium, ein Speisesaal. Ein Speisetisch, um den an drey Seiten die Sopha's standen, worauf die Speisenden lagen, und dessen vierte Seite frey war, um von hier die Speisenden bedienen zu können.

Triglyphus, DREYSCHLITZ, TRIGLYPH, *Triglyphes*, TRIGLIFI, *Triglyph*, ist eine Verzierung des Frieses in dem dorischen Gebälke. Siehe Platte II und Seite 18.

TRIONFATO, der Triumphbogen; siehe Arcus triumphalis.

TRIUMPHBOGEN, s. Arcus triumphalis.

Trochilus, *Trochile*, die Einziehung, s. GLIEDER.

TROPFEN, *Guttae*, *Goutes*, *Larmes*, GIOCCIPENDENTE, *Drops*, sind in dem Sparrenköpfen oder Dielenköpfen des dorischen Gebälkes; so wie auch unter den Triglyphen angebrachte kleine Verzierungen, welche den Tropfen gleichen. Sie werden bisweilen auch KÄLBERZÄHNE genannt. Siehe Platte II.

Truncus, *Tronc*, der Schaft der Säule, s. SCHAFT.

TRUNCUS, TRONCO, der Würfel eines Postamentes, s. POSTAMENT.

*Tuyau de cheminée*, die Feuermauer, s. FEUERMAUER.

Tympanum, das Giebelfeld, s. GIEBELFELD.

## U.

ÜBERSCHLAG, s. GLIEDER.

Unda, der Kehlleisten, s. GLIEDER.

UNTERBALKEN, s. Architrabs.

UNTERSATZ, s. GRUNDSTEIN.

UOVOLO, der Wulst, s. GLIEDER.

## V.

Valva, eine Thür mit einem Flügel, s. THÜR.

*Valley*, die Einkehle, s. DACHKEHLE.

VASE, wird der Körper des korinthischen und römischen Capitäls genannt, ohne die Blätter und Voluten. Bisweilen nennt man diesen Körper auch die GLOCKE.

*Vault*, das Gewölbe, s. GEWÖLBE.

VERJÜNGEN, heist bey den Säulen, sie oben unter dem Capitäl dünner machen, als sie unten über der Base sind.

VERKLEIDUNG, s. Antepagmentum.

VERZAHNTE BALKEN, s. BALKEN.

Vestibulum, ein bedeckter Platz vor der Haushür eines Gebäudes.

VOLTA, das Gewölbe, s. GEWÖLBE.

Voluta, s. SCHNECKE.

VORLAGE, s. Risalit.

VORSPRUNG, VORSTECHUNG, s. ANWACHSUNG.

*Voute*, das Gewölbe, s. GEWÖLBE.

## W.

*Wainscott*, das Tafelwerk, s. *Boiserie*.

WALMDACH, s. DACH.

WALMGEWÖLBE, s. GEWÖLBE.

WAND, s. MAUER.

WASSERLEITUNG, s. *Aquaeductus*.

WECHSEL, s. BALKEN.

WENDELTREPPE, s. TREPPE.

WELSCHER HAUBE, s. DACH.

WIDERLAGE, ist bey den Gewölben die Mauer, worauf der Gewölbebogen ruhet.

*Window*, das Fenster, s. FENSTER.

WÜRFEL, *Truncus*, *Cubus*, *Dé*, DADO, QUADRO, TRONCO, *Die*, *Dado*, ist der mittelste vier-eckige Theil eines Postamentes, s. POSTAMENT.

WULST, s. GLIEDER.

## X.

XYSTUS, hiefs bey den Griechen ein Säulengang, in welchem die Athleten ihre Uebungen anstellten, bey den Römern aber wurde ein offener freyer Gang *Xystus* genannt, ein bedeckter Gang aber *Xystum*.

## Z.

ZAHNSCHNITTE, *Denticuli*, *Denticules*, *DENTELLI*, *Dentile*, ist eine Verzierung, die vorzüglich dem jonischen Kranze eigen ist, die aber bisweilen auch in dem korinthischen und römischen Kranze angebracht wird. Siehe Platte 10.

ZELTDACH, s. DACH.

Zeta, s. *Diaeta*.

ZIEGEL, BACKSTEIN, *Later*, *Brique*, *QUADRELLO*, *Brick*. Die Ziegel welche die Griechen und Römer in den ältesten Zeiten gebrauchten, waren ungebrannt und nur an der Luft getrocknet. Nach dem Vitruv (II. 3.) gab es dreyerley Arten solcher Ziegel. Die eine Art hieß *Didoron*, und war einen Fuß lang, einen halben Fuß breit, und dieser bedienten sich vorzüglich die Römer. Die Griechen hatten zweyerley Arten von Ziegeln, *Pentadoron*, die fünf Palmen lang und breit waren, und *Tetradoron*, die vier Palmen lang und eben so breit waren. Die ersten wurden bey öffentlichen Gebäuden gebraucht, die andern bey Privatwohnungen. Es wurden aber auch noch Ziegel gemacht, welche nur die Hälfte so groß waren, als die hier angegebenen. Und diese waren deswegen nöthig, damit die Mauer gehörig in Verband konnte gesetzt werden, das heißt, daß die Ziegel so gelegt werden konnten, daß die Fugen zwischen zwey Ziegeln nicht über einander zu stehen kamen, sondern allezeit die Fugen der einen Reihe von den Ziegeln der obern Reihe bedeckt wurden. Man legte daher erst eine Reihe ganze Ziegel, alsdann eine Reihe halbe Ziegel, und wechselte die Ziegel so mit einander ab, bis die Mauer die bestimmte Höhe

erreicht hatte. An einem andern Orte gedenkt Vitruv (V. 10.) auch einer Art von Ziegeln, die acht Zoll groß waren. Die Römer bedienten sich aber auch gebrannter Ziegel, wie die Ruinen vieler alten Gebäude beweisen. Die Größe dieser Ziegel ist drey bis vier Palmen, und ihre Dicke beträgt niemals mehr als einen starken Zoll.

ZOCKE, s. GRUNDSTEIN.

Zocco, die Zocke, s. GRUNDSTEIN.

Zophorus, der Fries, s. BORTEN.

Zotheca, ein in einem Zimmer abgesonderter Ort, ein kleines Cabinet, ein Alcoven.

ZWISCHENTIEFE, s. METOPE.